# Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

**Nr. 475. Morgen-Ausgabe.** Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 11. Oktober 1861.**


## Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

**Paris, 10. Okt. Der „Moniteur" kündigt in einem Bülletin die von dem Kaiser und dem Könige von Preußen wechselweise verliehenen Orden an und sagt: Der Besuch zu Compiegne kann nicht anders als einen glücklichen Einfluß auf die Beziehungen beider Regierungen ausüben. Alles läßt schließen, daß der Besuch bei beiden Monarchen einen günstigen Eindruck hinterlassen habe.**

**Der „Constitutionnel" sagt: Der König verlieh zu Compiegne 3 schwarze Adler- und 17 rothe Adlerorden.**

**Die Bank hat 50 Mill. in London geliehen.** (Wiederholt.)

## Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

**Berliner Börse** vom 10. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 10 Min.) Staatsschuldscheine 89. Präm.-Anleihe 118½ B. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 86¼ B. Oberschlesische Litt. A. 127½. Oberschles. Litt. B. 113½ B. Freiburger 110¾. Wilhelmsbahn 29½. Neisse-Brieger 48¼. Tarnowitzer 27¾. Wien 2 Monate 71⅞. Oesterr. Credit-Aktien 65½. Oesterr. National-Anleihe 58⅜. Oesterr. Lotterie-Anleihe 60. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133½. Oesterr. Banknoten 72¾. Darmstädter 79½. Commandit-Antheile 87¼. Köln-Minden 158. Rheinische Aktien 93 B. Posener Provinzial-Bank —. Mainz-Ludwigshafen —. — Stille.

**Wien,** 10. Oktober, Morgen-Course. Credit-Aktien 183 40. National-Anleihe 80, 50. London —, —.

**Berlin,** 10. Okt. Roggen: unverändert. Oktbr. 51, Okt.-Nov. 51, Nov.-Dez. 50, Frühj. 51. — Spiritus: behauptet. Okt. 21⅞, Okt.-Nov. 20, Nov.-Dez. 20, Frühjahr 20⁵⁄₁₂. — Rüböl: matt. Okt. 12⅔, Frühj. 13⅓.

## Preußen und die deutsche Flottenfrage.

Die „Hamburger Nachrichten" sind zur Publikation einiger Aktenstücke ausersehen worden, welche über die Initiative Preußens in der Flottensache orientiren.

Die Dokumente, welche dort mitgetheilt werden, sind drei Noten des in Hamburg residirenden preußischen Gesandten an den dortigen Syndikus, Herrn Dr. Merck, auf welche bis jetzt noch keine Antwort erfolgte:

### I.

„Hamburg, den 15ten Juli 1861.

Die Regierung Sr. Majestät des Königs, des Unterzeichneten allergnädigsten Herrn, hat, wie Ew. 2c. (Einer 2c.) aus den mündlichen Mittheilungen des ganz ergebenst Unterzeichneten bereits bekannt ist, mit dem lebhaftesten Interesse von der Bewegung Kenntniß genommen, welche die thatkräftige Mitwirkung der Hanseständte zur Herstellung einer Flottille für den Schutz der deutschen Nordseeküste bezweckt.

Die königl. Regierung ist dieser Bewegung mit um so größerer Theilnahme gefolgt, je geringer die Aussicht sich darstellte, ihre am Bunde vor länger als Jahresfrist für den Küstenschutz in dieser Beziehung gestellten Anträge zu einem der Beschleunigung, welche der Gegenstand erheischt, entsprechenden und praktischen Erfolge gelangen zu sehen.

Es scheint, daß sich in diesem Punkte die Ansichten der Hansestädte mit denjenigen der königl. Regierung begegnet haben. Die Beschlüsse der Bürgerschaften zu Bremen und Hamburg resp. vom 19. Juni d. J. und 22. Mai d. J. gehen von derselben Voraussetzung aus und befürworten deshalb zur Förderung der Angelegenheit das directe Zusammentreten der Hansestädte mit anderen Uferstaaten.

Wie Ew. 2c. (Einer 2c.) bekannt, hat das gemeinsame Anerkenntniß der Zweckmäßigkeit eines solchen Schrittes zu vorläufigen Besprechungen geführt, die der gegenseitigen Geneigtheit zu vertraulicher Verständigung hierüber neuen Ausdruck gegeben haben. Insbesondere ist dabei von Seiten Hamburgs und Bremens der Wunsch ausgesprochen worden, von der königlichen Regierung eine Mittheilung über die Art der Vereinbarung und über das Maß der materiellen Theilnahme der beiden Hansestädte zu erhalten.

Die königl. Regierung kommt diesem Wunsche in Nachfolgendem bereitwilligst entgegen:

Sie glaubt zunächst voranschicken zu sollen, daß, wie sie ihrerseits mit dem Bau von Kriegsschiffen zum Schutze ihrer Küsten- und Hafenplätze vorangegangen ist, ohne zunächst den Anschluß anderer betheiligter Uferstaaten zu erwarten oder in Aussicht zu nehmen, sie in einem ähnlichen selbstständigen Verfahren seitens der Hänsestädte den nächsten und sichersten Beweis des Interesses derselben für die praktische Lösung der Frage finden würde. Eine Verständigung über den Anschluß vorhandenen Materials ist immer leichter, als über dasjenige, was erst beschafft werden soll. Die königliche Regierung würde daher, sie macht davon kein Hehl, durch die Ausführung der Idee, welche der Bewegung in den Hansestädten zum Ausgangspunkte gedient zu haben scheint, wonach es nämlich vor Allem darauf ankomme, mit dem Bau einiger Kanonenboote sofort vorzugehen, ganz besonders befriedigt worden sein. Mag der Anfang für den großen Zweck zunächst auch klein erscheinen, er würde doch, weil er die ganze Sache sogleich in das Gebiet eines praktischen Erfolges überführen würde, von belebender Wirkung sein. Die königliche Regierung erkennt indeß andererseits auch an, daß gerade die große Bedeutsamkeit eines Zusammenwirkens im Wege der Verständigung mit einigen hierzu geneigten Uferstaaten den Beschlüssen der achtbaren Körperschaften, welche zunächst zu den vertraulichen Besprechungen hierüber Anlaß gegeben haben, jenen allgemeinen Charakter gegeben hat, welcher in beiden freien Städten die Absicht erkennen läßt, durch Vereinbarung mit anderen Uferstaaten zum Behufe des Baues von Dampfkanonenbooten die zunächst den Handel und die Schifffahrt bedrohenden Gefahren abzuwenden und dafür mit allen Kräften einzutreten.

Von diesem Gesichtspunkte aus, und da es sich sonach zugleich um eine gemeinsame Maßregel handelt, glaubt die königliche Regierung zunächst auf die in ihrer, Ew. 2c. (Einer 2c.) bekannten Denkschrift vom 20. Jan. pr. vorgeschlagenen Maßregeln zur Bildung einer Kanonenboot-Flottille für die Nordsee zurückkommen und diese als Basis für eine Special-Vereinbarung vorschlagen zu sollen. Diese Denkschrift ist bekanntlich mit dem Einverständnisse und unter der Mitwirkung hanseatischer Commissarien zu Stande gekommen. Sie fixirt das Minimum des Nothwendigen zu diesem Zwecke auf

| | | | |
|---|---|---|---|
| 10 | Dampfkanonenboote | 1sten | Klasse, |
| 20 | desgl. | 2ter | „ |
| 10 | desgl. | 3ter | „ |

In Folge näherer Erwägung würde Preußen aus Zweckmäßigkeitsgründen den Booten 3ter Klasse, solche 2ter Klasse substituiren.

Preußen glaubt nun, daß Gegenstand der Verständigung zwischen ihm und den beiden Hansestädten Hamburg und Bremen zunächst die Beschaffung dieses Minimums des Bedürfnisses zu sein habe.

Preußen ist bereit, die Hälfte dieser Flottille, einschließlich der Boote 1ster Klasse, also die größere Hälfte zu stellen, und damit zugleich den vertragsmäßigen Küstenschutz für Oldenburg zu übernehmen, und schlägt vor, daß die beiden Hansestädte alsdann die andere Hälfte, nämlich 20 Boote 2ter Klasse herstellen.

Bei dem Umstande, daß, wie gesagt, das vorstehende Erforderniß nur als Minimum arbitrirt, und dasselbe als ein nur für das Allernothwendigste ausreichender Kern, dessen Vermehrung wünschenswerth erscheint, zu betrachten ist, würde eine Theilnahme Hannovers immerhin noch ein erhebliches Feld für die Verstärkung darbieten.

Insofern indeß von Hannover der königlichen Regierung ein Wunsch zu directer Vereinbarung nicht ausgesprochen worden, und daher hierauf vorläufig nicht zu rechnen ist, und in Betracht ferner, daß die Vereinbarung in dem Maße leichter wird, als sie sich auf einen engeren Kreis beschränkt, ist, zumal bei der Dringlichkeit eines praktischen Vorschreitens, die königl. Regierung der Ansicht, daß sie die Vereinbarung mit den beiden Hänsestädten, bei deren hierzu erklärter Geneigtheit aus diesem Grunde nicht ins Ungewisse ziehen und von einer Theilnahme Hannovers, und den unbestimmten Eventualitäten derselben abhängig machen solle. Sie ist im Gegentheil der Ansicht, daß ein vorläufiges Abkommen mit den beiden Hansestädten den späten Anschluß Hannovers sicherer fördern werde.

Dieses Theilnahme-Verhältniß vorausgeschickt, würde es zunächst darauf ankommen, zu erfahren, ob die hohen Regierungen der beiden Hansestädte zur Uebernahme des auf jede derselben fallenden Maßes der ihnen zugedachten Leistung bereit sind?

Es ist dies die Grundlage, ohne welche Preußen von weiteren Verhandlungen keinen ersprießlichen Erfolg abzusehen vermag.

In diesem Falle würde die Ausrüstung, Armirung, Bemannung, Anstellung der Offiziere, endlich die Unterbringung und Unterhaltung der Kriegstüchtigkeit dieses Theiles der Nordseeflottille, ferner die Betheiligung Preußens hierbei zur Herbeiführung eines unter sich übereinstimmenden Ganzen, Gegenstand besonderer Vereinbarung zwischen Preußen und diesen hohen Regierungen zu sein haben.

Der ganz ergebenst Unterzeichnete ist daher beauftragt, zunächst eine vertrauliche aber bestimmte Aeußerung des hohen Senates über dieses Theilnahme-Verhältniß und über die vorbezeichneten Gegenstände einer eventuellen Vereinbarung zu erbitten. Er soll in dieser Hinsicht bemerken, daß die königl. Regierung eine speciellere Formulirung der mannichfach möglichen Modalitäten für jetzt insbesondere deshalb nicht eintreten läßt, weil sie beabsichtigt, jedem in dieser Hinsicht von den Hansestädten geäußerten Wunsche die eingehendste und entgegenkommendste Prüfung zu Theil werden zu lassen, und weil sie im Voraus überzeugt ist, daß die seemännische Intelligenz und Erfahrung und das reiche Material der Hansestädte dem patriotischen Zweck eine Summe von Kräften zuführen wird, deren Verwerthung im Interesse der Sache zu begünstigen und zu entwickeln, und dadurch den Beruf der Hansestädte in Deutschland zu fördern, die königl. Regierung sich besonders angelegen sein lassen würde.

Die königl. Regierung glaubt indessen doch schon jetzt andeuten zu dürfen, daß sie den Hansestädten nicht blos bei der Einrichtung des zunächst für deren eigenen Schutz bestimmten Theiles der Kanonenbootflottille der Nordsee in jeder Weise fördernd entgegenkommen würde, sondern auch geneigt ist, nach dem Maße des ihr auf die Gestaltung des Unternehmens eingeräumten Einflusses mit ihren in der Nordsee zu entwickelnden maritimen Kräften den Handels- und Küsten-Schutz den Hansestädten in gleicher Weise zu gewähren, als dies für den eigenen Handel und die eigenen Küsten möglich sein wird.

Der ganz ergebenst Unterzeichnete soll nach den ihm hierüber zugegangenen Instruktionen, und mit Bezug auf die hierüber besonders in Bremen laut gewordenen Wünsche, daß die eventuelle Anstrengung der Hansestädte für die Wehrhaftigkeit zur See durch eine Erleichterung in den Kosten für das Bundes-Contingent der Landarmee einigermaßen ausgeglichen werden möge, schließlich noch bemerken, daß dieser Gegenstand, welcher ganz in den Bereich der Bundes-Cognition fällt, nicht füglich ohne Nachtheil für den Zweck, im gegenwärtigen Stadium der Sache, wo es sich zunächst nur um ein ihm fern liegendes Spezial-Abkommen von Regierung zu Regierung handelt, hiermit in Verbindung gebracht werden kann.

Die königl. Regierung ist stets bereit gewesen, ihren Bundesgenossen in Beziehung auf deren Contingente jeden Vorschub und jede Erleichterung, sei es bei der Bewaffnung, Ausbildung oder anderweit, zu gewähren, so weit dies von ihr allein abhing. Sie hat zu diesem Ende sogar verschiedentlich besondere Conventionen abgeschlossen.

Gewiß wird die königl. Regierung eben so geneigt sein, berechtigten und billigen Wünschen ihrer Bundesgenossen in Betreff ihrer Contingentsleistungen auch am Bunde Berücksichtigung und Geltung zu verschaffen. Es ist dies bisher ebenfalls wiederholt geschehen. Allein sie würde in dem berührten Punkte es doch nicht unternehmen können, eine wesentliche Verringerung bundesmäßiger Leistungen durch Verminderung der Landmacht einseitig herbeizuführen.

Dagegen wird Preußen gern bereit sein, die Anrechnung der von den Hansestädten für die maritimen Zwecke zu verwendenden Summen auf die vom Bunde seiner Zeit zur Küstenvertheidigung auszuschreibenden Beiträge zu befürworten und dafür in Frankfurt alle Unterstützung eintreten zu lassen.

Gelänge es auch nur die ersten Anfänge der Flottille, welche von so großem Werthe für die Vertheidigung der Flußmündungen werden könnten, zu schaffen, so würde dies schon als ein belohnendes Resultat angesehen werden können.

Der Unterzeichnete ersucht Ew. 2c. (Eine 2c.) nunmehr ganz ergebenst, den Inhalt dieser Note Behufs einer demnächstigen Rückäußerung in vertraulicher Weise zur Kenntniß des hohen Senats bringen zu wollen.

Indem der Unterzeichnete sich glücklich schätzen würde, zu einem Werke, das in den alle Zeit bewährten patriotisch-deutschen Gesinnungen der Hansestädte seinen achtbaren Ausgangspunkt findet, mitzuwirken, bittet er Ew. 2c. (Eine 2c.) auch bei dieser Gelegenheit die Versicherung 2c. 2c.

(gez.) Richthofen."

### II.

„Hamburg, 18. Sept. 1861.

Der ganz ergebenst Unterzeichnete hat die Ehre, Sr. Magnificenz dem Herrn. Syndikus Dr. Merck, dem mündlich geäußerten Wunsche gemäß, beifolgend die Constructions-Risse, Querschnitte und Segelrisse, nebst einer Kostenübersicht der Dampfkanonenboote 1. und 2. Classe der königl. Marine, wie sie dem Unterzeichneten während dessen kürzlicher Abwesenheit vom kgl. Marine-Ministerium zugängig gemacht worden sind, zur gefälligen Einsicht zu übersenden.

Der Herr Marineminister wird gern bereit sein, auch die, wenn es demnächst zur Bauausführung kommt, noch nöthigen Detail-Zeichnungen und Angaben, sofern sie gewünscht werden, mitzutheilen.

Der Unterzeichnete benutzt zugleich diese Gelegenheit, in Bezug auf den in seiner ergebensten Note vom 17. Juli d. J. enthaltenen Vorschlag, wonach den Hansestädten Hamburg und Bremen anheimgegeben wurde, die zur Beschaffung der Nordseeflottille, wie sie die gemeinsame Denkschrift vom 20. Januar pr. projektirt, erforderlichen 20 Kanonenboote 2. Classe zu stellen, ganz ergebenst zu erklären, daß damit selbstverständlich nicht gemeint war, die Hansestädte in der Wahl der von ihnen zu stellenden Fahrzeuge dieser Art zu beschränken. Die kgl. Regierung weit entfernt gerade auf die Stellung der Boote 1. Classe von ihrer Seite Gewicht zu legen, würde es nur dankbar anerkennen können, wenn die Hansestädte auch diese letztere kostspieligere Kategorie theilweise stellen wollen, wie denn in der gedachten Note überhaupt schon erwähnt worden ist, daß in Betreff der mannichfach möglichen Modalitäten der Theilnahme der Hansestädte an dem patriotischen Zwecke jedem geäußerten Wunsche diesseits die entgegenkommendste Förderung zu Theil werden wird.

Der Unterzeichnete benutzt mit Vergnügen diesen Anlaß 2c.

An Se. Magnificenz Herrn Syndicus Dr. Merck, hier.

Richthofen."

### III.

„Hamburg, 29. Sept. 1861.

Sr. Magnificenz dem Herrn Syndikus Dr. Merck hier.

Der kgl. hannoversche Staatsrath und Ministerresident, Herr Zimmermann, hat die Güte gehabt, dem ergebenst Unterzeichneten am 25. d. mitzutheilen, daß er vermittelst einer Note von demselben Tage auf Befehl seiner Regieruag den Entschluß Sr. Majestät des Königs von Hannover, mit dem Bau von 20 Kanonenbooten sofort vorzugehen, zur Kenntniß der hohen Regierungen der Hansestädte gebracht hat.

Obwohl ohne alle Instruktionen über den Fall, aber genau bekannt mit den Intentionen Sr. Maj. des Königs, des Unterzeichneten allergnädigsten Herrn, hat derselbe unter dem verbindlichsten Danke für diese erfreuliche Mittheilung seine Ansicht darüber sogleich dahin aussprechen können, daß kein Zweifel darüber vorhanden sei, daß der hochherzige Entschluß Sr. hannoverschen Majestät zu sofortigem thatkräftigen Vorgehen, dem Könige, seinem, des Unterzeichneten erhabenen Herrn, gewiß die größte Freude machen, und daß Allerhöchstdieselben in der Verwirklichung dieser Absicht eine kaum so schnell gehoffte Frucht unserer Bemühungen sehen werden, das hochwichtige Werk zu fördern und vorzubereiten. Der Unterzeichnete hat hinzugefügt, daß wo und wie immer Preußen Gelegenheit gegeben werden würde, diese patriotische Absicht zu fördern, selbige gewiß mit Vergnügen ergriffen werden würde.

Dem Unterzeichneten ist es angenehm, Sr. Magnificenz, dem Hrn. Syndicus Dr. Merck, ganz ergebenst mittheilen zu können, daß seine allerhöchste Regierung sich nicht nur vollkommen mit der Art und Weise einverstanden erklärt, in welcher der Unterzeichnete sich hierüber ausgesprochen, sondern auch noch ausdrücklich hinzugefügt hat, daß ein unbefangenes Urtheil ohne Zweifel überall erkennen lassen wird, daß eine sofortige, der Bundesthätigkeit voraneilende Förderung und Durchführung der Sache selbst, wie sie Hannover jetzt beabsichtigt, ganz unsern stets ausgesprochenen Wünschen gemäß, für uns in erster Linie steht, und daß es dieses praktische und sofortige Vorgehen ist, worauf überall unsere Bestrebungen gerichtet sind.

Nachdem nunmehr auch hannoverscherseits ein so erfreulicher Anstoß gegeben ist, glaubt die kgl. Regierung nicht mehr zweifeln zu dürfen, daß auch seitens der freien und Hansestadt Hamburg ein ernstlicher Schritt geschehen werde; denn es würde nunmehr die preußischen und hannoverschen Wünsche gleichmäßig unberücksichtigt lassen, wenn der patriotische Sinn, der nun auch in Hannover zum raschen Handanlegen und zu wirklichen Leistungen drängt, nicht auch in Hamburg vor allen andern Fragen eine endliche Verwirklichung fände.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, Se. Magnificenz den Hrn. Syndicus Dr. Merck mit diesen Auffassungen der kgl. Regierung ganz ergebenst bekannt zu machen, und damit das Ersuchen zu verbinden, dieselben zur Kentniß des hohen Senats zu bringen.

Mit Vergnügen benutzt derselbe zugleich diesen Anlaß, Sr. Majestät den Ausdruck seiner vollkommensten Hochachtung zu erneuern.

Richthofen."

Was **Bremen** anlangt, sagt der berliner Correspondent der „H. N.", durch welchen die vorstehende Noten in die Oeffentlichkeit gelange, so hat die dortige Ansicht, daß ein so kleiner Staat ohne eigene Marine-Verwaltung, ohne alle Einrichtungen, welche einer eigenen selbstständigen Marine Fortgang und Gedeihen versprechen, sich nicht füglich mit Nutzen für die Sache auf den Bau, die Ausrüstung und Bemannung von eigenen Kriegsschiffen einlassen könne, zu der Idee geführt, einen Flottenbund mit Preußen zu schließen, wonach Bremen einen aliquoten Theil, welchem die mit dem Interesse multiplicirte Bevölkerungszahl zu Grunde zu legen wäre, zu dem preußischen derzeitigen und künftigen Marine-Budget beizutragen beabsichtigt. Bei Ausmittelung dieses Theils würde die gesammte deutsche Bevölkerung als für die deutsche Flotte unter Preußens Leitung contribuable vorausgesetzt, und danach der speziell bremische Antheil festgesetzt werden. Die bremischen Staatsangehörigen würden zur preußischen, oder richtiger zur deutschen Marine unter Preußens Führung — denn das würde sie, wenn der Plan allgemeine Nachahmung fände, werden — dann in dieselben Verhältnisse treten, wie wenn die Marine speziell bremisch wäre. Bremen, und alle Staaten, welche seinem Beispiel folgen, würden das Recht erhalten, zu jeder Zeit Einsicht von den Plänen und Absichten der preußischen Regierung für Fortbildung der Marine Kenntniß zu nehmen und Rath zu ertheilen. Die Form, in der sich dies geltend machen könnte, würde vielleicht in der Abordnung eines Commissärs hierzu bestehen. Preußen würde dann den Schutz Bremens, und überhaupt aller überseeischen, durch die Marine zu vertretenden bremenschen Interessen auf sich nehmen, ganz wie für sich selbst und seine eigene Interessen und nach Maßgabe der Mittel, die es zu diesem Behufe besitzt. Wir wissen nicht, wie weit die Sache gediehen ist, doch scheint nach den Mittheilungen der „Weser-Ztg." die Ansicht für einen solchen Vertrag dort immer mehr Boden zu gewinnen.

## Preußen.

♂ **Berlin,** 6. Okt. [Die fremdländische Beurtheilung unserer Armee bei Gelegenheit der diesjährigen Manöver am Rhein.] Der fast in allen deutschen Zeitungen mitgetheilte Brief an die „Times", welcher eine eingehende militärische Kritik der diesjährigen preußischen Rheinmanöver enthält, hat nicht verfehlt, namentlich in nicht militärischen Kreisen einiges Aufsehen zu machen, und wenn auch Laien in militärischen Dingen diese unzweifelhaft sachkundige und nicht allzu vorurtheilsvolle Beurtheilung wohl nicht als völlig maßgebend betrachten mögen, so wird doch gewiß manches Bedenken wach gerufen sein, was thatsächlich durchaus nicht gerechtfertigt erscheint. Möge daher eine kurze, unparteiische Beleuchtung jener Kritik, die wohl von Tausenden gelesen worden, hier nicht unwillkommen sein. Zunächst haben wir zu bedenken, daß uns eine durchaus britische Beurtheilung, jeglicher französischen Einflüsse bar, vorliegt. Die Herren Franzosen, die sonst vor Allem verstehen, Fremdländischrs scharf zu kritisiren und dies auch bei verschiedenen Gelegenheiten in Bezug auf das preußische Militär ausgeübt haben, (so namentlich auch kürzlich bei Gelegenheit des Begräbnisses König Friedrich Wilhelm IV., wo französische Offiziere sich über das schwerfällige Befördern der Truppen auf der Eisenbahn ungünstig aussprachen) — haben diesmal nur den Mund aufgethan oder die Feder ergriffen, um möglichst gründlich und effektreich zu loben. Wer möchte da nicht an eine höhern Orts gegebene Parole glauben? Sie mag sicherlich gegeben sein; andererseits können wir aber doch dabei unsern Lesern versichern, daß aus diesen Lobsprüchen auch das Wahre für uns herauszuerkennen war: Die Herren Franzosen waren überrascht; sie hatten weniger vermuthet. Die außer-preußischen, selbst deutsch-vaterländischen Urtheile über unsere Armee waren aus leicht erklärlichen Gründen niemals ohne Beigabe einer Dosis parteiischer Ungunst; General Forey und seine Begleiter, die sämmtlich noch nicht Gelegenheit gehabt hatten, unsere Armee aus eigener Anschauung näher kennen zu lernen, waren daher nichts weniger als voreingenommen und sollen daher namentlich auch über die Truppenführung der Offiziere ganz andere Eindrücke mit nach Hause genommen haben als diejenigen waren, die ihre bisherigen theoretischen Studien über die preußische Armee ihnen gewährt hatten. Nun zur Beleuchtung des englischen Urtheils! Wir müssen offen bekennen, wir hatten ein noch weniger günstiges erwartet. Einmal dachten wir aus neuester Zeit an die wiederholte Herabsetzung unserer Thaten bei Bellealliance durch die englischen Zeitungen, dann fielen uns auch die kürzlich in den „Grenzboten" mitgetheilten Notizen aus dem Tagebuche des Generals Wilson*) ein, der unsern Gneisenau zum mindesten als unpatriotisch darstellen wollte, der den Sieg an der Katzbach einen Sündfluth-Sieg von Husaren- und Grenadier-Generalen nannte und unsere gemeinen Soldaten nicht besser als Bauernlümmel zu bezeichnen wußte, während er Napoleons Niederlage bei Leipzig nur eine Vernichtung seiner Arriergarde nannte. Also wir glauben, der englische Kritiker ist durch die großartige Gastfreundschaft unseres Monarchen doch etwas bestochen worden, um wenigstens nicht allzuhochfahrend englisch abzuurtheilen. Zunächst bemerken wir nun in Betreff der Aeußerung über die etwas zu knappen Uniformen, daß jetzt streng darauf gehalten wird, die Waffenröcke so bequem als möglich zu arbeiten, die Taille darf nicht mehr prall am Körper anliegen, in den ausgeschnittenen Kragen muß man mit drei Fingern bequem durchgreifen können; auch wenn die Drillichjacke unter den Waffenrock angezogen wird, muß letzterer noch bequem sitzen und darf nicht drücken. „Der eigenthümliche Schritt beim Parademarsch soll keinen praktischen Nutzen haben." Hierzu bemerken wir, daß der Paradeschritt unserer Armee als solcher gar nicht mehr existirt, daß der Schritt beim Avancirmarsch (Parademarsch) derselbe ist, wie bei allen Gefechts-Evolutionen, wo nicht der Sturm- oder Laufschritt verlangt wird. Um bei allen Bewegungen schneller als bisher, Terrain zu gewinnen, wurde der Marschritt auf 112 Schritt in der Minute erhöht. Die Erfahrungen mehrerer Jahre haben dargethan, daß dieser Schritt weder der Gesundheit nachtheilig ist, noch andere Uebelstände mit sich führt. Dieser schnelle Schritt, der doch kein Laufen ist, sondern mit Präcision geschieht, während er bei den Franzosen noch schneller ist, aber dafür nur wie ein ungeordnetes Laufen aus-

*) Zur Zeit des Befreiungskrieges von der englischen Regierung in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen gesandt.

sieht, mag dem Engländer als ein Mittelding zwischen Laufen und Marschiren nicht plausibel erschienen sein. Das Urtheil über die Schwäche der Artilleriepferde dürfte wohl auch nicht zutreffend sein; die stärksten Pferde, welche das Land zieht, werden zur Artillerie genommen, und was ein großer Theil unserer Pferde zu leisten vermag, wissen wir selbst wohl am besten. Bei der Beurtheilung unserer Lafetten- und Protzkastenräder ist nicht in Anschlag gebracht worden, daß stets Reserveräder vorhanden sind. Sehr pedantisch ist der Tadel, daß die Batterie zu 4 Geschützen (im Frieden) zu klein, die Kriegsbatterie zu 8 Geschützen zu groß sei; dagegen ist es sehr beachtenswerth und erfreulich, daß auch von nicht-preußischer Seite offen nun zugegeben wird, wie trotz des Schnellfeuerns der Zündnadelgewehre ein Verschießen und Ausgehen der Munition nicht stattfindet. Bekanntlich war dies der größte Tadel, der bisher dieser Waffe gemacht wurde. Wie furchtbar dieselbe im nächsten Krieg ihre Macht ausüben wird, mag den fremden Offizieren wohl einleuchtend geworden sein. Durch den Besitz dieser Waffe haben wir entschieden in dieser Hinsicht auch eine Ueberlegenheit vor der französischen Armee. Wenn die Lauf-Attaquen der letzteren auch noch so schnell und furiose erfolgen, so können wir doch, wie selbst der Engländer zugiebt, im Nothfall fünfmal in einer Minute feuern und daher die Wucht ihres Bayonnetangriffs völlig illusorisch machen. Also selbst bei einem Anlauf von nur 2 bis 3 Minuten würde eine in Linie aufgestellte Compagnie, wo das erste Glied niederkniet, bei der Kriegsstärke von 226 gemeinen Combattanten über 2000 Kugeln dem Feinde entgegenwerfen können. Der Tadel unserer Stiefel erscheint in mancher Hinsicht begründet, d. h. insofern es wünschenswerth ist, noch mehr Sorgfalt und Material hierfür zu verwenden; jedoch die in den letzten Jahren so gestiegenen Lederpreise machen es den Truppen, denen der Lederetat nicht erhöht worden ist, kaum möglich, das Bisherige zu leisten, was allerdings immerhin genügend erschien, da unsere Stiefel sich bei den größten Märschen hinreichend bewährt haben, sobald sie probemäßig gearbeitet waren. Der größte Tadel des Engländers kommt zuletzt, er betrifft unsere Taktik. Sie sei für die Zeit der gezogenen Läufe nicht mehr passend, namentlich unsere Colonnen-Attaquen und unsere festen Carre's. Wir wollen hierauf nicht das erwidern, was angeblich ein Preuße dem Engländer erwidert haben soll: Daß im Kriege Alles anders sein würde. Da können wir dem Engländer nur Recht geben und mit ihm sagen: Es sei dann zu spät! Unsere Replik verweist jedoch auf die neuen königlichen Instruktionen, die wir bereits in dieser Zeitung erwähnten. Dieselben verbieten z. B. ausdrücklich, Colonnenangriffe da zu unternehmen, wo nur allein die überwiegende Feuerwirkung entscheiden kann, die namentlich bei unseren Gewehren so überwiegend sein muß. Leicht möglich, daß bei jenen Manövern noch zuweilen dagegen gefehlt sein mag, da jene Befehle erst kurz vorher ausgegeben wurden. In Betreff unseres festen Carre's bemerken wir, daß ein hohles Carree wir zwar noch nicht reglementsmäßig besitzen, jedoch versuchsweise dasselbe schon längere Zeit eingeübt wird. Dasselbe wird aus dem vollen durch links und rechts sektionsweises Abschwenken u. s. w. der inneren Züge gebildet. Daß die Cavallerie zur Erstürmung von mit Infanterie besetzten Dörfern verwandt worden, kann wohl nur in ausnahmsweisem Falle geschehen sein, da unsere preußische Taktik dies streng verbietet. — Wir wollen also trotz dieser vorgehobenen Mängel die Hoffnung nicht aufgeben, daß seiner Zeit die preußische Armee der Schild Deutschlands sein wird.

⊖ **Berlin,** 9. Okt. [Die Zusammenkunft in Compiegne. — Die österreichischen Anerbietungen. — Berichtigungen.] Die Flugschrift „der Rhein und die Weichsel" hat den österreichischen Blättern nochmals die erwünschte Gelegenheit geboten, ihr mit bittersüßen Klauseln verbrämtes Vertrauens-Votum für Preußen zu wiederholen. Ja sie verheißen sogar voll überschwänglicher Großmuth den Beistand Oesterreichs bei der Vertheidigung Landau's und Saarloui's, obgleich doch Preußen noch immer nicht für Venetien in das Feuer gehen wolle. Zunächst wird uns erlaubt sein, nicht als Großmuthsspenden gelten zu lassen, was durch den Bundesvertrag als Pflicht vorgeschrieben ist. Kein österreichisches Sophisma wird dem preußischen Volke die Auffassung beibringen, daß der Kampf für Venetien und die Vertheidigung deutschen Bundesgebiets auf gleiche Linie zu stellen seien. Andererseits darf man es sich gefallen lassen, daß die Aufregung, mit welcher die Politiker an der Donau und an der Themse auf Compiegne blickten, sich allgemach beruhigt. Die beiden Souveräne, welche sich so eben freundlich begrüßt haben, werden allerdings, trotz der gehäuften Festlichkeiten, Zeit und Gelegenheit gefunden haben, um im vertraulichen Gespräch durch das Gebiet der Politik zu streifen, doch war es für jedes unbefangene Urtheil im Voraus klar, daß der Besuch in Compiegne weder den Abschluß einer Offensiv-Allianz zwischen Preußen und Frankreich beabsichtigte, noch selbst eine Drohung gegen Oesterreich enthielt. Wer das nicht einsehen will, der wird sich auch durch die bündigsten Versicherungen nicht überzeugen lassen, und deshalb wäre es äußerst überflüssig gewesen, wenn das berliner Kabinet sich herbeigelassen hätte, in seiner diplomatischen Correspondenz mit den befreundeten Höfen ausdrücklich den harmlosen Charakter des compiegner Rendez-vous zu betheuern. Wie mir versichert wird, ist eine Depesche der Art weder nach Wien, noch an einem andern deutschen Hof gerichtet worden. Wohl aber dürfte es dem diplomatischen Brauch entsprechen, daß nach der Rückkehr des Königs das hiesige Kabinet seine auswärtigen Agenten über die durchaus friedliche Bedeutung des Ereignisses vertrauliche Erläuterungen zugehen lasse. — Mit großem Erstaunen hat man hier die Nachricht einiger süddeutscher Blätter, namentlich des „Nürnb. Correspondenten", entgegengenommen, welcher zufolge Oesterreich neuerdings seine Bereitwilligkeit zu einer „principiellen" Bundesreform erklärt haben soll. Es mag dahin gestellt bleiben, in wie weit der „Nürnb. Correspondent" mit den Absichten Oesterreichs vertraut ist, und ob Graf Rechberg nicht etwa unter „principieller Reform" eine solche versteht, die aus der Theorie niemals in die Wirklichkeit übertritt. Jedenfalls hat man hier an competenter Stelle nicht die mindeste Kenntniß von einem österreichischen Anerbieten, welches in dem bezeichneten Sinne gedeutet werden könnte. — Die Behauptung, daß Graf Brassier de St. Simon seinen Posten in Turin gegen einen anderen, etwa in Frankfurt, vertauschen soll, ist unbegründet. — In Königsberg wird Franz II. nicht diplomatisch vertreten sein, und zwar ohne daß es von Seiten unseres Kabinets einer förmlichen Abweisung bedurft hätte. Franz II. hat, wie mir versichert wird, die Zulassung einer solchen Mission gar nicht beantragt, vermuthlich, weil ihm unter der Hand Gegenvorstellungen gemacht worden waren.

**Berlin,** 9. Okt. [Handwerker-Versammlung.] Die zum Montag Abend nach dem Gesellschaftshause berufene Versammlung hiesiger Handwerksmeister war eine außerordentlich zahlreiche. Der Gegenstand der Tagesordnung: „Eine Erklärung abzugeben für oder gegen die Reden, welche die Herren Panse und Konsorten in dem Junkerparlamente im englischen Hause gehalten", rief eine sehr lebhafte Debatte hervor, wobei nur Handwerkern das Wort ertheilt wurde. Es gingen daraus folgende Beschlüsse hervor, die einstimmig angenommen wurden: Die hier anwesenden Handwerksmeister erklären sich mit dem Erlaß der im Mehlhause am 26. Sept. d. J. versammelt gewesenen berliner Obermeister und Innungsvorstände, gegen die am 15. Sept. gegebene „nothgedrungene Erklärung" der Herren Wohlgemuth, Panse und Genossen, im vollkommenen Einverständniß; ferner: sie protestiren und erklären sich ganz entschieden gegen die Ansichten, die die Herren Panse und Konsorten in der Versammlung des Junkerparlaments im englischen Hause ausgesprochen haben, und erklären ferner, daß sie entschieden dem Prinzip der Gewerbefreiheit und des Fortschritts anhängen." — Nach Erledigung der Tagesordnung fand eine interessante Besprechung über Association durch Innungen oder durch freie Vereinigung; über die Aufgabe, die der Handwerker dem Kaufmann gegenüber noch zu lösen habe; über die Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit eines Handwerksmeisters als Mitglied im Abgeordnetenhause u. s. w. statt. Zugleich sprach sich das Verlangen aus, daß eine Versammlung im Sinne der eben abgehaltenen baldigst wieder stattfinden möge, und die Einberufung einer solchen in nahe Aussicht gestellt.

**Königsberg.** [Auswanderer.] Unmittelbar nach dem Schnellzuge kam am Mittwoch ein Extrazug hier durch, mit welchem über 200 Personen, Arbeiter nebst Weibern und Kindern, nach Rußland befördert wurden. Es waren Leute aus dem Kreise Arnswalde, die sich für Rußland anwerben ließen, um dort den Guts-Besitzern und Industriellen das zu sein, was die Leibeigenen ihnen gewesen sind.

**Aus dem Kreise Mohrungen,** 7. Oktober. [Zu den Wahlen.] Gestern fand in Maldeuten die zweite Versammlung liberaler Wähler des holland-mohrunger Wahlkreises statt. Hr. v. Forckenbeck aus Elbing, der in der ersten Versammlung als Kandidat für die eine der beiden Abgeordnetenstellen aufgestellt war und die Wahl annehmen zu wollen erklärt hatte, wohnte der Versammlung bei. Die Besprechung lenkte sich zunächst auf die Aufstellung des zweiten Kandidaten und wurde als solcher Gutsbesitzer Buchholtz zu Kuppen der Versammlung empfohlen und definitiv von ihr acceptirt. Hr. Buchholtz bekennt sich in allen Stücken zu dem Programm der deutschen Fortschrittspartei. (Danz. Z.)

## Deutschland.

**Frankfurt a. M.,** 8. Okt. [Der Beschluß des volkswirthschaftlichen Congresses] bezüglich einer gemeinschaftlichen Ausstellung und Vertretung der deutschen Industrie auf der londoner Ausstellung hat bekanntlich bereits auf dem Congresse selbst in dem Direktor der württembergischen Centralstelle für Handel und Gewerbe, Hrn. v. Steinbeis, einen partikularistischen Gegner gefunden. Dennoch glaubte man aus der sachgemäßen Aeußerung des Hrn. Ammermüller, „daß es am besten sei, wenn die Fabrikanten erklärten, die Ausstellung nur unter der Bedingung einer einheitlichen Anordnung der deutschen Industrieerzeugnisse beschicken zu wollen", schließen zu müssen, daß die württembergischen Industriellen als gute Patrioten in ihrem Lande mit Energie für die Durchführung dieses Beschlusses wirken würden. Inzwischen hat, wie die „N. Fr. Ztg." meldet, eine Versammlung der zur Ausstellung angemeldeten württembergischen Industriellen stattgefunden, in welcher — man höre und staune — der Beschluß gefaßt wurde, „es möchten die württembergischen Ausstellungsgegenstände einem Commissariate übergeben und von diesem in einer württembergischen, einen integrirenden Theil der deutschen Ausstellung bildenden und als solche kennbar gemachten Abtheilung Deutschlands ausgestellt werden; es möchten aber auch ferner dabei, soweit Lokal und Gegenstände es zulassen, diejenigen Waaren der deutschen Länder, welche gleichen Klassen angehören, möglichst aneinander gereiht werden". Es liegt auf der Hand, daß die Ausführung des ersten Theils dieses Beschlusses die des zweiten durchaus unmöglich neben dem ersten macht, denn man kann nicht gleichzeitig die württembergischen Industrie-Erzeugnisse zusammenstellen, ohne die deutschen Erzeugnisse einer Gattung von einander zu trennen. Man meint es auch offenbar mit dem zweiten Beschluß nicht recht ernst, denn in den Motiven des Beschlusses heißt es, „daß es sich darum handle, Württemberg als ein gewerbliches Produktionsland auf dem Weltmarkt einzuführen, so daß die Käufer mit der Landkarte in der Hand den Weg besser zu den Producenten finden können" u. s. w. Außerdem wurde in der Versammlung mitgetheilt, daß Hannover, Braunschweig und Sachsen bereits erklärt hätten, daß sie sich nicht in eine deutsche Ausstellung einreihen lassen wollen. Also Partikularismus im Süden wie im Norden.

**Karlsruhe,** 8. Okt. [Vom Hofe.] Gestern Abend sind II. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen aus Baden-Baden hier eingetroffen und wohnten der Vorstellung Macbeth's durch die Ristori und der italienischen dramatischen Gesellschaft bei. Wie ich höre, wird die großherzogl. Familie nunmehr hier verbleiben, II. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen aber heute Mittag Karlsruhe wieder verlassen. Se. H. der Prinz Karl von Baden hat sich gestern nach Wien zurückbegeben. (N. Pr. Z.)

**Karlsruhe,** 7. Oktbr. [Berichtigung.] Die „Karlsruher Zeitung" ist ermächtigt, ausdrücklich zu erklären, daß der Artikel im „Journal des Debats" vom 26sten v. Mts., welcher irrthümlicher Weise von mehreren deutschen Blättern dem seit längerer Zeit in großer Zurückgezogenheit zu Baden lebenden Herrn Ad. v. Bacourt zugeschrieben wird, nicht von ihm herrührt. Herr v. Bacourt ist eben so sehr jeder politischen Polemik fremd, als er auch die in dem gemachten Aufsatze entwickelten Ansichten und Gedanken nicht zu den seinigen machen kann.

**Rostock,** 8. Okt. [Die Verwundung des Großherzogs. Eine merkwürdige Annonce.] Man ergeht sich hier in Vermuthungen über die Gründe, weshalb nichts Näheres über den unglücklichen Vorfall, welcher unserem Großherzoge fast das Leben gekostet hätte, bekannt gemacht wird und von einer gerichtlichen Untersuchung ganz und gar Abstand genommen zu sein scheint. — Die hiesige Polizei war kürzlich aus übertriebener Dienstbeflissenheit auf dem besten Wege, unsere Kriminalgesetze zu übertreten. Eine Annonce in der „Rostocker Zeitung", welche dahin ging, daß, wenn der Chef des Hauses M. 9 Monate im Jahre fortwährend auf Vergnügungsreisen sei, man sich nicht wundern dürfe, wenn seine Kommis theils verwildert, theils versauert wären, und allerlei konfuses Zeug in die Welt hineinschrieben, ward von Jedermann für ganz unverfänglich gehalten. Unsere Polizei aber gab derselben eine Deutung, welche zu machen man höchstens einem illoyalen Staatsbürger zugetraut hätte, und nahm den Verleger der „Rostocker Zeitung" in Untersuchung. Sie scheint indeß noch in der zwölften Stunde ihren blunder eingesehen zu haben und hat dem Vernehmen nach die eingeleitete Untersuchung ganz sacht wieder fallen lassen.

## Oesterreich.

⊲⊲ **Wien,** 9. Okt. [Zur Situation.] Man liebt es von ungarischer Seite auf geheimnißvolle Weise eine baldige Lösung der schwebenden Differenzen im Sinne der Magyaren anzudeuten, und von der Nachgiebigkeit des wiener Ministeriums, namentlich aber des Hofes als einer Sache, die binnen Kurzem offenkundig sein werde, zu sprechen. Die Ungarn wurden offenbar zu dieser zuversichtlichen Haltung durch die Desorganisation der bisherigen Parteien in Wien bewogen und verwechseln die Nachgiebigkeit, zu welcher man sich an maßgebender Stelle allenfalls noch gegenüber gewissen föderalistischen Fraktionen geneigt zeigte, mit einer vermeintlichen mildern Beurtheilung der ungarischen Ansprüche. Herr von Schmerling ist durch die Skepsis, welche sich in den Reihen seiner bisherigen Anhänger in Betreff der Ausführbarkeit einer streng centralistischen Entwickelung der Reichsverfassung in so auffallender Weise bemerkbar macht, allerdings gegen die erbländischen Föderalisten etwas milder gestimmt worden. Ging doch bereits die offiziöse „Donauzeitung" so weit, in einer Besprechung der Bergerschen Broschüre auseinanderzusetzen, daß die Verfassung vom 26. Februar eine föderalistische sei. Diese Nachgiebigkeit gegenüber den föderalistischen Ansprüchen hat übrigens nicht blos allein in der Entmuthigung der Partei der deutschen Linken, welche an einem Erfolge ihrer Bemühungen bei einem consequenten Beharren auf dem bisherigen Wege zweifelt, in dem redlichen und ernstlichen Bestreben derselben eine Verständigung im Nothfalle auch mit Opfern anzubahnen, ihren Grund, sondern auch in einem unverkennbaren Entgegenkommen von Seite der Föderalisten. Diese haben wenigstens in den Erblanden und wie es scheint, theilweise auch in Galizien, jenes unbedingte Negiren der Verfassung, jenen Widerstand gegen jede Centralvertretung in Wien und gegen jedes Reichsparlament, welches dieselben früher charakterisirt hatte, aufgegeben. Selbst ihre enragirtesten Organe haben die Idee der besondern Provinzialhofkanzleien und Provinzialministerien aufgegeben, und sind von der Idee des Staatenbundes mit gemeinsamer monarchischer Spitze, welcher sie ursprünglich beseelte, zurückgekommen. Was sie gegenwärtig verlangen, ist nur mehr eine sehr weitgehende Auto=

---

## Bürger und seine Frauen.*)

Von Max Kurnik.

„Denn alle Schuld rächt sich auf Erden."

Dichterleben und Frauenliebe — wie wäre Eines ohne das Andere zu denken? Frauenliebe macht uns Alle zu Dichtern, wenn auch nur für uns selbst, und in der wirklichen Dichter Leben war sie von jeher der geheimnißvolle Quell, der alle Wonnen des Glücks und alle Pein der Verzweiflung, den reichsten Segen und das schwerste Verderben in seiner Tiefe barg.

Glücklich der Dichter, der in den Stürmen des Herzens, unter den Wogen einer hochschäumenden Phantasie, den Compaß für die Richtung im wirklichen Leben nicht verliert! Wenn der blinde Wahn eines Herzensbedürfnisses das Gewissen bethört, wenn die dichterische Phantasie in die Fäden des wirklichen Daseins greift, dann ist die Zerstörung unabwendbar, und erbarmungslos straft die Nemesis den Vermessenen, der, auf seinem Götterwagen dahinbrausend, keinen Warnungsruf vernehmen will.

Solch' ein tragisches Geschick ist Gottfried August Bürger zu Theil geworden.

Die Natur hatte ihn mit einer kühnen Phantasie, mit einer äußerst reizbaren Sinnlichkeit ausgestattet — ein Göttergeschenk, durch welches er seinen Gedichten jene Wahrheit und Kraft, jene phantasievolle Lebendigkeit, jenes eigenthümliche Feuer verlieh, die ihn zum Liebling des Volkes machten. Aber dieselben Naturgaben waren es auch, die unsern Dichter dahin trieben, sich über alle Schranken der Sittlichkeit und des konventionellen Lebens hinwegzusetzen und dem Naturgange der Leidenschaft unbeschränkten Lauf zu lassen.

„Es hungert den Hunger, es durstet der Durst;<br>
Sie sterben, von Nahrung entfernt.<br>
Naturgang wendet kein Aber und Wenn. —<br>
O kalte Vernünftler, wie zwinget Ihr's denn,<br>
Daß Liebe zu lieben verlernt?"

Bürger bekennt sich in diesem Gedichte, das die Ueberschrift: „An die kalten Vernünftler" trägt, zu einem Fatalismus der Sinnlichkeit, der für ihn verderblich werden mußte. Es heißt in diesem Gedichte ferner:

„Was drängt Ihr Euch um die Kranken herum<br>
Und scheltet und schnarchet sie an?<br>
Vom Schelten und Schnarchen genesen sie nicht;<br>
Man liebet ja Tugend, man übet ja Pflicht,<br>
Doch Keiner thut mehr als er kann.<br>
Die Sonne, sie leuchtet; sie schattet, die Nacht;<br>
Hinab will der Bach, nicht hinan;<br>
Der Sommerwind trocknet, der Regen macht naß;<br>
Das Feuer verbrennt. Wie hindert Ihr das?<br>
O, laßt es gewähren, wie's kann!"

Er ließ es gewähren, und die Folgen sind nicht ausgeblieben. Die „kalten Vernünftler" sind unlängst verstummt, und es kann unmöglich unsere Aufgabe sein, über den moralischen Charakter des unglücklichen Dichters ein Strafgericht zu halten. Er hat seine Schuld schwer abgebüßt. Aber eben so wenig wollen wir seine Gebrechen beschönigen. Unsere Aufgabe ist die einfache Erzählung dessen, was Bürger im Verhältniß zu seinen Frauen Gutes wie Schlimmes erfahren, wie er geliebt, gefehlt, gelitten, und wie sich nur allzuherb das Wort an im erfüllte: Daß alle Schuld sich auf Erden räche! —

---

Im September 1774 verheirathete sich Bürger, der damals die Stelle eines Justizamtmanns im Gerichte Alten-Gleichen verwaltete, mit der ältesten Tochter des Justizbeamten Leonhardt in Niedeck, Dorette. Daß er mit diesem edlen Mädchen schon längere Zeit in einem innigen Liebesverhältniß stand, ergiebt sich aus einem Schreiben an Gleim, der unsern Dichter zur Rückkehr in die Heimath aufgefordert hatte, wo er ihm einen größeren Wirkungskreis zu verschaffen versprach. Bürger erwiderte ihm darauf unterm 18. Februar 1774: „In den Armen eines Mädchens, welches mich zum ewigen Gefangenen gemacht hat, beantworte ich, mein verehrungswürdiger Freund, Ihren Brief, welcher mich von Neuem Ihrer edlen und thätigen Freundschaft versichert. Der Gedanke, daß mich ein Gleim nicht mehr liebte und deshalb auf verschiedene meiner Briefe nicht geantwortet hätte, hatte mich schon seit langer Zeit ganz niedergeschlagen. Wie angenehm, bester Mann, hat mich Ihr Herz wieder aufgerichtet! — So angenehm es mir wäre, in mein Vaterland zurückzukehren, so muß ich doch diese Aussicht fahren lassen. Und wenn ich auch an des Kaisers Thron, ja in ein Paradies gerufen würde, so hielte mich doch der Arm, der mich jetzt umschlingt, zurück, dem Rufe zu folgen. Die Welt hat für mich, wie für den Liebenden, dessen Geschichte uns Rousseau beschrieben, nur zwei Theile: den, wo Sie ist, und den, wo Sie nicht ist! Jener ist der himmlische Freudensaal, dieser das dunkle Jammerthal. Ich sollte meines süßen Mädchens noch zwei Jahre entbehren? Das wäre ja eine angstvolle Ewigkeit! Immer falle demnach der Vorhang nieder und verschließe meinem Blick die Aussicht auf Glück und Ehre!

„Minnesold läßt Amt und Ehren,<br>
Gold'nen Sporn und Ritterschlag,<br>
Lässet ohne Neid entbehren,<br>
Was der Kaiser geben mag.<br>
Ehre lacht nicht halb so hold,<br>
Als der Minne Freudensold!"

Eine angstvolle Ewigkeit erschien es ihm damals, auf den Besitz seines süßen Mädchens noch zwei Jahre warten zu müssen, und er verzichtete lieber auf die ihm verheißene ehrenvolle Stellung im Vaterlande. Und ein halbes Jahr später, als er mit Dorette vor dem Altare in Niedeck stand, war bereits jene gewaltige Leidenschaft für eine Zweite in seinem Busen entbrannt, die so verhängnißvoll für ihn werden sollte. Er bekannte dies nach Jahren in einem Aufsatze, auf den wir noch zurückkommen, und der die Ueberschrift trug: „Beichte eines Mannes, der ein edles Mädchen nicht hintergehen will." Es heißt darin: „Ich habe zwei Schwestern zu Weibern gehabt. Auf eine sonderbare Art, zu weitläufig, hier zu erzählen, kam ich dazu, die erste zu heirathen, ohne sie zu lieben. Ja, schon als ich mit ihr vor den Altar trat, trug ich den Zunder zu der glühendsten Leidenschaft für die zweite, die damals noch ein Kind und kaum vierzehn oder fünfzehn Jahre alt war, in meinem Herzen. Ich fühlte das wohl; allein aus ziemlicher Unbekanntschaft mit mir selbst hielt ich es, ob ich's mir gleich nicht ganz ableugnen konnte, höchstens für einen kleinen Fieberanfall, der sich bald geben würde. Hätte ich nur einen halben Blick in die grausame Zukunft thun können, so wäre es Pflicht gewesen, selbst vor dem Altare, vor dem Segensspruche noch zurückzutreten. Mein Fieber legte sich nicht, sondern wurde durch eine Reihe von fast zehn Jahren immer heftiger, immer unauslöschlicher. In eben dem Maße, als ich liebte, wurde ich von der Höchstgeliebten wieder geliebt. O, ich würde ein Buch schreiben müssen, wenn ich die Martergeschichte dieser Jahre und so viele der grausamsten Kämpfe zwischen Liebe und Pflicht erzählen wollte. Wäre das mir angetraute Weib ein Weib von gemeinem Schlage, wäre sie minder billig und großmüthig gewesen (worin sie freilich von einiger Herzens-Gleichgiltig=

*) Aus der Zeitschrift „Deutsche Dichter und Denker."

nomie der Provinzen in ihren eigenen speziellen Angelegenheiten, etwas, womit die gemäßigten und freisinnigen Centralisten ohnehin einverstanden sind. Eine scharfe Prononcirung des bekannten föderalistischen Gruppenprogrammes findet man nur mehr in Kroatien und Slavonien, wo der agramer Landtag dasselbe adoptirt hat. Dieses Programm wird aber selbst von „Ost u. West", dem bekannten „Moniteure" der Slaven und anderer „unterdrückter" Nationalitäten in Oesterreich, desavouirt. Es wäre demnach die Möglichkeit gegeben, ohne einen sehr tief greifenden Umschwung der Dinge jene divergirenden Parteien, welche bisher im Reichsrathe vertreten waren, wenigstens über die Grundzüge der Verfassung ziemlich einig zu machen. Deßhalb das nachdrückliche Streben aller Fraktionen, namentlich aber jener des Ministeriums selbst nach einem Compromisse.

Da dieses Compromiß aber den wesentlichsten Grundgedanken des Februarpatentes, die parlamentarische Einheit, festhalten würde, so kann von einer Verständigung mit Ungarn nicht wohl die Rede sein. Das was die Magyaren anstreben, unterscheidet sich wesentlich von dem, was in der letzten Zeit unter Föderalismus verstanden wurde. Die Magyaren bestehen vorläufig noch immer auf den Forderungen, welche in der Deak'schen Adresse formulirt wurden, sie wollen nichts von einem Compromisse mit der Regierung, sondern nur von einer gänzlichen Nachgiebigkeit derselben, namentlich von dem Zugeständnisse eines vollständigen Ministeriums etwas wissen. Hier will man bekanntlich nur die bekannten drei Landesministerien zugestehen. Dazu aber, daß man durch Zugestehung eines eigenen Kriegsministeriu, msUebergabe der in Ungarn rekrutirten Truppen und der auf ungarischem Territorium befindlichen Festungen und Arsenale den Magyaren je wieder die Möglichkelt zu einem Aufstande à la 1848 biete, dazu kommt es selbst im äußersten Falle nicht. Wenn die Regierung je gezwungen wäre, zu den alleräußersten Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, so wird sie es vorziehen, sich auf die Plätze Komorn, Ofen, Essieg, Arad und Peterwardein zu stützen, statt dieselben mit einem ungeheuern Aufwand von Geld und Menschenleben wieder zu erobern. Ungarn hatte auch die kurze Periode während der Kossuthschen Insurrection abgerechnet, niemals ein eigenes Kriegsministerium, sondern stets schwäbische Garnisonen unter deutschen Commandanten im Lande.

**Lemberg,** 6. Oktbr. [Katzenmusik] Bei dem am Vormittage zur Feier des Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers abgehaltenen Gottesdienste begann eine größere Anzahl von Studirenden der Gymnasien und Realschule das bekannte national-religiöse Lied: „Gott, der du Polen ꝛc." zu singen. Mehrere junge Leute wurden in Folge dieser Demonstration verhaftet, von der Polizeidirektion jedoch gleich wieder freigelassen. Am Abend desselben Tages versammelte sich eine zahlreiche Menschenmenge vor der Wohnung des Realschuldirektors Kunerth, dem man die Verhaftung der Studirenden zur Last legt, und brachte demselben eine Katzenmusik, die sich vor ähnlichen Ovationen dieser Art blos durch ihre ungewöhnlich lange Dauer auszeichnete. Bei dieser Gelegenheit wurden Herrn Kunerth auch die Fenster eingeschlagen, wobei auch die in der Nähe wohnenden Parteien nicht wenige handgreifliche Beweise von der Ungeschicklichkeit der Steinschützen erhielten.

Am folgenden Abende wiederholte sich diese Scene auf dem Domplatze vor der Wohnung des Geistlichen Odelgiewicz, welcher durch eine neulich gehalten Predigt, in der er gegen den Mißbrauch der Religion zu politischen Zwecken in herausfordernder Weise loszog, die Gemüther erbittert hatte. Eine große Menschenmenge hatte sich vor seiner Wohnung versammelt, und die herbeigeeilte Polizeiwache suchte vergebens dieselbe zu zerstreuen. Dies gelang indeß einigen Herren, welche die Mittheilung brachten, der Geistliche habe sich aus seiner Wohnung entfernt, und das Volk aufforderten, sich zu zerstreuen. Ein zahlreicher Haufe zog nun vor das Haus des Realschul-Direktors Kunerth, dem die frisch eingesetzten Fensterscheiben von Neuem eingeschlagen wurden. Inzwischen hatte die Menschenmasse sich so sehr vergrößert, daß die Polizeiwache die Ordnung zu erhalten nicht mehr im Stande war. Der Ringplatz, die Dominikanergasse, der Heiligegeistplatz und die anstoßenden Straßen wurden nun von starken Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen besetzt und die Straßen gesäubert, wobei durch Kolbenstöße und Ladestockhiebe mehrere Personen verwundet wurden. Auch wurden mehrere junge Leute verhaftet. Der Statthalter Graf Mensdorff-Pouilly war während dieser Scene selbst auf der Hauptwache anwesend. (Presse.)

**Pesth,** 8. Okt. [Ungarische Justiz.] Im zempliner Comitate verurtheilte der Stuhlrichter von Sztropkov, Jekelfalusy, den ruthenischen Bauernburschen Michael Barnik aus Mikova, der einen anderen Burschen auf verbotener Weide betreten und geprügelt hatte, zu dreißig Stockprügeln, ohne auf dessen sichtbare Kränklichkeit und körperliche Schwäche überhaupt Rücksicht zu nehmen, und wurde das Urtheil in gewohnter Weise, ohne Gestattung einer Berufung, sofort vollzogen. Als der Delinquent nach einigen Stockstreichen in Ohnmacht gefallen war, und nicht mehr schreien konnte, nahm der Stuhlrichter dieses Schweigen als Zeichen der Verstocktheit, und ließ dem Burschen den Rest der Strafe, etwa fünfzehn Stockprügel, auf den Rücken, und als auch dies nichts nützte, auf die Rippen aufmessen, worauf der beinahe leblose, jedenfalls zum Krüppel geschlagene Delinquent zu Wagen nach Hause geschafft werden mußte. Als der Ortsapotheker Fabey diesen Vorgang zu mißbilligen wagte, wurde derselbe sofort ins Comitats-Gefängniß nach Ujhely abgeführt, und daselbst längere Zeit hindurch als angeblicher Aufwiegler in Haft gehalten, während welcher Zeit die sztropkover Apotheke, die einzige in jener Gegend, ganz ohne Aufsicht blieb, so daß die ganze Zeit hindurch Arzneien gar nicht zu bekommen waren. Man vermuthet, daß der Stuhlrichter Jekelfalusy den gedachten Apotheker bei der Comitatsverwaltung als einen an Irrsinn leidenden Aufwiegler ausgegeben habe, und sich zu dem Ende sogar ein ärztliches Zeugniß zu verschaffen wußte. (Presse.)

**Wien,** 9. Oktober. [Zur Situation.] „Pesti Hirnök" berichtet mit Bestimmtheit von einer Reihe Transactionen zu Gunsten Ungarns, welche zwischen der Hofkanzlei und dem Ministerium vereinbart worden sein sollen. Graf Forgacz wende Alles an, um der gemäßigten Partei im Lande die Mittel zur Aufrechthaltung der Comitats-Autonomie zu sichern. Nur in den äußersten Fällen werde zur Suspension geschritten, so daß die Commissionen von Havas, Bihar und Oedenburg in Thätigkeit bleiben. Um jeden Vorwand zu Zwistigkeiten abzuschneiden, habe der Kanzler eine Modification der Obergespans-Instruktion erwirkt, so daß die Comitatsbeamten an der Steuereinhebung nicht Theil zu nehmen brauchen. Ferner habe die Regierung zugestanden, daß in der Erwartung eines baldigen Zusammentrittes des ungar. Landtages die Rekrutirung in Ungarn für dies Jahr unterbleibe. Endlich solle jenen Comitaten, welche lieber auf die Einhebung der Domestikalsteuer verzichten, als ihr Budget der Statthalterei unterbreiten, der Betrag der Municipalkosten durch die letztere aus dem Aerar angewiesen werden. Kurz an dem Kanzler wird es nicht liegen, wenn die Nation nicht wieder in den Genuß ihrer ganzen (?) vormärzlichen Verfassung lomme.

* Aus Siebenbürgen laufen täglich düstere Nachrichten ein. Die Aufregung der sich feindlich gegenüberstehenden Nationalitäten ist im Wachsen. Namentlich die Gebirgs-Wallachen — die sogenannten Moczen — sollen eine täglich drohendere Haltung annehmen. Die Wahltage, an welchen diese aufgeregten Massen zum erstenmale um die Wahlurne versammelt werden, dürften — wie man allgemein befürchtet — wahrscheinlich mit Bürgerblut bezeichnet werden, wenn das magyarische Element nicht freiwillig das Feld räumen wird. In Folge dieser Hiobsposten sollen zahlreiche ungarische Familien in Siebenbürgen bereits an eine Uebersiedelung nach Ungarn denken.

Se. k. k. Majestät hat heute um 11 Uhr Vormittags die Deputation des croatisch-slavonischen Landtages in Beisein des Präsidenten des k. croat.-slav. Hofdicasteriums allergnädigst zu empfangen, und die Landtagsadresse entgegenzunehmen geruht. Die croatische Ansprache des Sprechers der Deputation, zweiten Landtags-Vicepräsidenten Baron Kuslan, wurde dahin beantwortet, daß Se. Majestät diese Adresse in reifliche Erwägung nehmen, und dem Landtage die weitere Entscheidung zukommen lassen werde.

## Italien.

**Turin,** 8. Oktbr. [Tagesnotiz.] Der turiner Correspondent der „Köln. Ztg." sagt: Die angeblich projektirte Expedition der ungarischen Legion an die adriatische Küste, die Zusammenkunft Deak's mit den Führern der ungarischen Emigration in Genua, die Absicht, Hrn. Crouy Chanel, als Abkömmling der Arpad'schen Königsfamilie die Krone des heiligen Stephan anzutreten, gehören insgesamt ins Bereich müßiger Erfindung.

[Turiner Briefe über die geheime Geschichte der jüngsten Zeit. IV.] Vierzehn Tage nach dem bekannten Neujahrsgruß an den Freiherrn v. Hübner kam Prinz Napoleon als Freier der Prinzessin Clotilde in Turin an. Der Plan zu dieser fürstlichen Verbindung war nicht neu, und seit seinem Entstehen hatte ein Briefwechsel zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Könige Victor Emanuel stattgefunden, in welchem ersterer, im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Piemont, letzterem Hilfe versprach. Einige günstig gestellte Personen hatten von diesem Briefwechsel und von dessen Inhalt zuerst durch folgenden Zwischenfall Kenntniß.

Der Herzog von Aumale bat, persönlich in Turin anwesend, den König um ein Lieutenants-Patent für seinen jungen verwaisten Neffen, den Herzog von Chartres, Sohn des Herzogs von Orleans. Victor Emanuel gewährte die Bitte und Napoleon III. gab Kenntniß davon, welcher Umstand allein schon andeutet, daß er in ein näheres Verhältniß zu ihm getreten war und Ursache zu besonderer Schonung der dynastischen Interessen des kaiserlichen Hauses hatte. Napoleon III. mochte sich selbst für zu mächtig halten, um gegen die Zulassung eines vertriebenen Prinzen zu einer fremden Armee Vorstellungen zu erheben; aber diese blieben, aus einer minder erhabenen Schicht kommend, darum doch nicht aus, und die piemontesische Regierung fand nun für die niedere Anstellung eines Prinzen Schwierigkeiten, dem sie vor zwölf Jahren vielleicht gern eine heranwachsende Prinzessin des Hauses Savoyen zugedacht hätte.

Der König hatte, um den Preis seines Zugeständnisses zu erhöhen, dem Herzog von Aumale nicht verschwiegen, daß er gegen den Kaiser Napoleon große Rücksichten nehmen müsse, weil er im Falle eines Zusammenstoßes mit Oesterreich seiner bedürfe. Der Herzog lächelte über dieses Vertrauen in die französische Hilfe, und als der König dies bezweifelt sah, wurde er, wie dies lebhaften Naturen in der Regel widerfährt, immer wärmer und wärmer. Endlich, als der Prinz sich gar nicht überzeugen lassen wollte, zeigte er ihm einen eigenhändigen Brief des Kaisers, in welchem dieser seine Mitwirkung bei einem Kriege versprach und die Stärke der Hilfsarmee auf 150,000 Mann festsetzte.

Zur Zeit der Ankunft des Prinzen Napoleon in Turin am 19. Januar 1859 hatte Victor Emanuel im Ganzen fünf solcher kaiserlicher Briefe in Händen, die ein wichtiges, persönlich abgegebenes Versprechen ausmachten und unter anderen politischen Verhältnissen vielleicht zu einer Staats-Action ausreichend gewesen wären. Nicht so war es in dem vorliegenden Falle. Der König, von dem Grafen Cavour berathen, sah ein, daß in den Briefen für die Hilfeleistung keine Verfallzeit festgestellt war, und wollte daher einen Vertrag. Prinz Napoleon hatte auch wirklich Auftrag, sich über einen solchen zu verständigen, was schwerer wurde, als man geglaubt hatte. Am 19. Januar, nach dreitägiger Anwesenheit des Prinzen in Turin, war man noch zu keinerlei Abschluß gekommen, so daß der Prinz darüber nach Paris berichten mußte.

Der Kaiser beauftragte nun den General Niel, den Vertag abzuschließen und offiziell um die Hand der Prinzessin Clotilde zu werben. Weder in Turin noch im Auslande konnte man sich erklären, warum zwischen dem 16. und 23. Januar die offizielle Bewerbung nicht erfolgte. Dies lag einfach daran, daß man über die Bedingungen nicht einig war. General Niel war nicht allein zum Abschlusse, sondern auch zur Unterzeichnung des Vertrages ermächtigt. Graf Cavour aber wollte mehr als diese Unterschrift, er wollte die des Kaisers selbst. Als Grund gab er an, daß dieser Vertrag überhaupt kein auf dem diplomatischen Wege zu Stande kommender, mithin auch kein der gewöhnlichen Ratifikation unterworfener sei. Dazu kam, daß der Heirathsplan in Turin selbst die entgegengesetztesten Eindrücke hervorbrachte. Der hohe Adel und namentlich jene conservative Partei, die man in Piemont mit dem gemeinsamen Namen der österreichischen bezeichnete, ein Theil der Constitutionellen und die Mitglieder der geheimen Gesellschaften waren dagegen. Die Conservativen klagten den Grafen Cavour der Abenteurerei an, meinten, er hätte sich Frankreich gegenüber nicht gedeckt und setzten das merkwürdige Wort in Umlauf: „Was thun wir, wenn wir unsere Jungfrau dem Minotaurus geopfert haben?"

Noch schwieriger wurde Cavours Lage durch folgenden Zwischenfall. Der Prinz war bereits in Turin angelangt, als die junge, im geschlossenen Hofkreise lebende Prinzessin noch nicht wußte, daß er ihr zum Bräutigam bestimmt sei. Der König wollte nun aus zarten Rücksichten, daß Graf Cavour seine Tochter zuerst vorbereite. Der Minister-Präsident stieß, wenn auch nicht auf Widerstand, so doch auf jene jungfräuliche Schüchternheit, die man bei einem Mädchen von 16 Jahren voraussetzen konnte. Er erhöhte daher den Muth der Prinzessin, indem er ihr die erhabene Rolle begreiflich machte, die ihr im Interesse des Vaterlandes zugedacht war, und ihr vorstellte, daß diese Familien-Verbindung der kostbare Preis einer wichtigen politischen Verbindung mit Frankreich sei. Die edlen Wallungen des jugendlichen Gemüthes wurden nun so stark, daß sie der vorsichtigen Politik des Ministers, die Garantien verlangte, hätten Eintrag thun können; er gab daher auch der Prinzessin einen Beweis, für welch' ein hohes Unterpfand der politischen Verbrüderung er sie halte, indem er ihr selbst anrieth, im Familienkreise die unwiderruflichsten Sicherstellungen für das Haus ihres königlichen Vaters zu fordern.

So mußte General Niel wohl einwilligen, daß man noch vor der Verlobung die Unterschrift des Kaisers Napoleon beantrage. Ein Ordonanz-Offizier des Königs, der den wichtigen Inhalt des versiegelten Schriftstückes, das man ihm mitgab, nicht kannte, wurde nach Paris geschickt und brachte die Unterschrift des Kaisers zurück nach Turin. Man hat diesen Vertrag deßhalb später auch einen Familien-Pact genannt.

Was steht in diesem Pacte? Jedenfalls mehr als Frankreich später lieb war, und wenn ich hier sage, Frankreich, so meine ich ausnahmsweise Kaiser und Reich. Die ganze politische Geschichte jenes merkwürdigen Jahres, deren geheimere Züge ich hier zu erzählen versuche, liegt in dem Gegensatze zwischen diesem Inhalte und dieser Reue. Ich kann den Wortlaut des Vertrages hier nicht anführen, denn ich besitze ihn nicht, und weiß, daß die Zahl derer, die den Text selbst gelesen haben, sich auf etwa sechs Personen beschränkt, worunter eine nicht fürstliche und nicht ministerielle, deren Nennung großes Erstaunen erwecken würde. (Wahrscheinlich: Mazzini, der sich wiederholt auf Kenntniß dieser Umtriebe berufen hat.) Dagegen kannte ich die Hauptbestimmungen desselben nach den Geständnissen eines sardinischen Staatsmannes, bevor noch im englischen Parlamente davon die Rede war, und werde später erzählen, woher Kinglake seine Mittheilungen hatte. Der Vertrag stellt fest, daß im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Piemont Frankreich letzterem mit einer Armee zu Hilfe kommen würde. Wenn Oesterreich aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche vertrieben ist, so soll Piemont dasselbe erhalten und dafür Savoyen an Frankreich abtreten. Wenn dann die Stimmungen in den Herzogthümern eine weitere Annexion derselben an Piemont erlauben, so wird Frankreich außer Savoyen auch Nizza erhalten.

Die Abstufung der zu erwartenden Ereignisse war eine ganz natürliche; in erster Aussicht stand die Eroberung, in zweiter die Revolution. Wir werden sehen, wie in Folge einer unerwarteten Umkehr dieser Ereignisse ein Streit über die Ausführung des Vertrages entstehen konnte. Ueberhaupt ist über die mögliche Abtretung Savoyens schon beim Abschluß des Vertrages nicht wenig unterhandelt worden. Der Kaiser machte geltend, daß er die Opfer, die er zu bringen habe, dem Lande gegenüber durch mehr als blos moralische Vortheile rechtfertigen müsse; während der König sich schwer zu dieser Verzichtleistung verstand und hervorhob, daß Savoyen die Wiege seines Hauses sei. Außerdem ist mir versichert worden, daß der Punkt, der die Legationen betrifft, für die päpstliche Regierung wenig schmeichelhaft sei, so daß die Veröffentlichung des Vertrages unter den jetzigen Verhältnissen neben andern Uebelständen auch den hätte, die Geistlichkeit auf's Neue aufzubringen. (K. Z.)

[Mazzini.] Die „Unita italiana" veröffentlicht ein an sie gerichtetes Schreiben Mazzini's. Der Führer der republikanischen Partei weist darin die Beschuldigung, die italienische Armee zur Desertion zu verleiten, energisch zurück. „Es ist mir ganz einerlei", sagt Mazzini, „welche Meinung der König von Italien und alle übrigen Souveräne von mir haben; aber ich sehe sehr darauf, meinen Ruf in den Augen des Volks rein zu halten. Ich habe nie zu einem Soldaten gesagt: „Indem du die Uniform anlegst, beraubst du dich alles Bewußtseins als Mensch und Bürger und wirst das blinde Werkzeug eines Führers." Aber ich wurde nicht müde, ihm zu wiederholen: „Du bist der bewaffnete Apostel der Nation, die Kraft im Dienste der socialen Pflicht, der ergebene Vollzieher des Gedankens des Führers in dem nationalen Lager; du übst außerhalb des Lagers alle Rechte als Italiener aus, und es ist an dir, darüber zu wachen, daß die sociale Pflicht, welcher du dein Leben geweiht hast, nicht verrathen werde ꝛc."

---

keit gegen mich unterstützt wurde), so wäre ich zuverlässig längst zu Grunde gegangen und würde diese Zeilen jetzt nicht mehr schreiben können. Was der Eigensinn der weltlichen Gesetze nicht gestattet haben würde, das glaubten drei Personen sich zu ihrer allseitigen Rettung vom Verderben selbst gestatten zu dürfen. Die Angetraute entschloß sich, mein Weib öffentlich und vor der Welt nur zu heißen, die Andere insgeheim es wirklich zu sein. Dies brachte nun zwar mehr Ruhe in Aller Herzen; aber es brachte auch eine andere höchst angst- und kummervolle Verlegenheit zu Wege ...."

Hier haben wir mit Eins die ganze jammervolle Lage vor uns, in welche Bürger durch seine Verheirathung gerathen war. Seine Frau war kein Weib von „gemeinem Schlage", und wer sie kannte, mußte sie hochschätzen und ehren. Ihre Schwester Auguste aber, die unter dem Namen „Molly" von Bürger so hoch gefeierte Geliebte, hatte ihn mit einer Leidenschaft erfüllt, die ihn nach seinem eigenen Geständniß einem „wüthenden Löwen" gleich machte. Sie war nach übereinstimmenden Zeugnissen ein Muster von Anmuth und Liebenswürdigkeit. Ihre Stimme hatte jenen Flötenton voller und weicher Empfindung, der für Bürger's eigene phantasievolle Weichheit über Alles bezaubernd war, in einem solchen Grade, daß seine Einbildungskraft und Sinnlichkeit für das ganze Leben gefesselt werden mußten. „Hat jemals die schönste Weiberseele sich in entsprechender Leibesgestalt sichtbarlich offenbart", schrieb er noch nach ihrem Tode an seinen Freund Boie, „so war es bei ihr geschehen. Die Anmuth, wenn auch gleich nicht glänzende Schönheit ihres Gesichts, ihrer ganzen Form, jeder ihrer Bewegungen, selbst des Flötentons ihrer Stimme, kurz Alles, Alles an ihr mußte es Jedem, der nicht an allen Sinnen von der Natur verwahrloset war, verrathen, weß himmlischen Geistes Kind sie war. Wie nur irgend ein sterblicher Mensch ohne Sünde sein kann, so war sie es; und was sie je in ihrem ganzen Leben gethan hat, das steht allein mir und meiner heißen, flammenden, allverzehrenden Liebe zu Buche. Wie wäre es möglich gewesen, dieser, bei eben so hinreißenden Gefühlen auf ihrer Seite, zu widerstehen? Und dennoch, dennoch hat sie ihr Jahre lang unter den stärksten Prüfungen widerstanden. Dennoch ist sie ihr endlich nur auf eine Art unterlegen, die auf die höchst reinste weibliche Unschuld und Keuschheit auch nicht ein Fleckchen zu werfen vermag. Denn ich wüthender Löwe, der ich oft weder meines Menschenverstandes, noch Herzens mächtig war, hätte Vater und Bruder, die sie mir hätten streitig machen wollen, mit den Zähnen zerrissen; in meinem Wahn hätte ich lieber meiner ewigen Glückseligkeit, als dem Himmel ihres Genusses entsagt, so herzlich ich es auch vor Gott betheuern kann, daß Sinnenlust der kleinste Bestandtheil meiner unaussprechlichen Liebe war. Der Allbarmherzige wird mir's um seines Lieblingswerkes willen verzeihen, was ich im höchsten Taumel der Liebe zu diesem verbrochen habe. An dieser herrlichen, himmels-seelenvollen Gestalt duftete die Blume der Sinnlichkeit allzulieblich, als daß es nicht zu den feinsten Organen der geistigsten Liebe hätte hinaufdringen sollen."

(Fortsetzung folgt.)

---

**Musikalische Compositionslehre** in drei Theilen, verfaßt von **Flodoard Geyer,** königl. Professor der Musik zu Berlin. Berlin, 1862. Verlag von A. Vogel u. Co. Erster Theil: Das elementare Gebiet, 448 S. — Der Verfasser, in den weitesten Kreisen als eine Autorität für die Tonkunst bekannt, beantwortet die nächstliegende Frage, für wen die Composition gelehrt werde, und wer sie lernen müsse? sehr treffend dahin: „Sie wird gelehrt nicht allein für den angehenden Componisten, d. h. den, welcher durch innern Drang sich zum Schaffen berechtigt fühlt, sondern auch für jeden Musiker und Musikfreund, welcher in dieser Kunst zum Bewußtsein dessen gelangen will, was und wie es in ihr vorgeht. Dieses Studium führt zur Einsicht und zur Kennerschaft in ihr mehr, als jede ausschließlich handgriffliche Ausübung in ihr. Es wird daher wohl kein Dirigent ohne Kenntniß der Composition etwas Rechtes zu leisten im Stande sein, kein Sänger den Zusammenhang seiner Singestimme mit dem Ganzen merken, kein Pianist, kein Spieler irgend eines Instrumentes seine Aufgabe mit gutem Erfolge lösen können — ohne die Kenntniß der Composition. Nicht Jeder aber, der Composition studirt, braucht darum zu beanspruchen, ein Componist sein zu wollen. Er treibt diese Seite der Kunst um das Interesse an ihr, und seine musikalische, wie auch seine allgemeine Bildung zu erhöhen, endlich auch, um die Fähigkeit zum Genusse und zur Freude an der Kunst zu steigern."

Gehen wir näher auf den Inhalt dieses uns vorliegenden ersten Theils des angekündigten Werkes ein, so finden wir die Darstellung so klar, so einfach, so folgerichtig, so allgemein verständlich, so erschöpfend und mit so anschaulichen und zutreffenden Beispielen, nahe an Tausend, erläutert, wie sie nur eine außerordentliche Befähigung zu ertheilen im Stande ist.

Der erste Abschnitt enthält die Elementarlehre, und erstreckt sich auf Rhythmus, Melodie und Harmonie. In der Einleitung werden die ersten Anfänge der Composition erklärt: Takt, Accent, Rhythmus, und während hieran in andern Lehrbüchern gewöhnlich Uebungen geknüpft werden, geht der Verfasser, da dies doch nur, ohne die Melodie zu berühren, an dem einzelnen Tone geschehen kann, und eine Uebung der Art nur trocken ausfallen würde, darüber hinweg, und indem er zur Melodie vorschreitet, beleuchtet er die Tonleiter, den Quintenzirkel und den Uebergang zur Harmonie, berührt die Naturharmonie und beschließt die Einleitung mit der Intervallenlehre. Dann folgen in gründlichen, aber einfachen Auseinandersetzungen sechs Abtheilungen: über die Accorde (von der Begleitung bis zu den verdeckten Quinten und Octaven); über die Umkehrungs-Accorde (von der Bezifferung bis zum verminderten Dreiklang und den Sequenzen); über das Mollgeschlecht und die Molltonleiter (vom Nonen-Accord bis zum Uebergang von Dur nach Moll und dem Querstand); über die Modulation (vom Leit- und Septimen-Accord bis zum Trugschlusse, den modulatorischen Sprüngen und dem Orgelpunkte; über das Accord- und das Stimmenwesen (vom Parallelismus bis zur Ausführbarkeit und Sangbarkeit), und über die weiteren Vorgänge im Stimmwesen (von dem Vorhalte bis zur Umkehrung des übermäßigen Sexten-Accords).

Der zweite Abschnitt handelt von der Begleitungslehre und erstreckt sich in vier Abtheilungen: über den Choral (von der Tonart bis zu den Mehr- und Minderstimmen); über das weltliche Volkslied (von der Figuration bis zu der Uebertragung in das instrumentale Gebiet); über die selbstgeschaffene Melodie (vom präludienartigen Satze bis zur Liedform in mehr als zwei Theilen), und über die angewandten Liedformen (im Marsche, in der Polonaise und in den Tänzen).

Der vorliegende Theil bildet demnach ein für sich bestehendes, abgeschlossenes Ganze, da gewöhnlich nur wenige Musiker und Musikfreunde die Grenze desselben überschreiten, und es werden daher der zweite Theil, welcher das Theoretische im engeren Sinne des Wortes umfassen soll, sowie der dritte Theil, welcher für das praktische Gebiet bestimmt ist, meistens für höhere Studien dienlich sein, weshalb es als zweckmäßig anerkannt werden muß, daß jeder dieser Theile einzeln bezogen werden kann. — Der mit Notensatz durchwebte schwierige Druck ist correct, und die sonstige Ausstattung höchst lobenswerth. H. — T.

---

**München,** 6. Oktober. Durch die entschlossene Geistesgegenwart des ersten Hofsolotänzers an der königl. Hofbühne, Hrn. Franz Fenzl, wurde gestern ein Menschenleben gerettet, und vielleicht weitumgreifendes Unglück verbindert. In der gestrigen Vorstellung des Divertissements „Ein Traum im Orient" kam während einer Chorgruppirung die feuergeneigte Betleidung einer Figurantin (Frl. Gresbach) den Gasflammen zu nahe und war im Augenblick mit Feuerstocken wie besäet. Fenzl verhinderte glücklicherweise das bestürzte Mädchen hinter die Coulissen zu fliehen, warf sich auf die Gefährdete, und erstickte so mit seinem eigenen Körper die Flammen. Donnernder Applaus forderte die Gerettete vor die Lampen, welche in einem Röckchen, das halb nur aus Zunder bestand, der Theilnahme des Publikums dankte. (Allg. Z.)

**Neapel**, 4. Oktober. [Tagesnachricht.] Nachrichten aus Neapel zufolge, welche am 5. Oktober in Turin eintrafen, bedurfte es kaum großer Anstrengung seitens Cialdinis, um die Garibaldi-Demonstration zu verhindern. Es ist den Leuten selber nicht Ernst gewesen. Die Einnahmen des Königreichs Neapel vom 1. Januar bis Ende August betrugen 12,858,000 Dukati, während sie im vergangenen Jahre während derselben Epoche auf 16,857,000 Dukati in runder Zahl sich gehoben hatten.

## Schweiz.

**Bern**, 4. Okt. [Die Affaire Ville-la-grande.] Gestern ist der Schlußbericht der genfer Regierung über den Vorfall von Ville-la-grande dem Bundesrathe zugegangen. Derselbe hält die frühere Darstellung vollständig fest; dabei hat die Untersuchung jedoch einzelne neue Thatsachen aufgedeckt, welche, wenn der Bundesrath über einige Punkte noch zweifelhaft sein konnte, diesen von der vollen Authenticität jener Darstellung überzeugen müssen. Gleichzeitig mit diesem Schlußberichte hat die genfer Regierung dem Bundesrathe ein den verleumderischen Artikel im „Constitutionnel" betreffendes Schreiben eingesandt, welches den Wunsch ausdrückt, er möchte von der französischen Regierung durch unsern Gesandten in Paris eine genugthuende Erklärung gegen jenen Artikel verlangen. Wie ich vernehme, wird der Bundesrath diesem Wunsche entsprechen. Interessant ist es zu hören, was dem „Constitutionnel" Anlaß zu seinen Verleumdungen gegeben hat. Die Lüge, daß der genfer See und die Rhone häufig die stummen Complicen plötzlicher Verschwindungen sind, beruht darauf, daß vor einiger Zeit ein betrunkener Arbeiter in den See stürzte und darin ertrank; was aber den in einen Sack genähten aufgefundenen französischen Ingenieur betrifft, so ist es allerdings Thatsache, daß ein solcher zwischen Thonon und Collonges verschwunden ist; wo aber derselbe hingekommen, weiß man bis heute noch nicht. Nachforschungen nach ihm anzustellen, ist übrigens Sache der französischen Polizei, da, wenn wirklich ein Verbrechen begangen worden sein sollte, es nicht auf genfer, sondern auf französischem Boden begangen worden ist. Auf die Verleumdungen des „Constitutionnel" wird überdies von Seiten der genfer Regierung eine officielle Antwort erscheinen, mit deren Ausarbeitung James Fazy beauftragt ist. Dieselbe wird sowohl den französischen als deutschen Journaleu zur Veröffentlichung zugeschickt werden.

Den 5. Oktober. Aus Genf theilt man uns als Thatsache mit, daß Frankreich in dem savoyischen Neutralitätsgebiete ganz im Stillen massenhaft Truppen zusammenzieht. Bei Annemace sollen an 3000 Mann beisammen sein, welche man unter dem Vorwande, sie für Eisenbahnbauten zu berufen, dorthin gezogen hat. (Diese Nachricht ist als telegraphische Depesche bereits in Nr. 468 d. Ztg. enthalten.) — Gegen den Lügenartikel im „Constitutionnel" haben die zu Genf angesessenen Franzosen folgende Erklärung abgegeben:

Die in Genf wohnenden Franzosen haben mit schmerzlichem Erstaunen und tiefster Entrüstung den „Constitutionnel" vom 28. September gelesen. Dieses Journal enthält am genannten Datum einen Artikel, in welchem die schimpflichsten Insinuationen gegen die Bevölkerung des Canton Genf Platz gefunden haben. Ueberzeugt, daß es uns für eine Handlung, welche jeder rechtschaffene Mann verabscheuen muß, haftbar machen würde, wenn wir einen solchen Artikel ohne Protestation hingehen ließen, geben wir Unterzeichnete, in Genf wohnende Franzosen, dem „Constitutionnel" hiermit das formellste Dementi und weisen die für uns selbst injuriösen Angaben dieses Journals zurück; wir bedauern lebhaft, daß eine so verachtungswürdige Lüge gegen eine befreundete Bevölkerung hat erhoben werden können, mit der wir immer im besten Einvernehmen gelebt haben; wir erklären, daß die vollkommenste Ruhe und Ordnung inmitten der größten Freiheit in Genf nie aufgehört hat zu herrschen, und daß wir unter allen Umständen die genfer Regierung nur loben können. Gegenwärtige Protestation ist abgefaßt, um dieselbe dem genfer Staatsrathe und dem französischen Consul in Genf zu überreichen, damit letzterer unserer Regierung davon Kenntniß gebe, so wie um sie in die loyale Presse der Schweiz, Frankreichs und des Auslandes einrücken zu lassen.

## Frankreich.

**Paris**, 8. Oktbr. [Getreidepreise.] Der heutige „Moniteur" sagt über die Getreidepreise, daß bei den Zufuhren aus dem Norden Europas es wahrscheinlich ist, daß die Hausse, welche bereits einen Schritt zurückgegangen ist, sich nicht halten wird. Jedenfalls würde der Preis für das Kilogramm Brodt in dem Seine-Departement nicht 50 Centimes überschreiten; die Bäckereikasse würde die Differenz decken, wenn gegen alle Erwartung die Baisse nicht eintreten sollte.

## Großbritannien.

**London**, 7. Okt. [Vom Hofe.] Graf Clarendon, der, wie schon gemeldet, Ihre Majestät als außerordentlicher Gesandter bei der Krönung Sr. Majestät des Königs von Preußen vertreten und morgen die Reise nach Berlin antreten soll, wird, wie der „Observer" mittheilt, folgende Begleitung mitnehmen: Herrn W. Villiers Lister vom auswärtigen Amt, Herrn Fornes Stepney desgleichen, Lord Schomberg Kerr, Attaché der britischen Gesandtschaft in Frankfurt, und die Garde-Offiziere Lord Dangan und Lord Hinchinbrook. — In Balmoral wird nächstens eine Geheimeraths-Versammlung stattfinden, um das bis zum 22. d. prorogirte Parlament weiter zu prorogiren. Die meisten Minister sind jetzt von London abwesend. Lord Palmerston weilt auf seinem Landsitze Broadlands, der Herzog von Argyle hat den Dienst bei Ihrer Majestät in Balmoral, Graf Russell verweilt in Abergilay, das in der Nähe von Balmoral belegen ist, und stattet häufige Besuche bei Hofe ab. Der Herzog von Newcastle hat sich nach Clumber Park zurückgezogen. Sir George Grey weilt noch im Norden und Herr Gladstone in Havarden Castle. Lord Granville ist eben im Badeorte Scarborough in Yorkshire angekommen. Herr Milner Gibson wird in einigen Tagen von einer Seelustfahrt in London zurückerwartet.

## Rußland.

**St. Petersburg**, 4. Okt. [Ueber die Reise Sr. Majestät am Kaukasus] liegen folgende amtliche Daten vor. Nachdem der Kaiser am 23. Septbr. von Kertsch nach Taman übergesetzt, übernachtete er in Temruk, am 24. in Ekaterinodar, am 25. besichtigte Se. Maj. die Festungen Dmitriewsk und Grigojewsk, übernachtete in Ust-Labinsk, am 26. in der Festung Majkop. Am 27. recognoscirte der Kaiser die Landschaft jenseits des Flusses Laba und kam Abends in das Lager der Colonne Werchne-Abadsech bei der Festung Chakmet, wo er den 28. blieb und am 29. die Reise längs der Labinski-Linie fortsetzte. — „Nasche Wremia" meint, es stehe die Reorganisation unseres gesammten Gerichtswesens bevor, die für das Wohl Rußlands höchst unerläßlich sei, und gründet die Hoffnung auf die von uns früher schon gemeldete Berufung dreier Juristen zum Entwurf des behufigen Statuts, welche die besten Abhandlungen über diesen Gegenstand vor einiger Zeit geliefert haben. Ohne diese und zwar durchgreifende Reform ist ein socialer Fortschritt Rußlands unmöglich. — Die Angelegenheit Finnlands wird sehr gründlich in den hiesigen politischen Kreisen behandelt. Die finnländische Verfassung ist bekanntlich dieselbe, welche Schweden besitzt. Der kraft derselben eingeführte Landtag ist seit 1809, wo er in Borga tagte und Kaiser Alexander I. Finnlands Verfassung bestätigte, nicht wieder berufen worden. Innerhalb der 54 Jahre, während deren, laut der dem Großfürsten von Finnland vorbehaltenen Machtvollkommenheit bestehende Gesetze nur erklärt und ergänzt werden durften unter Mitwirkung des finnländischen Senats (Legislative) und des finnländischen General-Gouverneurs (Executive), haben sich Aenderungen und Erlasse neuer zeitgemäßer Gesetze als unerläßlich nothwendig erwiesen. Der Kaiser hat zu diesem Zweck nicht, wie die Verfassung vorschreibt, den Landtag einberufen, sondern vorläufig nur einen Ausschuß, der, von den Ständen gewählt, die behufigen Vorschläge machen, namentlich auch darüber sich äußern solle, welche Fragen und Vorlagen vor die Competenz der Regierungsgewalt und welche vor die des Landtages gehören. Im betreffenden Ukase ist dieser von der verfassungsmäßigen Berufung des Landtages genommene Umgang durch Hinweis auf Rücksichten motivirt, welche der Kaiser für die Interessen Rußlands zu nehmen hat. Dagegen hat nun die nationale finnländische Partei im Gegensatz zur russischen bureaukratischen Protest eingelegt, obwohl sie der Berufung zum Ausschuß Folge leistet, weil die Einberufung des Landtages in Aussicht gestellt ist. In dem Rescripte an den Senator Gripenberg, welcher zum Vorsitzenden des Ausschusses ernannt ist, sind die Befugnisse der Commissions-Mitglieder wie die von ihnen zu behandelnden Gegenstände näher bezeichnet. (B. H.)

**Odessa**, 27. Sept. Die diesjährige Inspectionsreise des Kaisers und des Großfürsten Constantin galt hauptsächlich dem Heere, den maritimen Etablissements und dem Kaukasus, wo der Kaiser vor einiger Zeit in Taman landete. Hier und an der Grenze, namentlich in Bender, hat der Kaiser das 5. Armeecorps, welches der General v. Wrangel II. commandirt, einer genauen Besichtigung unterzogen. In Bender stieg der Kaiser in der Veste im Hause des Commandanten ab, besichtigte dieselbe und hat alsdann die im Lager auf einer Ausdehnung von $\frac{2}{7}$ deutscher Meile aufgestellte 15. Infanterie-Division nebst der 15. Artillerie-Brigade und dem 15. Scharfschützen-Bataillon manövriren lassen. Man hält diesen dritten vollzähligen Theil des 5. Armeecorps für eine Art Observationscorps an der Grenze von Bessarabien. Dem begonnenen Kampfe der Montenegriner mit den Türken folgt man hier aufmerksam. Inzwischen schwellen die Einwandererzüge der Bulgaren, welche die nach der Türkei ausgewanderten Tartaren in der Krim ersetzen sollen, immer mehr an. 2000 Individuen beiderlei Geschlechts sind von Tultscha und aus der Moldau in der Umgegend von Eupatoria eingetroffen. In Theodosia hat ein Kriegsdampfer 200 Emigranten aus der türkischen Bulgarei ans Land gesetzt und 900 aus der Gegend von Sliwno. Der südslawische Typus dieser Einwanderer, das robuste Aussehen, der kräftige Körperbau, die augenscheinliche Gewohnheit schwerer Arbeit, die sich in dem Wesen dieser Leute verräth, machen sie den Kleinrussen ähnlich und zur wünschenswerthesten Acquisition der entvölkerten Krim. Indeß sind sie arm und Bettlern gleich gekleidet; ihre Habe nicht der Erwähnung werth, während die Tartaren bedeutendes Vermögen aus dem Lande geschleppt haben. In der Krim-Steppe mögen sie sich nicht ansiedeln, und bitten, daß man ihnen eine gebirgige Landschaft mit Holz und Wasser anweise, wie die Gegend am Balkan, die sie verlassen haben. Die Krone besitzt im Gebirgslande der Krim kein Land und auf Privatgütern wollen sie um keinen Preis sich niederlassen. (B. H.)

Die Flottenbewegung in Deutschland ist der „Nordischen Biene" einigermaßen auffallend. Man sollte glauben, sagt sie, die Feinde wären vor der Thür, so lebhaft beschäftige diese Angelegenheit die deutschen Gemüther. Sie erkennt jedoch an, daß das Streben Deutschlands nach einer Flotte „begreiflich" sei. Nachdem der Artikel sodann die Mittel des deutschen Landes zur Erbauung einer Flotte als gänzlich unzureichend bezeichnet, fährt derselbe fort: „Die Flotte wird für Deutschland vor den Augen der ganzen Welt ein Zeugniß über das sein, was es zu thun vermag. Bisher hat sich der deutsche Nationalverein in Theorien ergangen; jetzt soll er sich an die Wirklichkeit, an die Praxis machen. Hier handelt es sich um die Ehre oder besser um das Leben Deutschlands. Wenn die Flotte nicht zu Stande kommt, erhält die Einheit Deutschlands einen Stich ins Herz."

**Warschau**, 5. Okt. Man erfährt nun nachträglich, daß die Regierung beim Beginn der Wahlen, welche, beiläufig bemerkt, noch etwa eine Woche dauern werden, ganz in der Stille und im Geheimen ein „Circulair" an alle Gerichte und Militärbehörden erlassen, dessen Bekanntwerden großen Unmuth hervorgerufen hat. Wie bereits gemeldet, ist der Statthalter durch kaiserl. Ukas von 1833 mit der Vollmacht eines alter ego und der Befugniß ausgestattet, alle Vergehen und Gesetzesübertretungen nach willkührlichem Ermessen vor die Special-Kriegsgerichte zu verweisen, die er selbst ernannte. General Suchosanet hat, in einem früheren Circulair diesen Ukas auffrischend, seinerseits Instruktionen bezüglich des Martialgesetzes erlassen. Durch das Eingangs beregte Circulair vom 30. v. Mts., welches in keiner Zeitung veröffentlicht worden ist, hat General Lambert, den Rath der ihn leider noch umgebenden Leute befolgend, den Ausnahmezustand im Königreich Polen verschärft. Man macht besonders dem Grafen Wielopolski einen schweren Vorwurf daraus, daß er seinen Namen unter diesen Erlaß gesetzt hat, wiewohl man behauptet, er hätte allein gegen diese Maßregel sich erklärt, weil er wiederholt davon gesprochen, politische Vergehen sollten von gewöhnlichen, nicht von Special-Gerichten abgeurtheilt und die Strafen im Lande abgebüßt werden. Nun ist aber die sonst dem Statthalter allein zustehende Befugniß, zu entscheiden, welche Sachen vor das Ausnahmegericht zu verweisen seien, kraft des Circulairs vom 30. jedem Militär-Chef eines Kreises, Garnison-Commandanten und Bürgermeister, wie nicht minder die Inkriegszustand-Erklärung anheim gegeben. Welche Urtheile im Auslande über die hiesigen Zustände gefällt werden, kümmert hier Wenige. Die Ansichten englischer Blätter sind einigemale angezogen worden, weil sie wirklich durch Komik glänzen. Einige gehen von dem alten abgedroschenen Unsinn aus, es gäbe hier zu Lande nur zwei Stände, Adel und Bauern, keinen Bürgerstand, und daher sei das Land zu einer constitutionellen Regierungsform nicht passend. Das bedenkt man aber nicht, daß dies faule doctrinäre Prinzip nicht stichhaltig, wie Amerika und die Schweiz beweisen, denen der Adelstand fehlt, die dennoch aber eine Constitution haben. Ueberdies ist die Meinung eine ganz irrige, da der Mittelstand sehr zahlreich vertreten ist.

## Osmanisches Reich.

**Konstantinopel**, 28. Sept. [Finanzlage. — Tagesnotizen.] Der „Triester Ztg." wird von hier berichtet: „Das amtliche Organ der Regierung, so wie das halbamtliche „Journal de Constantinople" melden zwar fast jede Woche die Ausgabe neuer Quantitäten baaren Geldes, allein ein Blick auf den Börsen-Courszettel und in die Preislisten der Lebensmittel straft alle diese Meldungen Lügen. Die Bettelei hat seit einiger Zeit hier der Art zugenommen, daß fast drei Zehntel der Bevölkerung sich damit ihren Lebensunterhalt erwerben. — Abermals ist ein Bischof der griechischen Kirche, der fünfte, zur katholischen Kirche übergetreten. Der Patriarch wollte ihn verhaften lassen, was aber nicht gelang. — Der Tscherkessen-Häuptling Naib Mehemed Emin ist von einer Pilgerfahrt nach dem Hedschas nach Konstantinopel zurückgekehrt. Die Regierung behandelt ihn als ihren Gast. — In Folge der Unterhandlungen der Bank von Frankreich mit ihren Schuldnern in Galata hat Graf Germini die zweite Klasse, Herr Doyen die dritte des Medschidie-Ordens erhalten. In Konstantinopel findet man, daß diese Dekorationen sehr übel angebracht sind. — Aus Syrien wird gemeldet, daß die Drusen sich ruhig verhalten. Von allen wegen der Metzeleien verhafteten Häuptlingen sitzt nur noch einer in Beirut gefangen, und zwar derjenige, welcher mehr Dörfer und Leben der Christen im Libanon gerettet, als irgend Jemand, Scheik Joseph Abdel-Melik. — Ein Schreiben aus Beirut im „Levant Herald" beschwert sich darüber, daß jeder Dampfer ein in Marseille oder Paris gedrucktes arabisches Journal „Barjees" nach Syrien bringe, dessen Hauptinhalt in Schmähungen auf den Sultan und die türkische Regierung bestehe."

**Belgrad**, 3. Okt. [Die Duellangelegenheit. — Geldgeschenk für Montenegro.] Ich habe Ihnen bezüglich der Affaire des österreichischen Generalkonsuls, Oberstlieutenant v. Borawitschka, noch einige Details zu berichten. Der Generalkonsul hatte nicht allein gegenüber dem Fürsten eine ungebührliche Stellung eingenommen; er hatte sich auch im Gespräche mit der Fürstin, während der Fürst seitwärts stehend in einer Conversation begriffen war, sans façon im Fauteuil des letzteren niedergelassen, ein Verhalten, das eine allgemeine Indignation hervorrufen mußte, da sich die Ballgäste als Serben in der Person ihres Fürsten beleidigt fühlten. Der Konsul behandelte die Herausforderung als Bagatelle und hat sich darüber im Kreise einiger Diplomaten in jener suffisanten Haltung geäußert, welche hohe Herren gegenüber den berechtigten Forderungen der Menge so gerne einzunehmen belieben. Die ganze Stadt ist in Bewegung.

7. Oktober. Die Duellangelegenheit scheint sich zu einer nationalen Ehrensache herauszubilden. Gestern Abends hat ein Unbekannter im Hotel zum Hirsch, das nebenher gesagt, von einem wiener Brüderpaar betrieben wird, zu Ehren jenes patriotischen Offiziers ein Diner veranstaltet, an welchem sich viele Offiziere und Beamte, auch zwei Adjutanten des Fürsten, betheiligten. Die auf den Fürsten und den jungen Offizier ausgebrachten Toaste, so wie einige dem Festmotiv entsprechende Reden wurden mit zündender Begeisterung aufgenommen. In einigen Kreisen circulirt das Gerücht, der Generalkonsul habe sich endlich zum Zweikampf bereit erklärt, und die Zeit der Entscheidung auf morgen Vormittag 9 Uhr angesetzt. — Senator Wojwode Georg Matanovic ist gestern von hier nach Cetinje zurückgekehrt. Er hat 6000 Dukaten in Gold zur Unterstützung armer montenegrinischer Familien aus der Schatulle des fürstlichen Paares erhalten. Auch waren zu demselben Zwecke Sammlungen veranstaltet worden, die in kürzester Zeit die besten Resultate geliefert. — Wie ich höre, soll hier an einer Reorganisation der Central-Regierung mit allem Eifer gearbeitet werden. (Wdr.)

## Amerika.

**Newyork**, 22. Sept. Die „Elb. Ztg." enthält folgende Mittheilung aus Newyork: Die Armeen des Nordens haben nicht allein an Zahl und Bewaffnungsweise, sondern auch in ihrem ganzen wesentlich kriegstüchtigen Bestande große Fortschritte gemacht, wie solches theilweise aus dem Urtheile eines bekannten Arztes sich ergiebt. Derselbe hat, mit einem Passe und officiellen Empfehlungsschreiben des Obergenerals versehen, die Hospitäler, Lager, Mannschaften und was ihm irgend interessant war, inspicirt und sein Urtheil lautet ungefähr so: „Es sei gegenwärtig eine bewundernswerthe Ordnung und Disziplin in der Armee vorherrschend, der Gesundheitszustand aller Truppen excellent. Wohl nie habe eine große Armee in der beregten Beziehung sich besser befunden, wie die gegenwärtige der Union. Die Soldaten seien wohl genährt, gut gekleidet und in jeder Hinsicht für sie gesorgt. Seit einiger Zeit werden dieselben sorgfältig und unabläßig geübt und in einer höchst heilsamen Disziplin erhalten. Die Folge sei ein trefflicher Geist, der unter den Soldaten und Offizieren herrsche und an der Wirksamkeit der Armee nicht zweifeln lasse. Vor Allem in die Augen springend sei das unbedingte Vertrauen zu dem General und die Schlagfertigkeit der Armee für irgend ein Ereigniß. Wo immer General Mac Clellan sich blicken lasse, schallen ihm die herzlichen Freudenrufe der Soldaten entgegen und folgen ihm in jeder Richtung, in der er sich bewege." Der Doktor und Professor Wood bestätigt Alles, was bereits sonst über die in's Kleinste gehende Aufmerksamkeit des Generals gesagt worden ist. Derselbe ist täglich 16 Stunden zu Pferde, und seine Emsigkeit, das Befinden, den Geist und die Wirksamkeit der Armee zu fördern, läßt nichts zu wünschen übrig. — Das lautet ganz anders, als das, was man vor Wochen über denselben Gegenstand sagen konnte und wovon die Nachwehen noch in diesen Tagen bei dem Reste des sogenannten Feuer-Zuaven-Regiments sich hier geltend gemacht haben. Dasselbe betrug sich in seinem Lager unweit dieser Stadt dermaßen ungebührlich, daß die Farmer in der Umgegend sich zu ihrem persönlichen und dem Schutze ihres Eigenthums bewaffnen mußten, so daß man nun endlich zu einer Auflösung der sauberen Bande geschritten ist. Aber nun werden die Strolche die Straßen von Newyork noch unsicherer machen, als sie das früher schon gethan, weil sie unterm Gewehr sicher noch frecher rauben und plündern gelernt haben. Man hätte sie deshalb mit den anderen Marodeuren für einige Jahre auf die Strafinsel schicken sollen. Indessen kommen mir die Morgenblätter zur Hand und ich ersehe daraus, daß man auch an allerhöchster Stelle das Mißliche eingesehen zu haben scheint, solche Kräfte momentan in die schon gährenden Elemente einer so großen Stadt wie Newyork wieder eintreten zu lassen. Man wollte sie deshalb wieder von hier entfernen; das geht aber so leicht nicht, und der Bürgerkrieg im Kleinen scheint uns nun hier bevorzustehen.

**New-York**, 25. Sept. [Kriegsschauplatz.] Die Truppen des südlichen Bundes haben im Fort zu Lexington ein Viertel Million Dollars erbeutet. Die auf die Confiskations-Acte des Secretärs Chase hinweisende Acte bezieht sich nur auf Eigenthum, welches zur Unterstützung der Rebellion verwandt wird, nicht aber auf Deposition südlicher Fonds. Herr Seward (der Minister des Auswärtigen) hat als Antwort auf die Denkschrift, welche die Regierung ersuchte, den Briefen des Times-Correspondenten Russell ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, die Erklärung ertheilt, daß er sich nicht in die Sache einmischen werde. Zu Chicago (Illinois) hat man mit Aushebungen für das Unionsheer begonnen. Die Unions-Regierung hat den Befehl erlassen, auf George Island, im Hafen von Boston, Quartier für 100 politische Gefangene einzurichten. Der „St. Louis Republikan" schätzt den Verlust, welchen die Truppen des Südens zu Lexington an Todten erlitten, auf 1000 Mann. Der „Chicago Tribune" zufolge hegt man stark die Befürchtung, daß die Truppen des südlichen Bundes die von dem General Prentis befehligten Truppen gefangen nehmen werden, da dem Vernehmen nach General Price ihm seine Communicationswege abgeschnitten hat. Die Secessionisten marschiren gegen St. Joseph. Es heißt, General Fremont werde unverzüglich mit einer großen Streitmacht ins Feld rücken. Die hiesigen Blätter beschweren sich laut darüber, daß er keine Verstärkungen nach Lexington geschickt babe. Die Unionisten haben die von den Secessionisten verlassenen Festungswerke zu Ocracoke Inlet geschleift.

**Philadelphia**, 20. Septbr. [Zwangsaushebung.] Der Krieg verdrängt gegenwärtig hier alle übrigen Interessen: seit der Schlacht am Bulls Run, welche die Vereinigten Staatentruppen verloren, werden die Kriegsrüstungen im großartigsten Maßstabe betrieben, auf allen Straßen sind Werbebüreaus, und da sich keine Freiwilligen mehr finden, erwartet man täglich vom Kriegsministerium die Ordre zur Zwangsaushebung. Angenehme Aussicht!

# Provinzial-Zeitung.

## §§ Schlesischer Städtetag.

Der vom hiesigen Magistrat berufene Städtetag zur Berathung über das Sr. Majestät dem Könige von Schlesiens Städten darzubringende Krönungsgeschenk ward heute Vormittag im Saale des Hotels zum König von Ungarn abgehalten. Obwohl nur ein Theil der Communen, darunter freilich fast alle bedeutenderen, durch Abgeordnete vertreten waren, so gab sich doch eine so einmüthige patriotische Opferfreudigkeit kund, daß dieselbe wohl mit Recht als ein neues günstiges Prognostikon der in der Provinz allgemein vorherrschenden Stimmung angesehen werden darf. Im Ganzen waren 25 Städte repräsentirt, und zwar die meisten durch ihre Bürgermeister. Es waren als Deputirte anwesend: von Breslau: die Herren Oberbürgermeister Geh. Rath Elwanger, Bürgermeister Bartsch und Kämmerer Plaeschke; von Brieg: Hr. Bürgermeister Dr. Riedel; von Reinerz: Hr. Bürgermeister Beyer; von Namslau: Hr. Bürgermstr. Mende; von Neumarkt: Hr. Bürgermstr. Lorch; von Kanth: Hr. Bürgermstr. Ausner; von Oels: Hr. Kämmerer Sachs; von Schweidnitz: die HH. Oberbürgermstr. Glubrecht und Stadtverordneten-Vorsteher Sommerbrodt; von Zobten: Hr. Bürgermstr. Frickel; von Strehlen: die Herren Bürgermstr. Friedrich und Rathsherr Kern; von Striegau: Hr. Bürgermstr. Raute; von Waldenburg: Hr. Bürgermstr. Vogel; von Poln.-Wartenberg: Hr. Bürgermstr. Hoelzel; von

(Fortsetzung in der Beilage.)

**Mit einer Beilage.**

(Fortsetzung.)

Bunzlau: Hr. Bürgermstr. Stahn; von Glogau; Hr. Stadtrath Mehnert (zugleich für Polkwitz beauftragt); von Görlitz: die Herren Stadtrath Bredo und Stadtverordneter Küstner; von Liegnitz: die Herren Oberbürgermstr. Böck und Syndikus Gobbin; von Lüben: Hr. Bürgermstr. Gleis; von Sagan: Hr. Bürgermstr. Schneider; von Sprottau: Hr. Bürgermstr. v. Wiese; von Neisse: Hr. Oberbürgermstr. Kutzen; von Ratibor: Hr. Bürgermeister Semprich; von Gr.-Strehlitz: Hr. Reg.-Commissar von Unruh; von Gleiwitz: Hr. Bürgermstr. Teuchert.

In der Begrüßungsrede, mit welcher Hr. Oberbürgermeister Elwanger als Vorsitzender die Versammlung eröffnete, sprach derselbe seine Freude aus, so viele größere Städte Schlesiens hier vertreten zu sehen, und motivirte den Vorgang Breslau's in einer den Communen der Provinz gemeinsamen vaterländischen Angelegenheit.

Zur Sache selbst übergehend bemerkte der Redner, daß es sich hauptsächlich um 2 Fragen handle, nämlich: 1) in welcher Weise die Städte die Mittel zu dem Festgeschenke für Se. Majestät aufbringen wollen; und 2) um die Art und Weise der Ueberreichung. Es sei in erster Beziehung schwierig, einen Repartitionsmaßstab festzustellen; denn die Normirung der Beiträge nach der Seelenzahl würde die großen Städte gegenüber den kleineren begünstigen, da die Wohlhabenheit bekanntlich nicht im Verhältniß zur Einwohnerzahl stehe. Man habe daher den Versuch gemacht einer Vertheilung nach der Seelenzahl mit jeweiligen Modificationen nach dem muthmaßlich sich steigernden Wohlstande der größeren Communen, und Redner hat dafür in Gemeinschaft mit Hrn. Kämmerer Pläschke eine Scala entworfen, welche indeß den Gemeinden nur als allgemeiner Anhaltspunkt dienen, und keineswegs bindend sein solle. Vielmehr bleibe den einzelnen Städten überlassen, wie sie die Beiträge aufzubringen gedenken. Nach der Scala würden heranzuziehen sein die Städte, welche unter 2000 Einw. haben, mit 2 %, die Städte von 2—4000 Einw. mit 3 %, die von 6—8000 Einw. mit 5%, die von 8—10,000 Einw. mit 6%, die von 10—12,000 Einw. mit 8%, die von 12—14,000 Einw. mit 10%, die von mehr als 14,000 Einw. mit 15%, Breslau und Görlitz mit 20%. Es würde dies einen Gesammtertrag von 56,460 Thlrn. ergeben, was die Kosten eines Kanonenbootes 2. Klasse mehr als decken würde. Letztere betragen nämlich inclus. der Ausrüstung mit 2 Kanonen schwersten Kalibers, nach Auskunft eines Mitgliedes der Admiralität, 55,000 Thlr. Was einzelne Gemeinden weniger, als die Repartition andeute, aufbringen, werde sich leicht durch das Mehrergebniß anderer ausgleichen. Wie Hr. Kämmerer Pläschke mittheilte, haben schon jetzt einige Städte wesentlich höhere Summen beigesteuert, als ihnen nach der Scala zukommen würden. Nochmals betonte der Vorsitzende, wie es wünschenswerth sei, daß die volle Freiwilligkeit der Sammlungen aufrecht erhalten, und die ganze Summe aufgebracht werde, ohne die Communalseckel anzugreifen. Einer späteren Versammlung wurde vorbehalten, zu beschließen, wie etwaige Ausfälle zu decken seien.

Mehrere Redner erklärten den angegebenen Maßstab als einen so billigen, daß ihn gewiß Alle gern acceptiren. Herr Ober-Bürgermeister Kutzen beantragte eine Präklusivfrist für den Abschluß der Sammlungen. Er hege das volle Vertrauen zu dem Patriotismus der Städte, daß sie die Summe aufbringen werden, doch verwahre er sich gegen eine förmliche Ausschreibung. — Unter allgemeinem Beifall gab Hr. Stadtrath Bredo die Erklärung ab, daß er bevollmächtigt sei, für Görlitz mindestens die Summe, die hier veranlagt, zu bewilligen. Auch werde man dort gewiß nicht anstehen, sich jeder Nachbewilligung anzuschließen. Herr Ober-Bürgermeister Kutzen bemerkte, die für Neisse entfallende Summe sei jedenfalls schon gedeckt, obwohl die Zeichnungen sich vielfach zersplittert haben, und von militärischer Seite, wie auch anderwärts, nur wenig Beachtung fänden. Hr. v. Wiese aus Sprottau war beauftragt, das Scherflein seiner Gemeinde sofort niederzulegen, und er überreichte als solches einen Kassenschein von 500 Thlrn., nebst einem Beitrag der dortigen Müller-Innung, bestehend in einem Staatsschuldschein von 50 Thlrn. Der Vertreter von Glogau theilte mit, daß der Beitrag, welchen diese Stadt nach der Scala zu leisten haben würde, als zusammengebracht anzusehen sei. Eine gleich befriedigende Mittheilung machte der Vertreter von Striegau. Andere erfreuten durch die Nachricht, daß in ihren Städten bereits das Doppelte vorhanden sei. Es wurde indeß der Wunsch ausgesprochen, mit den Sammlungen noch eifrig fortzufahren.

Hierauf lenkte sich die Besprechung auf die Art, wie das Krönungsgeschenk zu überreichen sei. Nach der Ansicht des Vorsitzenden möchte dies am geeignetsten im Fürstensaale des hiesigen Rathhauses geschehen, allwo dereinst die Städte Schlesiens auch Friedrich dem Großen gehuldigt haben. Se. Majestät würde um Entgegennahme der Schenkungsurkunde und zugleich um allerh. Sanctionirung des Namens für das von den Städten Schlesiens aufgebrachte Kanonenboot zu bitten sein. Von dem Vorschlage des Herrn Oberbürgermeister Kutzen, selbst ein Kanonenboot zu kaufen, wurde Abstand genommen, vielmehr beschlossen, die in der Urkunde anzugebende Summe, welche Höhe auch dieselbe erreichen möge, unverkürzt dem Kriegsministerium behufs Ausführung des Baues zu überweisen. Nach einer längeren Diskussion acceptirte die Versammlung für das Boot den deutschen Namen „Schlesien“ und verwarf ihrerseits alle sonst vorgeschlagenen Benennungen, von denen u. A. „Silesia“, „Schlesiens Städtegabe“, „Bürgersinn“, vielfach befürwortet waren.

Da Se. Maj. der König höchst wahrscheinlich in den ersten Tagen des November (zwischen dem 1. und 13.) hier eintreffen wird, so wurde als Präclusivtermin für die Anmeldung der Beiträge der 25. Oktober angenommen. Sowohl zur Unterzeichnung der Schenkungsurkunde als behufs Theilnahme an deren Ueberreichung wird den schlesischen Städten anheimgegeben, je zwei Deputirte hierher abzuschicken. Auf den Antrag des Herrn Ober-Bürgermeister Glubrecht, den Städten eine Abschrift der heutigen Verhandlungen, Beschlüsse und der vollständigen Scala zugehen zu lassen, konnte aus dem schon oben angeführten Grunde, wonach den Sammlungen der volle Charakter der Freiwilligkeit bewahrt bleiben soll, nicht eingegangen werden. Der Vertreter von Görlitz erklärte wiederholt die Bereitwilligkeit seiner Commune, sich in der normirten Höhe und darüber hinaus zu betheiligen.

Damit auch der letzte Anschein von Disharmonie verschwinden sollte, versicherte Hr. Stadtrath Mehnert, daß Glogau durchaus nicht die Absicht gehabt, eine Spaltung herbeizuführen, sondern für die Sammlungen durch Ausdehnung auf die Landkreise einen möglichst umfangreichen Erfolg zu erzielen. Diese an sich wohlmeinende Absicht läßt sich jedoch, wie der Hr. Vorsitzende näher auseinandersetzte, nicht realisiren. Uebrigens bemerkte er, daß ein gleichartiges Unternehmen für das flache Land von den Herren Grafen Dyhrn und v. Vincke auf Olbendorf angeregt sei. Schließlich votirte die Versammlung auf Antrag des Hrn. Bürgermeister Böck aus Liegnitz der Stadt Breslau für die Anregung der Idee, Sr. Majestät ein Kanonenboot als Krönungsgeschenk darzubringen, und dem Vorsitzenden für die umsichtsvolle Leitung der Ausführung einen Dank. Dieser erwiederte mit den besten Wünschen für das Gelingen des Unternehmens, das einen so schönen erfolgverspreсhenden Anfang genommen habe.

Nach geschlossener Berathung vereinigte ein gemüthliches Dejeuner im Langeschen Locale die meisten der hier anwesenden Deputirten. Wie wir hören, wurde bei dieser vertraulichen Zusammenkunft die alljährliche Abhaltung eines Städtetages in Breslau zur Besprechung über communale Angelegenheiten von allgemeinem Interesse angeregt und zum Beschluß erhoben.

---

**Breslau,** 10. Oktober. [Tagesbericht.]

⁂ Die wichtigste und interessanteste Vorlage, welche das Stadtverordneten-Kollegium in der heutigen Sitzung beschäftigte, lieferten wiederum die Vorbereitungen zu den Festlichkeiten, die zu Ehren II. Majestäten des Königs und der Königin veranstaltet werden sollen. Es sind nämlich, wie ein Vortrag des Hrn. Vorsitzenden ergab, sämmtliche Innungen zusammengetreten, um ein Fest im Schießwerder zu veranstalten, bei welchem wohl an 4000 Personen Gelegenheit gegeben würde, II. Majestäten in nächster Nähe zu sehen. Soll dies Fest aber in würdiger Weise arrangirt werden, so ist die Einrichtung einer Gasbeleuchtung unumgänglich nothwendig. Es haben deshalb die Unternehmer die Herrichtung eines Gasapparats auf dem städtischen Grundstück Nr. 4 (Essigfabrik) beschlossen, welcher Apparat das Schießwerder-Etablissement nicht nur für das Fest, sondern dauernd mit Gas versehen soll. Die Herstellung dieses Apparats ist dem Herrn Schlossermeister Meinicke übertragen. Derselbe macht sich anheischig bis zum 1sten November das Werk fertig zu liefern, dasselbe solle dann von den städtischen technischen Deputationen geprüft werden und wird es für vollkommen gut befunden, so sollen fünf tausend Thaler in der Art gezahlt werden, daß 1000 Thlr. gleich, andere 1000 Thlr. am 1. Januar 1862, die nächsten Tausend am 1. Juli 1862, dann am 1. Juli 1863 und 1864 das vierte und fünfte Tausend erstattet werden. Mit der letzten Ratenzahlung wird die Stadt Besitzer des Apparats. Es wurden nun mancherlei Bedenken laut, die gleich anfangs den Antrag hervorriefen, die Sache erst einer Commission zur Begutachtung zu übergeben. Dieser Antrag wurde jedoch in Anbetracht der Dringlichkeit der Angelegenheit abgelehnt und sofort in die Discussion eingegangen. Nach einer sehr eingehenden Debatte, die erst um halb 8 Uhr zu Ende ging, wurde endlich der magistratualische Antrag angenommen, d. h. die 5000 Thlr. (incl. der für das Schießwerderfest schon ausgesetzten 1000 Thlr.) für Errichtung des Gasbereitungs-Apparates in der vorgeschlagenen Weise bewilligt.

Der Magistrat setzt die Versammlung in Kenntniß, daß er sich zu dem am Krönungstage (18. Oktober) zu veranstaltenden Gottesdienst in pleno vom Rathhause aus nach der Elisabetkirche begeben würde. Das Collegium beschließt, sich dem Magistrat anzureihen und sich demgemäß am gedachten Tage Morgens 9 Uhr auf dem Rathhause einzufinden.

♉ Gestern Abend hatten sich die Mitglieder der christkatholischen Gemeinde noch einmal um ihren verehrten Johann Ronge und dessen Gattin versammelt, um Abschied von ihnen zu nehmen. Hr. Prediger Hofferichter lieh der Stimmung der Versammlung in einer warmen Anrede an die Scheidenden Worte, indem er auf das Band, welches die Gemeinde an Ronge und seine Lebensgefährtin knüpfe, hinwies, und der Wirksamkeit gedachte, die sie in ihrem sechsmonatlichen Aufenthalt in unserer Mitte entfaltet, und die sich namentlich in dem Bau der Gemeindehalle verdichtet habe. Das Fest sei aber nicht nur ein Abschiedsfest, sondern habe auch eine freudige Bedeutung, indem in Voraus zugleich der auf den 16. d. Mts. fallende Geburtstag Ronge's gefeiert werde. Hr. H. sprach die Hoffuung aus, daß der Scheidende auch aus seinem künftigen Wohnsitze, Frankfurt a. M., die Gemeinde besuchen werde. Joh. Ronge antwortete in längerer Rede, indem er die Gründe hervorhob, welche ihn aus der Mitte der seinem Herzen nach allen vorangegangenen Schicksalen so theuren Gemeinde führe, und welche in der Nothwendigkeit liege, auch anderwärts, wo die Gemeinden verwaist und ohne Prediger seien, so in Baiern, thätig zu sein, und sich auf seine zukünftige Wirksamkeit, die ihn vielleicht noch nach Oesterreich und Italien führen könne, näher vorzubereiten; er ermahnte die Gemeinde, an der Freiheit festzuhalten und Einheit und Einigkeit zu bewahren, sowie jene Liebe, die sich in Thaten ausspreche. Mehrfache Gesänge des Gesang-Vereins verschönten das Beisammensein, und eine Sammlung zum Besten des Baufonds belief sich auf mehr als 11 Thlr.

=X= Bekanntlich hat sich die Gesellschaft der Freunde der Humanität vor einiger Zeit aufgelöst. In Folge dessen ist auch das Humanitäts-Gebäude zum Verkauf gekommen und in Privatbesitz übergegangen. Nichts desto weniger bleibt es seiner früheren Bestimmung erhalten und tritt somit in die Reihe öffentlicher Etablissements ein. Sein gegenwärtiger Besitzer Hr. Ollendorff hat nur einzelne Abänderungen in Bezug auf die Verwendung der zahlreichen Zimmer getroffen; die als Damenzimmer verwendeten Gemächer sind jetzt in Kaffee-, Wein- und Lese-Kabinette umgewandelt worden, welche letztere eine mannichfache Auswahl der Tages- und periodischen Journale enthalten werden. Nebenbei versteht sich, daß eine durchgängige Renovation im Innern, dem Gebäude eine verjüngte und einladende Umgestaltung verliehen hat. Die Eröffnung des neuen Lokales ist auf Sonntag angesetzt. Nachmittags Horn-Konzert in dem nach bestem Geschmack angelegten Garten, bei einbrechender Dunkelheit Streichmusik im Saal und darauf erster großer Reünion-Ball. Es soll das Lokal alle Gelegenheit zu anregender Geselligkeit und behaglicher Siesta bieten, welche die freien Stunden ihres Wochenkatalogs daheim verleben. An der Promenade gelegen, bei täglichem Konzert und sorgfältigster Beachtung der Wünsche des Publikums, darf der strebsame Besitzer, Hr. Ollendorff, mit Sicherheit auf die Theilnahme des Publikums rechnen. Nur bliebe zu wünschen übrig, daß städtischerseits auch für die Vermehrung der Beleuchtung etwas geschehe, von der, wenn der Mond nicht gerade unterstützend eintritt, hier nicht viel zu bemerken ist, weder von der Promenadenseite, noch in der Seminargasse.

=X= Unter den Vorlesungen, welche dem Publikum zum Beginn der nahen Winter-Saison in Aussicht stehen, dürften für die gebildete Welt und vorzugsweise für die, an schönen Künsten und Wissenschaften höchst interessirte Frauenwelt, des Hrn. Dr. Max Karow vorbereiteten Vorlesungen, die Anfang November beginnen und, wie in frühern Jahren, auf 12 Vorträge ausgedehnt sind, besonderer Theilnahme und Beachtung sich erfreuen. Was über das erwählte Thema: „Geschichte der Frauen, mit besonderer Hervorhebung des Cultus, den sie in der Poesie gefunden haben“, in gelehrten Bänden und Abhandlungen geschrieben worden ist, wird der geistreiche Gelehrte und vortreffliche Redner in einer allgemein verständlichen, des gelehrten Apparats entkleideten, Verstand und Gemüth zugleich anregenden und befriedigenden Weise, welcher Fassung auch die Würze des schönen Humors nicht fehlen soll, an den Montag-Abenden jeder Woche von 7—8 Uhr zum Vortrage bringen. Bei der gefälligen Darstellungsart des geistreichen Gelehrten wünschen wir den Vorträgen eine Theilnahme, die sich der, an den früheren Vorlesungen dargelegten Beachtung des Publikums ebenbürtig zeigt.

—* Künftigen Mittwoch, den 16. Oktober, veranstaltet die constitutionelle Ressource im Weißgarten zur Feier des Krönungsfestes ein großes Concert, bei welchem Herr Consistorial-Rath Prof. Dr. Böhmer auf besonderes Ansuchen des Vorstandes die Güte haben wird, die Festrede zu halten. Für die Wohlthätigkeits-Concerte zur Weihnachtsbescheerung an arme verlassene Waisen werden schon jetzt Vorbereitungeu getroffen. Eine Liste zur Zeichnung von baaren Geldbeiträgen wird circuliren, und Geschenke zu der üblichen Verloosung werden von den Ordnern bei den Wochen-Concerten entgegengenommen. Das erste Wohlthätigkeits-Concert, welches mannichfache Kunstgenüsse bieten soll, findet am 23. d. M. statt.

♃ [Ein neuer Brennstoff.] Unser Mitbürger, der Herr Fabriken-Commissarius und Fabrikenbesitzer J. G. Hofmann, hat wieder einmal eine Erfindung gemacht, welche, wie ja überhaupt seine ganze Thätigkeit, auch den ärmeren Klassen wesentlich zu gute kommen kann. Allerdings nicht diesen allein, sondern jedem — Oelverbraucher, und deren giebt es bekanntlich während der langen Winterabende eine große Menge. Herr Hofmann hat nämlich das Verfahren patentirt erhalten, Rüböl vollständig zu entsäuren, so daß, bei dem Verschwinden jeder letzten Spur von Säure daraus, ein Angreifen und Zerstören der metallenen Lampentheile, sowie bei Schmieröl der Maschinentheile nicht mehr stattfinden kann. Ueberdies brennt dieses Oel mit einer sehr weißen Flamme, und giebt ein eben solches, helles Licht, wie man in dem Verkaufslokale auf der Bischofstraße in „Stadt Rom“, wo selbiges auch im Einzelnen verabreicht wird, wahrnehmen kann.

=bb= Der Wasserstand ist andauernd in einem, freilich sehr langsamen, Fallen begriffen, was natürlich bei der anhaltenden trockenen und schönen Witterung nicht anders sein kann. Der Dampfer „Adler“, der uns dieser Tage besuchte, ist schleunigst und ohne Begleitung nach Stettin wieder zurückgedampft; doch erwartet man dieser Tage noch ein anderes Dampfschiff mit beladenen Kähnen von Stettin. An Fracht für den Wassertransport fehlt es hier nicht.

An der neuen Sandbrücke sind nunmehr alle Hindernisse, die bisher auf den Schiffsverkehr störend einwirkten, und über welche so manchmal geklagt wurde, gänzlich beseitigt. Die alten Brückenjoche sind abgetragen und sämmtliche Pfähle entfernt. Es war dies ein hübsches Stück Arbeit. Von Juli bis Oktober sind nicht mehr und nicht weniger als 225 eichene Pfähle mit der Schraubenmaschine aus dem Grunde herausgehoben, und 36 Pfähle mit der Grundsäge 7 Fuß unterm Wasserspiegel (Oberpegel) abgeschnitten worden. Das Holz zeigte nicht selten die Härte des Steines.

Mit dem Bau des Fangdammes an der Matthiaskunst ist man so weit vorgeschritten, daß die Hauptpfähle geschlagen sind, und mit der Spundwand vorgegangen wird. Die Arbeit dürfte in 4 Wochen beendet sein.

=bb= Nächsten Sonnabend soll seitens der betreffenden Militärbehörde das Arresthaus in der Stockgasse besichtigt werden. Falls es für zweckentsprechend gefunden, wie zu erwarten steht, dürfte es schon künftigen Montag bezogen werden.

** Zu Görlitz hat die Stadtverordneten-Versammlung am 9ten d. Mts. beschlossen, zu dem Krönungsgeschenk der schlesischen Städte die Summe von 3000 Thalern aus städtischen Mitteln zu geben. Görlitz wird sonach mehr als 5000 Thaler für das Kanonenboot beitragen.

[Zu den Wahlen.] Nach dem Gesetz über die Abgrenzung der Wahlbezirke wählen von jetzt an im Regierungsbezirk Liegnitz Kreis Grünberg und Freistadt in Neusalz 2 Abgeordnete, Kreis Sagan und Sprottau in Sagan und Sprottau 2 Abg., Kreis Glogau und Lüben in Glogau 2 Abg., Kr. Bunzlau und Löwenberg in Löwenberg 2 Abg., Kr. Haynau-Goldberg und Liegnitz in Liegnitz 2 Abg., Kr. Jauer, Bolkenhain und Landeshut in Bolkenhain 2 Abg., Kr. Hirschberg und Schönau in Hirschberg 2 Abg., Kr. Lauban und Görlitz in Görlitz 3 Abg., Kr. Rothenburg und Hoyerswerda in Muskau 2 Abg. (Görl. Anz.)

=X= Einem sehr sparsamen Hauswirth hatten böse Feinde einige Hühner vergiftet, die zum Schrecken der Wirthsfamilie todt oder in den letzten Zügen aufgefunden wurden. „Was besseres damit thun als sie essen?“ — sagte der Beschädigte, befahl ihre Zurichtung, sah aber nach der Kochoperation ein, daß die Verspeisung der heimtückisch Gemordeten ganz unmöglich sei.

=X= [Unglücksfall.] Als gestern ein Landmann der trebnitzer Gegend mit seinem Sohne den Weg an der sogenannten polnischen Seite herunterfuhr, schlug ein, hinter einer Stacketerie herausfliegender Stein, den Bauer mit soller Gewalt ins Gesicht, daß dem Anschein nach das Auge herausgeschlagen war. Er mußte umkehren und in dem Gasthof zu den „drei Linden“ Einkehr machen, bis ein herbeigerufener Arzt den Beschädigten untersuchte und verband. Der Thäter ist noch nicht bekannt.

[Unglücksfall.] Am 7. d. M. stürzten ein Maurergeselle und ein Maurerlehrling beim Abbrechen eines Baugerüstes auf dem Ketzerberge aus einer Höhe von ca. zwei Stockwerken auf die Straße herab. Beide erlitten, da sie auf einen Sandhügel fielen, anscheinend keine erheblichen Verletzungen, waren indeß doch genöthigt, ihre Beschäftigungen einzustellen, und wurde ersterer mittelst Droschke nach seiner Behausung befördert, letzterer dagegen nach dem Hospital Allerheiligen gebracht.

---

H. **Hainau,** 8. Oktbr. [Einweihung des Schulhauses.] Zu der Feier des Erndtefestes gesellte sich an vergangenem Sonntage in der Gemeinde Giersdorf die Einweihungsfeier des neu erbauten Schulhauses. Der Schulvorstand, sowie viele Gemeindeglieder, Wirthschafts-Inspektor Doneck, als Vertreter des Grafen Stolberg-Wernigerode, eine Anzahl auswärtiger Lehrer und andere Freunde der Schule waren bei der Feierlichkeit zugegen. Der Herr Superintendent öffnete das neue Schulhaus, hielt die Weiherede und vollzog den Akt der Weihe. Nach dem Gesang: „Dir tönt Jehovah unser Lied“ und einem Schlußgebet endete die ernste Feier, der sich ein auf Veranlassung des Patrons arrangirtes Souper im dasigen Schlosse anreihete.

---

△ **Dyhernfurth,** 9. Okt. [Zur Tageschronik.] Der französische Schwadrons-Chef Marquis d'Abzac v. Mayac ist der Schwiegersohn Ihrer Durchlaucht der Frau Gräfin Lazareff-Hoym, Prinzession Byron v. Curland. Als Adjutant des Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, hat derselbe die Kriege in der Krim und Italien mitgefochten, und jetzt von dem Manöver am Rhein kommend, einige Tage bei seiner Gemahlin hier verweilt. Bekanntlich ist der Herzog von Magenta als Krönungsbotschafter Sr. Majestät des Kaiser Napoleon III. nach Königsberg designirt, und wird später seinen Besuch nach Berlin fortsetzen. Nach verläßlichen Mittheilungen steht zu hoffen, daß der Herr Marschall nach den Festlichkeiten in Berlin unserer hohen Besitzerin einen Besuch hierselbst abstatten wird; doch ist etwas Definitives hierüber noch nicht beschlossen. — Die Straße von der Oder bis zum Damme am jenseitigen Oderufer ist gepflastert. Bei Hochwasser laufen die Schachtlöcher, woraus der Boden zum Dammschüttung gewonnen, voll, und wenn das Wasser der Oder abfällt, läuft es aus den Schachtlöchern in einen Graben an der Seite der Straße ab, und dann über die gepflasterte Straße, in einer Fortsetzung des Grabens, in die Oder. Hierdurch hat sich das Pflaster natürlich gesenkt, und ist an der Grabenseite ganz eingefallen; in welchem Zustande sich dasselbe schon über ein Jahr befindet. Für die Passanten der Straße hat dies sehr großen Nachtheil. Läuft kein Wasser über die Straße, die täglich 4mal auch von der Post befahren wird, so ist diese Stelle zu passiren sehr unangenehm, bei Hochwasser aber und nach demselben jedoch geradezu lebensgefährlich, weil die Pferde nur mit großer Anstrengung, durch das sich über die Straße mit starkem Geräusch und reißender Schnelligkeit stürzende Wasser hindurch gebracht werden, und selbst des Weges genau Kundige müssen die größte Vorsicht brauchen, um die Mitte desselben nicht zu verfehlen, da sie sonst Gefahr laufen, mit ihrem Fuhrwerk in das vom Wasser tief ausgewühlte Loch, welches durch keine Barriere markirt ist, zu stürzen. Im vorigen Jahre fehlte wenig, und es wäre ein einspänniges Fuhrwerk auf diese Weise verunglückt, da der heftige Strom den Wagen auf die Seite warf, und die im Wagen befindlichen Personen waren, um sich zu retten, genöthigt, bis über den Leib ins Wasser zu springen. Dieser Calamität wäre aber durch Herstellung einer Brücke abgeholfen, indem das Wasser alsdann nicht mehr über die Straße, sondern unter der Brücke seinen Lauf hätte; und ist es unerklärlich, warum diese Brücke, als dringend nöthig anerkannt, nicht schon lange hergerichtet worden ist. Unseres Wissens ist der neumarkter Deichverband hierzu verpflichtet, und wird es hoffentlich nur dieser öffentlichen Anregung bedürfen, damit die zuständige Behörde Veranlassung nimmt, die Brücke recht bald, jedenfalls aber vor Eintritt des Winters errichten zu lassen. — Auf Veranlassung des Magistrats sind auch hierorts Sammlungen zu dem Sr. Majestät dem Könige zu verehrenden Dampfkanonenboot „Silesia“ durch die Bezirksvorsteher gemacht worden, und wird, da noch nicht alle ihren Beitrag gegeben haben, ein den hiesigen Verhältnissen angemessener Betrag aufgebracht werden. — Durch das prachtvolle Herbstwetter begünstigt ist die Kartoffelerndte im vollen Gange, und liefert in Menge und Güte ein ausgezeichnetes Resultat; von der hiesigen Dominialbrennerei wird der Sack mit 13 Sgr. bezahlt, ausgelesen kostet derselbe 15 Sgr.

---

§ **Kreis Hirschberg,** 9. Okt. Heut fand in Erdmannsdorf eine General-Lehrer-Conferenz statt. Außer den von der königl. Regierung zur Berathung gestellten Themen über Chor- und Einzelthätigkeit, sowie über das Vorflüstern, kamen auch zwei Abhandlungen, eine über das Taktschreiben — vom Cantor Meier in Erdmannsdorf — und eine über die Nothwendigkeit, den Lectionsplan nach Inhalt und Zeit zu respectiren — vom Lehrer Apelt in Schildau, zum Vortrage und zur Debatte. Noch lebendiger wurde der geistige Verkehr, als zum Schluß Lehrer Eisenmänger in Schmiedeberg 4 Thesen aufstellte, von denen die erste die Nothwendigkeit des grammatischen Unterrichts in der Muttersprache hervorhob, die zweite die chronologische Ordnung im Geschichtsunterrichte verlangte, die dritte die Ausführung des Verfassungsartikels: Der Staat gewährleistet den Lehrern ein festes, den Localverhältnissen angemessenes Einkommen ꝛc. und die vierte den Ausspruch betraf, daß wer die Schule besitze, auch die Zukunft habe. Bemerkenswerth ist, daß die Conferenz sich sehr entschieden zu Gunsten des grammatischen Unterrichtes aussprach und ein gelegentlicher Anschluß des grammatischen Materials nur für zwei-, höchstens dreiklassige Schulen gebilligt, während für vollkommener organisirte Volksschulen die Grammatik als selbstständiger Unterrichtszweig verlangt wurde.

---

≌ **Glaz,** 9. Oktober. [Wahlen. — Flotte.] Nachdem sich bereits vor 8 Tagen eine Anzahl liberal gesinnter Männer in dem hiesigen Gasthof „zum goldnen Becher“ versammelt hatte, um über die Herbeiführung liberaler Wahlen auf Grundlage des berliner Programms der Fortschrittspartei zu berathen, war eine Einladung zu einer Besprechung zu dem hier gedachten Zwecke beschlossen worden. In Folge der hierauf ergangenen Einladung fand gestern Abend gegen 6 Uhr eine sehr zahlreiche Versammlung in dem hier genannten Lokale statt, bei welcher Hr. Professor Dr. Schramm zum Vorsitzenden und Hr. Kreisrichter Rahn zum Schriftführer ernannt worden war. Die Herren: Kreisgerichts-Rath Heermann, Kreisrichter Rahn, Hauptmann a. D. Curs und Rechtsanwalt Schumann sprachen in sehr gediegenen Worten über die verschiedenen Parteistellungen, die dabei zu verfolgenden Zwecke und die dazu zu gebrauchenden Mittel, über den Begriff „Conservativ“, so wie über das, was zur Herbeiführung liberaler Wahlen dringend nothwendig erscheine. Hierauf wurde die Annahme des berliner Programms der Fortschrittspartei, nachdem solches, so wie auch das der conservativen Partei von dem Hrn. Kreisrichter Rahn vorgelesen und ein Vergleich zwischen den beiden Programms angestellt worden war, beschlossen, demnächst aber zur Wahl eines Comite's geschritten, welches die Aufgabe haben soll, sich selbstständig durch Vertrauensmänner zu verstärken und seine Thätigkeit im Allgemeinen festzustellen. Die Zahl der

Comitemitglieder wurde vorläufig auf fünfzehn festgesetzt und es wurden hierzu auf erfolgten Vorschlag die Herren: Kfm. L. Brieger, Hauptmann a. D. Curs, Kreisgerichtsrath Fiebig, Kupferschmiedemeister Forst, Gastwirth Heimann, Kreisgerichtsrath Heermann, Gutsbesitzer Pischke, Kreisrichter Rahn, Dr. med. Schlesinger, Nadler Scholz, Rechtsanwalt Schumann, Rentmeister Schwab, Gastwirth J. Seppelt, Thierarzt Siedersleben und Kaufmann Tausewald gewählt, welche sämmtlich die Wahl im Sinne des berliner Programms der Fortschrittspartei annahmen. Hierauf wurde noch beschlossen, vorläufig bis zu den Wahlen alle Dinstage eine Versammlung abzuhalten, und dazu noch besonders durch die hiesigen Lokalblätter einzuladen. Denjenigen Herren, welche sich von auswärts eingefunden hatten, wurde ein Dank für ihre Theilnahme an der Versammlung ausgesprochen. Auch wurde in der Versammlung der Wunsch geäußert, wo möglich das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und daher auch außer den Versammlungstagen in einem bestimmten Lokale zur geselligen Unterhaltung zusammen zu kommen. — Für die deutsche Flotte sind hier durch die Bemühungen der Herren Kreisgerichts-Rath Heermann und Kreisrichter Rahn bereits 43 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. gesammelt worden.

Z. **Ohlau**, 9. Oktbr. [Raubanfall. — Brandstiftung.] In der Nacht vom 7. zum 8. Okt. wurde der von Breslau zurückkehrende Butterhändler Carl Brieger aus Deutsch-Breile, auf der Chaussee nach Rosenhain zu, unweit Ohlau, von 4 Männern überfallen. Während einer derselben die Ziehstricke seines Fuhrwerks zerschnitt, und ihm einen Schlag auf den Kopf mit einem starken Knüppel versetzte, fielen die anderen über ihn her, zerrten ihn vom Wagen, beraubten ihn seiner Baarschaft von ca. 60 Thalern und zogen ihm den Pelz vom Körper. Zwei Frauen, welche sich auf dem Wagen noch befanden, wurden von jeder Hilfeleistung dadurch abgehalten, daß einer der Räuber sein Messer vorhielt, und mit Ermordung drohte, wenn sie irgend welchen Laut von sich geben oder Hilfe leisten wollten. — Wie man hört, soll eine der That verdächtige Person bereits gefänglich eingezogen sein. — Am vergangenen Sonntag des Morgens, bemerkte der Stellenpächter Brockel zu Baumgarten, während er in der Scheuer beschäftigt war, einen starken Rauch auf seinem über dem Hause belegenen Boden. Derselbe eilte hinauf und fand unter dem Sparren zwischen Heu glimmende Lumpen. Der Verdacht einer vorsätzlichen Brandstiftung fiel auf seine Dienstmagd. Diese gestand auch alsbald ein, daß sie es aus Rache, weil sie angeblich von ihrer Dienstherrschaft schlecht behandelt wurde, das Haus habe in Brand stecken wollen, um dadurch aus dem Dienste entlassen zu werden.

=ch= **Oppeln**, 9. Okt. [Feuer.] Heut Vormittag um $11\frac{3}{4}$ Uhr brach in einem zur Krug'schen Besitzung in der Krakauer- (Beuthener-) Vorstadt gehörigen Wagenschuppen auf bis jetzt unermittelte Weise Feuer aus, welches sich demnächst einem damit in Verbindung stehenden Stalle mittheilte und innerhalb $1\frac{1}{4}$ Stunde das noch Wohn- und Lagerräume enthaltende, massiv gebaute Wagenschuppengebäude in Asche legte und den Stall in den unteren Theilen erheblich beschädigte, während das auf letzterem befindliche Zinkdach der Macht des Feuers Trotz bot. In dem Wagenschuppen sind sechs Wagen ein Raub der Flammen geworden. Wiewohl der Wind die Flamme auf die Stadt zutrieb, so blieb ihr Herd doch auf die erwähnten beiden Gebäulichkeiten beschränkt, da die Umgebung massiv ist und die Entfernung der nächsten in der angegebenen Windrichtung stehenden Häuser von der Brandstelle ein Umsichgreifen des Feuers schwer machte. — Merkwürdigerweise hat im Sommer d. J. in dasselbe Dach, aus welchem diesmal die Flamme zuerst emporloderte, der Blitz eingeschlagen, damals jedoch ohne zu zünden. — Wir unterlassen nicht, auch der Hilfsfreudigkeit unserer Gymnasiasten zu gedenken, welche sich dem Herbeischaffen von Wasser mit anerkennenswerthem Eifer unterzogen.

⊿ **Gleiwitz**, 9. Oktober. [Verkehr.] In den letzten Wochen sahen unsere engen Straßen und Gassen recht wild und ungeebnet aus. Die Gasröhren wurden nach allen Seiten hin gelegt und der Boden somit aufgewühlt, so daß die Wege an vielen Stellen oft nicht zu passiren waren. Es ist nun größtentheils Alles wieder in das alte Geleis gebracht und man wandelt wieder die früheren Bahnen. Aber die Frequenz einzelner Straßen hat sich in dieser Zeit doch sehr geändert. Das Telegraphen-Bureau und das Post-Amt wurden nach der Oberwallstraße in das Schwanke'sche Haus verlegt, und der Menschen- und Wagenzug zieht sich jetzt nach dieser Gegend hin. Manche Beschwerlichkeit ist zwar der Handelswelt dadurch erwachsen. Das Postamt war früher am Markte, wo der meiste Verkehr stattfand, und nicht allzuweit entfernt von der Eisenbahnstraße, die die Verbindung nach außen hin vermittelt, während es jetzt seitwärts ab liegt, und wenn auch die Entfernung nicht allzugroß, so ist sie doch jedenfalls belästigend. Dazu kommt noch, daß die Beleuchtung der Straßen, die dahin führen, wenn der Mond nicht Licht genug empfängt, um etwas davon abzugeben, doch etwas mangelhaft ist und das Wandern darin unfreundlich macht. Doch wir hoffen, daß die lauten Klagen über diese Mißstände bald verstummen werden; das Gaslicht, das uns schon im nächsten Monat leuchtend entgegenströmen wird, wird es hoffentlich mit der Kalenderberechnung nicht allzugenau nehmen und von dem Wechsel des Mondes und der Witterung uns frei machen. Die Kaufmannswelt wird sich aber an die kleine Entfernung gewöhnen und den Weg dahin ganz angemessen finden.

# **Zabrze**, 8. Okt. [Abschied.] Der gestrige Tag entführte uns einen lieben, treuen Freund, welcher mehrere Jahre unter uns geweilt, nämlich den königlichen Berg-Inspector Hr. Kühnemann, welcher einen neuen Wirkungskreis in Nikolai erhalten hat. Wie allgemein derselbe von seinen Freunden und Bekannten geliebt und geachtet wurde, zeigte sich bei dem am 28. v. M. stattgehabten Abschieds-Souper, bei welchem sich nicht nur Hiesige, sondern auch viele Auswärtige betheiligten.

**(Notizen aus der Provinz.)** * Jauer. In Betreff des projektirten Kreisgerichtsbaues melden die „Unterhaltungs-Blätter", daß zunächst der Neu- und Erweiterungsbau des Inquisitoriats-Gebäudes in Angriff genommen und damit noch in diesem Jahre begonnen werden wird.

† Waldenburg. Am vorigen Sonnabend fand eine Versammlung zur Besprechung über die nächsten Abgeordnetenwahlen statt. Zum Vorsitzenden derselben wurde Herr Justizrath Karsten, zu dessen Stellvertreter Herr Lehrer Hübner ernannt. Die Gewerbefrage beanspruchte einen großen Theil des Abends, vielleicht einen zu großen Theil. Die meisten Redner sprachen sich für Gewerbefreiheit aus. Man beschloß, eine möglichst allgemeine Urwähler-Versammlung zur Feststellung eines Wahlprogramms und Bildung eines darauf basirenden Wahlcomite's einzuberufen.

# Ratibor. Am 4. haben die Stadtverordneten beschlossen, daß auch von hier aus der Städtetag in Schlesien beschickt werden soll. Ebenso soll der Magistrat ersucht werden, daß er durch die außerordentliche Wasserleitungs-Commission die Wassermenge ermitteln lassen möge, welche die Quellen, die die Stadt mit Wasser versorgen, täglich liefern können, und die Wasserleitungs-Deputation zu ersuchen, auf einige angegebene Verbesserungen hinsichtlich der Wasserleitungs-Angelegenheit hinzuarbeiten.

## Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

≌ **Lissa**, 7. Okt. [Zur deutschen Flottenfrage. — Gerichts-Verhandlung. — Gasbeleuchtung ꝛc.] In Betreff der preußisch-deutschen Flottenfrage scheint sich auch hier einiges Interesse zu zeigen. In einer geheimen Sitzung beschlossen die Väter unserer Stadt, aus ihrer Mitte ein Comite einzusetzen, das unter Zuziehung geeigneter Stadtbewohner, sich der Sammlung zum Besten einer deutschen Flotte unterziehe. Die Mitglieder des Comite's wollen, da eine Haussammlung nicht zweckdienlich erschiene, die freiwilligen Beiträge in ihrer eigenen Behausung entgegennehmen. Am 17. v. M. hat eine Gesellschaft unter sich eine Sammlung zum Bau eines Kanonenbootes „Poznania" veranstaltet, die einen Betrag von 9 Thaler $2\frac{1}{2}$ Sgr. geliefert. Die bei jener Gesellschaft Betheiligten wollen sich der weiteren Sammlung von Beiträgen unterziehen. — Vorige Woche stand der $15\frac{1}{2}$ Jahr alte Uhrmacherlehrling Eduard Jachnikowski vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts unter der Anklage des Diebstahls und der vorsätzlichen Brandstiftung. Ueber den diesen beiden Anklagen zu Grunde liegenden Thatbestand ist Ihnen bereits früher ausführlich berichtet worden. Der Angeklagte war der That im vollsten Umfange geständig und wurde dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß zu einer vierjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt. — In der jüngsten Stadtverordneten-Sitzung erstattete die dazu gewählte Commission ihren Bericht über das Projekt der Errichtung einer Gasanstalt in der hiesigen Stadt. Nach längerer Debatte wurde bestimmt, die Beschlußfassung bis zur nächsten Sitzung auszusetzen, da es nöthig schien, zuvörderst noch einiges Material zur gründlicheren Beurtheilung der Frage einzusammeln. — Am 29. v. M. wurden die irdischen Ueberreste des hierselbst in dem hohen Alter von 87 Jahren verstorbenen Sanitätsrath Schmidt aus Berlin bestattet. Derselbe lebte mit seiner Frau seit einer Reihe von Jahren bei seinem hiesigen Schwiegersohne, dem Gymnasiallehrer Ziegler.

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **New-York**, 24. Sept. [Per „Afrika."] Von den seit Abgang unseres letzten Berichtes vom 10. d. M. verflossenen zwei Wochen haben wir hier ein lebhaftes Geschäft gehabt. Seitdem Vertrauen in unsere Regierung erweckt worden, greift dasselbe auch in commerciellen Cirkeln um sich, und ein entschieden besserer Sinn herrscht in allen Branchen des Geschäftes. — Der Import zeigt auch eine nicht unbedeutende Zunahme, indem derselbe für die letzte Woche 2,700,000 Dollars übersteigt. Der Export an Getreide hält in sehr großem Maßstabe an, und dürfte bei den so ungemein großen Bedürfnissen Europa's unsere Ernte doch nicht zu groß erscheinen, wodurch eine Preissteigerung, unabhängig von einer ähnlichen in Europa, hier stattfinden dürfte.

Geld bleibt reichlich und der Geldmarkt gut versorgt, auf call ist Geld zu 6 pCt. unterzubringen und auch wieder leicht zu erlangen. Disconto für erstes Papier 6 à 8 pCt., während zweites Papier schwerer Absatz findet, und auch dann nur zu hohen Raten.

Die Summen, welche die Aufnahme der neuen Anleihe absorbirt, afficiren unsern Geldmarkt fast gar nicht; das Geld geht aus den Banken in die Sub Treasury, kommt aber in kurzer Zeit wieder in die Banken zurück. Der Geldvorrath in den Banken und im Sub Treasury betrug am vorigen Sonnabend 52,000,000 Dollars.

Der letzte Bankausweis ist folgender:

| | 22. Sept. 1860. | 21. Sept. 1861. | 14. Sept. 1861. |
|---|---|---|---|
| Discontos | 125,802,644 D. | 130,192,300 D. | 136,505,600 D. |
| Baar-Vorrath | 18,988,603 „ | 36,805,200 „ | 37,529,000 „ |
| Circulation | 9,494,332 „ | 8,707,000 „ | 8,793,000 „ |
| Sub Treasury | 5,446,804 „ | 15,541,300 „ | 14,293,222 „ |

Transatlantische Wechsel-Course waren fest und steigend während der letzten zwei Wochen, und erreichten am vorigen Freitage die Höhe von 109 pCt. für London; seitdem ist es indessen stille, und heute entschieden flauer.

Baumwolle: Der Markt zeigte wenig Leben, indem nur kleine Ankäufe von unsern Spinnern gemacht wurden, welche für die vierzehn Tage kaum 5000 Ballen betragen; an einzelnen Tagen war es sogar sehr flau, doch sobald eine Partie auch nur wenig unter Notirung an den Markt kam, wurde dieselbe sofort begeben. Wir müssen nominell 22 c für Middling notiren, zu $21\frac{1}{2}$ c ist indessen etwas gemacht worden. Von Europa erwarten wir etwas Surat und einige hundert Ballen amerik. Baumwolle. Vorrath hier circa 27,000 Ballen.

† **Breslau**, 10. Oktbr. [Börse.] Bei geringem Geschäft waren die Course wenig verändert. National-Anleihe $58\frac{1}{2}$, Credit $65\frac{5}{8}$—$65\frac{3}{8}$, wiener Währung $72\frac{7}{8}$—$72\frac{5}{8}$ bezahlt. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und Fonds fest. Prioritäten ohne Abgeber.

**Breslau**, 10. Oktober. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert; ordinäre 10—$11\frac{1}{2}$ Thlr., mittle 12—13 Thlr., feine 14—$14\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $15\frac{1}{3}$—$15\frac{1}{2}$ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 9—12 Thlr., mittle $12\frac{1}{4}$—14 Thlr., feine 17—$17\frac{3}{4}$ Thlr., hochfeine $18\frac{1}{3}$—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) wenig Geschäft bei ruhiger Stimmung; pr. Oktober $47\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November $46\frac{1}{4}$ Thlr. Br., November-Dezember, Dezember-Januar, Januar-Februar und Februar-März 46 Thlr. Gld. und Br., April-Mai $46\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl behauptet; loco, pr. Oktober, Oktober-November und November-Dezember $12\frac{3}{4}$ Thlr. Br., Dezember-Januar $12\frac{5}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $12\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Br.

Kartoffel-Spiritus geschäftslos; loco $20\frac{1}{8}$ Thlr. Gld., pr. Oktober $19\frac{5}{8}$ Thlr. Gld., Oktober-November $18\frac{5}{6}$ Thlr. Br., November-Dezember, Dezember-Januar und Januar-Februar $18\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Februar-März —, April-Mai $18\frac{3}{4}$ Thlr. Gld. — Gekündigt 100 Wispel Hafer.

Zink 5 Thlr. 13 Sgr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

### Wasserstand.

**Breslau**, 10. Okt. Oberpegel: 13 F. — Z. Unterpegel: — F. 9 Z.

## Vorträge und Vereine.

§ **Breslau**, 8. Okt. [Gewerbe-Verein.] Die Reihe der für das Winterhalbjahr angesetzten allgemeinen Versammlungen ward gestern vor einem ziemlich bedeutenden Auditorium im Locale der vaterländischen Gesellschaft von Hrn. Dr. Fiedler mit der Bitte um fleißige Betheiligung der Mitglieder eröffnet. Auch empfahl derselbe Benutzung des Fragekastens zur Information über gewerbliche Angelegenheiten, sowie der reichhaltigen Vereins-Bibliothek, deren Katalog nunmehr erschienen, für $2\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben ist, und des Journal-Lesezirkels. Hierauf gab Hr. Steindruckereibesitzer Krone einen nicht uninteressanten Beitrag zur Geschichte der Begründung der Steindruckerei in Schlesien. Wie der Redner aus seinen eigenen Erlebnissen mittheilte, gebührt das Verdienst der Einführung des Steindrucks unstreitig der Universitäts- und Stadtbuchdruckerei von Graß, Barth u. Comp., in der schon 1816 das erste lithographische Werk erschienen ist. Es war im Jahre 1801, als bei dem damaligen Besitzer August Barth ein Franzose, Namens Lebrun, wohlwollende Aufnahme fand, der sich anheischig machte, eine Steindruckerei einzurichten. Nach monatelangen Vorbereitungen erwies sich die von L. erbaute sogenannte Stangen- oder Galgenpresse, deren Einweihung mit einer gewissen Feierlichkeit vor sich gehen sollte, als vollkommen unbrauchbar. Der Abenteurer verschwand spurlos. Am Johannistage 1805 beging die Offizin das 300jährige Jubiläum ihres Bestehens, und irrthümlich war neuerdings in der „Schles. Ztg." die Existenz der Kornschen Druckerei als eine 100jährige angegeben, da bekanntlich erst in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Kornschen Buchhandlung gestattet wurde, eine eigene Offizin zu errichten, in welcher jedoch nur die Zeitung gedruckt werden durfte, was früher in der privilegirten Stadt- und Universitäts-Buchdruckerei geschehen mußte. Eine nichtprivilegirte Offizin nannte man eine „Hudelei" und erschwerte den Gehilfen, welche in einer solchen gearbeitet hatten, den Eintritt in die privilegirten Anstalten, welche ausschließlich zur Betreibung der Buchdruckerkunst berechtigt waren. Schon vor Einführung der Gewerbefreiheit ward indeß jener Zunftzwang gemildert, und im Jahre 1810 ganz aufgehoben. Redner selbst trat 1814 in die Graß-Barth'sche Druckerei als Lehrling ein. Wie vorher die kostspieligen Kupferstiche zum Fülleborn'schen „Erzähler" so brachte jetzt bald die beabsichtigte Herausgabe eines großen Werkes zur Verherrlichung der Friedensfeier von neuem die Errichtung eines lithographischen Instituts zur Anregung. Ein tüchtiger Gehilfe der Graß-Barth'schen Offizin Namens Joseph Beilmann, erlernte in München die Steindruckkunst, von wo er mit Pressen und Material wohl versehen hierher zurückkehrte. Am Johannistage 1816 lieferte man die ersten vortrefflich gelungenen Abdrücke eines Notenwerks (aus dem „unterbrochenen Opferfest"). Das Ereigniß wurde von der ganzen Offizin, die circa 50 Personen zählte, in Oswitz gefeiert. Die Fahrt dorthin geschah vom Kudraß'schen Garten aus in einem mit Blumen reich geschmückten Kahne, wobei ebenso wie auf dem Festplatze u. A. ein von dem Buchdruckerei-Factor Langner gedichtetes Lied (Mel. Freude, schöner Götterfunken) gesungen ward. Es war das erste Johannisfest, das seitdem alljährlich wiederholt wird. Bald nachher gelangte die Barthsche Idee bezüglich der Schrift zur Friedensfeier, welche den Titel monumentum pacis erhielt, zur Ausführung. Ein von dem Druckerei-Factor Lindner entworfenes Thema wurde zu Grunde gelegt, und von dem Redner selbst, der zur Steindruckerei überging, zu Beiträgen in nach allen Richtungen hin versandten Briefen aufgefordert. Solche gingen auch aus den fernsten Gegenden, selbst aus Indien und China ein. Nach einem mißglückten Versuche kam das prachtvolle Polyglottenwerk zu Stande, wovon 2 Exemplare auf Pergament gedruckt wurden. Eines derselben befindet sich noch in der Universitäts-Bibliothek, das andere ist kürzlich der Schletter'schen Buchhandlung (H. Skutsch) übergeben worden. Redner behielt sich eine Fortsetzung seiner mit manchen pikanten Anekdoten gewürzten Mittheilungen vor, und empfing den Dank des Vereinssekretärs Dr. Fiedler. — Dieser brachte nun die im Fragekasten angeregten Gegenstände zur Sprache. Die in Nr. 15 des „Gewerbeblattes" berührte Organisation der Gewerbe-Vereine Schlesiens sei schon zu verschiedenenmalen versucht, aber immer am Kostenpunkte gescheitert. Es wurde die Berufung eines Vereinstages vorgeschlagen. Ueber die Frage, ob es nicht zweckmäßig wäre, den kleinen Gewerbestand in Anschaffung von Maschinen nach dem Vorgang des landw. Vereins in Bonn zu unterstützen, wird der Vorstand berathen. — Boget-Kohle wurde als ein bituminiöser Schiefer bezeichnet, der auch in oberschl. Kohlengruben vorkomme. In Frankfurt a. M. bestehen zwei Gasanstalten, von denen die eine nur Kohlen, die andere nur Harz verarbeiten darf. Von der Letzteren wird nun jener ölhaltige Schiefer als Auskunftsmittel benutzt, um ein treffliches Leuchtmaterial herzustellen. Nach einem Gutachten des Herrn Geh. Rath Göppert wurde ein deshalb von der Concurrenzanstalt anhängig gemachter Prozeß zu Gunsten der Fabrik entschieden, welche sich des Bogets bedient. — Auf die Frage, woher das meiste Zinn komme, wurde erwidert, daß solches aus Indien und Java in größter Quantität und vorzüglichster Qualität geliefert werde. Auch in Deutschland giebt es einzelne, jedoch wenig ergiebige Fundorte. Ein österreichisches Städtchen bei Flinsberg, das früher den Zinnbergbaubetrieb, kauft jetzt alljährlich einige Pfund, um solche nach Wien zu schicken und sich dadurch den Charakter einer Bergstadt zu bewahren.

Die Vertheilung des Jahresberichts der Sonntagsschule führte zu einer kurzen Besprechung. Von Herrn Lieutenant Fellmer ward der Besuch der londoner Ausstellung als sehr lehrreich für alle Industriellen bestens empfohlen, und zugleich die Bereitwilligkeit ausgedrückt, allen dorthin Reisenden manche wünschenswerthe Auskunft zu ertheilen.

α **Breslau**, 10. Okt. Seitens der Verfassungstreuen ist nachfolgende, besonders für die Bewohner der Provinz bestimmte Ansprache

### „An die Wähler Schlesiens"

erlassen worden:

„Wieder ergeht der Ruf zu den Wahlen. Entscheidender, als je zuvor, wird für die Zukunft unseres Staates deren Ergebniß sein! — Die feudale Partei steht jetzt den verfassungstreuen Bestrebungen des Landes in einer festgeschlossenen Organisation gegenüber und hat sich zu dem bevorstehenden Kampfe mit allen Hilfsmitteln verstärkt, welche nur immer Partei-Leidenschaft an die Hand geben mag. — Die Zurückführung der feudalen Ordnung in Gesellschaft und Staat ist als Losungswort, der Sturz des gegenwärtigen Ministerii als nächstes Ziel jener Partei offen ausgesprochen. Die Schroffheit ihrer Grundsätze und die Bitterkeit ihrer Opposition gegen die Träger des königlichen Vertrauens sind zu einer Höhe gestiegen, die jedem Vaterlandsfreunde über die Gefahren eines Sieges jener unversöhnlichen Richtung die Augen öffnen muß. — Nur die eifrigste Bethätigung aller Verfassungsfreunde wird ein solches Unheil von unserem Vaterlande abzuwenden vermögen. — Ihr Wähler Schlesiens, Euch legen wir es an's Herz, jetzt, wo die Gegensätze zur Entscheidung drängen, des Landes wahres Interesse zu bedenken! — Noch ein Sieg des constitutionellen Princips, nach diesem Aufgebote aller Kräfte der Feudal-Partei, wird der ruhigen Entwickelung unseres Verfassungs-Lebens dauernd die Wege bahnen. Die Vervollkommnung unserer inneren Institutionen wird jeden Zweifel an dem Berufe unseres Staates, das Werk der Einigung der deutschen Stämme und Regierungen seiner Vollendung entgegenzuführen, beheben und die Opfer, welche Preußen für Erhöhung deutscher Wehrkraft gebracht hat, werden nicht mehr das alleinige Motiv sein, ihm die Führung Deutschlands zu übertragen. — Noch ein Wahlsieg der constitutionellen Sache wird dann aber auch an entscheidender Stelle die überzeugende Gewißheit geben, daß die Nothwendigkeit eines ungehemmten Verfassungs-Lebens zu fest begründet ist, als daß einem widerstrebenden Gliede des Organismus es noch länger gestattet sein könnte, sich dem Lebensprincipe des Ganzen zu versagen, und die Krone wird dann in ihrer Weisheit die Mittel zu finden wissen, um ohne gewaltsamen Eingriff in das bestehende Verfassungsrecht des Landes auch das Herrenhaus dem constitutionellen Leben zu gewinnen. — Daß zur Erreichung eines solchen Sieges die Bestrebungen aller nicht feudalen Parteien zusammentreffen, ist das natürliche Ergebniß der gegenwärtgen Lage. Treu ergeben der Monarchie und der Verfassung und nicht gewillt, von den Principien, die wir seit Jahren verfochten, anderen Parteien zu Liebe abzuweichen, erachten wir es dennoch jetzt nicht an der Zeit, über letzte Ziele und frühere Standpunkte zu rechten. — Auch scheint in den gesetzgeberischen Aufgaben der nächsten Jahre an sich kein zwingender Grund zu nahen Zerwürfnissen unter den aufrichtigen Freunden verfassungmäßiger Zustände zu liegen, da eine Reihe dringendster Anforderungen an die Gesetzgebung mit seltener Einmüthigkeit von allen Seiten gestellt werden. — Die Unvereinbarkeit der feudalen Kreis- und Provinzial-Stände mit einer auf die Gleichberechtigung aller Staatsbürger gegründeten Gesammtverfassung ist so groß, daß die Durchführung wenigstens einer auf das verfassungsmäßige Princip der Vertretung gebauten Kreisordnung, die auch dem städtischen Bürgerthum und dem nicht ritterschaftlichen Grundbesitze den ihrer Bedeutung und ihren Leistungen entsprechenden Einfluß sichert, kaum länger zu verschieben ist. Eine Ordnung der Verhältnisse der Landgemeinden, durch welche auch diese als lebendige Glieder dem Staatsganzen eingefügt werden, erscheint hiervon unzertrennlich. — Die Polizeigewalt kann in einem Verfassungs-Staate unmöglich ein Zubehör des Gutsbesitzes bleiben und aller Bürgschaften für eine kräftige und sachgemäße Ausübung entbehren. — Das weit umfassende Gebiet des öffentlichen Unterrichts muß dem wechselnden Belieben der Verwaltung entzogen und mit den von der Verfassung geforderten gesetzlichen Normen umgeben werden, die es verbürgen, daß Preußens alter Ruhm hierin ungeschmälert bleibt. — Auch der Conflikt zwischen Staat und Kirche auf dem Gebiete des Eherechts fordert die Bestrebungen zu einer Versöhnung der verfassungsmäßigen Freiheit der Kirche mit der Autorität der Staatsgesetze und den Interessen der Sittlichkeit immer von Neuem heraus. — Wir verlangen von unseren Vertretern, daß sie an der Lösung dieser und der vielen verwandten Aufgaben im Geiste der Verfassung eifrig und hingebend mitwirken. Aber wir sind auch der festen Ueberzeugung, daß wir hierbei mit den Rathgebern des Königs auf demselben Boden uns befinden und bleiben müssen, und daß die fortdauernde Eintracht zwischen der Regierung und der Mehrheit der Landesvertretung so Bedingung wie Bürgschaft des Gelingens ist. — Der Geist gewissenhaftester Verfassungs- und Gesetzestreue, der überall die Akte der Staatsregierung kennzeichnet, bürgt uns dafür, daß die Männer, welche einst in den Reihen der constitutionellen Opposition so ruhmvoll stritten, ihren Grundsätzen an keiner Stelle untreu geworden sind und daß Hemmungen nicht in ihrem Willen und in ihren Personen, sondern in den Dingen selbst lagen und am wenigsten durch rücksichtsloses Drängen überwunden werden können. — Deswegen verlangen wir von einer ministeriellen Partei, deren feste Begründung dem constitutionellen Leben Preußens dringend Noth thut, nicht charakterlose Fügsamkeit und schwächlichen Verzicht auf eigene Lebensbethätigung. Männliches Zeugniß von den Bedürfnissen des Landes, Anregung und selbst entschlossenes Vorangehen werden in vielen Fällen sicherer, als jene der Regierung die erwünschte Stärkung und Unterstützung zuführen, so lange nur das Bewußtsein der Gemeinsamkeit der Wege und Ziele nicht verloren geht. — Daß aber in der Mehrheit des künftigen Hauses der Abgeordneten nicht die Tendenz vorwiegend werde, den Ministern des Königs gegenüber eine gewissermaßen neutrale Stellung mißtrauischer Bewachung einzunehmen und neben ihnen eine Kammerpolitik der freien Hand zu treiben, die, ohne Aussicht auf reale Erfolge, dem Fortgange der Reformbewegung nur Störungen bereiten könnte, gilt uns für eine der wesentlichsten Rücksichten für die Wahlbestrebungen der verfassungstreuen Partei. — Lassen Sie uns die erste ernste Probe, die sich uns auf der von unserem Könige eingeschlagenen Bahn darbietet, mit Ehren überstehen und der verfassungsmäßigen Freiheit, für die wir so lange gekämpft haben, eine neue Bürgschaft gewinnen! Das ist zur Zeit der beste Dienst, den wir dem Lande leisten können!"

Breslau, den 5. Oktober 1861.

**Herrmann Fürst Hatzfeldt. Graf York von Wartenburg. Freih. v. Vincke-Olbendorf. v. Brackel. Braniß. Ferdinand Fischer. Koch. Moecke. Molinari. Ottow. Primker. v. Reiche. Schwarz. Wachler.**

### Niederschlesische Zweigbahn.

| | | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|
| Einnahme im Septbr. 1861 für 9,972 Personen und 152,071,4 Ctr. Güter und Extraordinarien, unter Vorbehalt späterer Feststellung . . . . | | 19,312 Thlr. | 3 Sgr. | 6 Pf. |
| Einnahme im Monat Septbr. 1860 nach erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien . . . . | | 18,149 „ | 26 „ | 10 „ |
| Im September 1861 | mehr | 1,162 „ | 6 „ | 8 „ |
| Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. | August | 5,713 „ | 1 „ | 11 „ |
| Gesammt-Mehr-Einnahme | | 6,875 „ | 8 „ | 7 „ |

### Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Einnahme pro September

| | 1861 nach vorläufiger Feststellung: | 1860 nach berichtigter Feststellung |
|---|---|---|
| 1) vom Personen-Verkehr | 1836 Thlr. | 2196 Thlr. |
| 2) vom Gepäck-Verkehr | 89 „ | 133 „ |
| 3) vom Güter-Verkehr | 7406 „ | 6683 „ |
| 4) außerdem | 1200 „ | 1499 „ |
| Summa | 10,531 Thlr. | 10,517 Thlr. |

überhaupt mehr 14 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 6058 Thlr.




Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr. Illustrirte Zeitung. Dritter Jahrgang. Pr. Quartal (13 Nrn.) 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer.

**„DIE GLOCKE“,** anerkannt die billigste und reichhaltigste „Illustrirte Universal-Chronik der Gegenwart“ erscheint in wöchentlichen Nummern à 8 Groß-Folio-Seiten, **ist aber auch in Heften mit eleg. Umschlage zu 5 Sgr. zu beziehen.** Inhalt: **Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche** (Politik, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Wissenschaft und Kunst ꝛc.), Biographien (meist mit Porträt), Ehrenbezeigungen, Nekrolog, statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Sprechsaal, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Der Unterhaltung wird die Glocke im IV. Quartal durch die spannende illustrirte Original-Novelle: **„Das Haus im Walde“** von August Schrader Rechnung tragen. ☛ **Inserate** werden mit 5 Sgr. per dreispaltige Nompareille-Zeile berechnet. [2348]

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

---

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Kaufm. Herrn **Eduard Fraenkel** aus Zülz beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Ratibor, den 8. Oktober 1861.
**A. Lustig** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
**Bertha Lustig.**
**Eduard Fraenkel.** [3103]

---

Die Verlobung unserer Tochter **Helene** mit dem Kaufmann Herrn **Wilhelm Landsberg** aus Breslau, beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Kalisch, den 10 October 1861.
[3103] **Rafael Sachs** und Frau.

---

Als Neuvermählte empfehlen sich:
**Robert Schade.**
**Emma Schade, geb. Walter.**
Breslau. [3089]

---

[3092] **Danksagung.**
Unsern herzlichen Dank allen denen, welche bei der Beerdigung unserer geliebten Tochter und Schwester, **Ottilie Bitterolf,** durch ihre innige Theilnahme unsern großen Schmerz gemildert haben. Breslau, 11. Oktober 1861.
**Die Hinterbliebenen.**

---

**Theater-Repertoire.**
Freitag, den 11. Oktober. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Der Postillon von Lonjumeau.“** Komische Oper in 3 Abtheilungen von Leuven und Brunswick. Musik von Adolph Adam. (Chapelou, Hr. Böhlken. Biju, Hr. Prawit. Marquis v. Corcy, Hr. Rieger. Bourdon, Hr. Funk. Rosa, Frl. Scholz.)

---

Um weiteren Missdeutungen zu begegnen, fühle ich mich meinen zahlreichen Freunden in Stadt und Provinz gegenüber zu der Erklärung veranlasst, dass ich meine fernere Mitwirkung der Redaction des Schlesischen Morgenblattes entzogen und dieselbe von meinem Entschlusse schon unter dem 2. d. M. von Berlin aus in Kenntniss gesetzt habe.
[3101] Dr. **Max Karow.**

---

Dr. med. **J. Lipschitz** wohnt jetzt **Ring Nr. 59** (Adler-Apotheke), 2 Tr. Sprechstunden unverändert. [3096]

---

# Humanität.

Mit Sonntag den 13. Oktober eröffne ich die von mir käuflich erworbenen Räumlichkeiten des Humanitäts-Gebäudes (Seminargasse Nr. 15), die bisher privaten Zwecken dienten, für das gesammte Publikum. Mir ein ausführliches Programm vorbehaltend, bemerke ich vorläufig nur, daß ein großes Concert unter Leitung des Herrn Capellmeisters C. Englich, bei heiterem Wetter zunächst im Garten mit Militärmusik, dann aber in den durch eine elegante Renovation und Dekoration verschönerten Sälen mit Streichmusik, stattfinden wird, und mit einem Balle die Festlichkeit beschlossen werden soll. Es wird mein Bestreben sein, diese seit alter Zeit beliebten Lokale dem hochgeehrten Publikum durch Verabreichung guter und preiswürdiger Speisen und Getränke, sowie durch eine prompte Bedienung auf die Dauer schätzenswerth zu machen. [2566] **A. Ollendorff.**

---

**Abend-Gesellschaft** im Humanitäts-Lokale. Der **erste Ball** findet Sonnabend den 19. Oktober statt. **Der Vorstand.**

---

Heute Freitag, Nachmittag 5 Uhr,
in **Meyer's** (vorm. **Liebichs**) **Lokale,**

# großes Konzert
## des Hausfrauen-Vereins.

**I. Theil.**
1) Konzert-Ouverture (B-dur) von Hummel.
2) Galop di bravoura von J. Schulhof.
3) Fantasiestück für Orchester v. K. Reinecke.
4) Reveil du lion (caprice héroique) von A. v. Konski.

**II. Theil.**
5) Ouverture z. Op. Carlo Fiora, v. Fränzel.
6) a. Die stille Wasserrose, Lied von Kücken, b. Liebchen, wo bist Du? Lied von Reinick, } gesungen von Fr. Hayn-Schnaidtinger.
7) Deklamation von Fräul. Genelli.
8) a. Die Lockung, Lied von Dessauer, b. Auf dem Berge, von Lindblad, } gesungen von Frl. Flies.
9) Sinphonie (B-dur Nr. 4) von Niels W. Gade.

**III. Theil.**
10) Ouverture zur Oper: Der portugiesische Gasthof, von L. Cherubini.
11) a. Das weiß nur ich, Lied von Lewandowski, b. Die Eifersüchtige, österreichisches Lied, } gesungen von Frl. Flies.
12) Deklamation von Fräul. Genelli.
13) Arditi-Walzer, gesungen von Fr. Hayn-Schnaidtinger.
14) Ouverture zur Oper: Wilhelm Tell, von Rossini.

Billets in den Saal à 5 Sgr. sind in den bekannten Commanditen und im Vereins-Bureau, Schuhbrücke 12, zu haben. [2570]
Kassenpreis 7½ Sgr.

---

# Concert-Anzeige.

**Sonnabend, den 12. Octbr.,** findet in Liebich's Lokal das angekündigte Concert **zum Besten des Ressourcen-Beamten C. Schick,** ausgeführt vom neu verstärkten Orchester des Musikdirectors Herrn **A. Bilse,** statt. Billets sind bei den Herren Kaufleuten C. Rosa, Oblauerstr. 12, u. F. W. Winkler Reuschestr. 13, zu haben. [3082]

---

Vergangenen Sonnabend, den 5. d. Mts., erfreute uns Herr **Naphtaly Löwy** aus Collo, ein Enkel unseres ehrwürdigen Herrn Rabbiners Kroner, mit einem Vortrage in unserer Synagoge, welcher sehr durchdacht und mit großem Scharfsinn bearbeitet war, so daß der große Geist des jungen Mannes den Wissenschaften sehr gute Dienste zu leisten verspricht. Wir sehen uns daher veranlaßt, denselben belobigend, unsern Dank hiermit öffentlich auszusprechen. [2562]
Dyhernfurth, den 9. Oktober 1861.
**Der Vorstand der israelit. Gemeinde.**

---

# Weissgarten.

Heute Freitag den 11. Oktober: [3098]
**1. Abonnement-Konzert**
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie von Conradi und Ouverture zur Oper „Die Genueserin“ von Lindpaintner. Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Billets zu dem neuen Cyclus von 24 Abonnement-Konzerten sind im Weissgarten bei Springer zu haben.
Das zweite Abonnement-Konzert wird (wegen des 18. Oktober stattfindenden Turn-Festes zum Besten der Flotte) Dinstag den 15. Oktober abgehalten werden.

---

**Im Colosseum zum russischen Kaiser** findet Sonnabend den 12. Oktober ein Concert, verbunden mit großem Tanzvergnügen, zum Besten der deutschen Flotte statt. Anf. 6 Uhr. Entree für Herren 5 Sgr., Damen frei. [3102] **Guhl,** Gastwirth.

---

Soeben ist erschienen und in **A. Gosohorsky's** Buchhandlung (L. F. Maske) zu haben: [2555]

## Grundzüge
**der neutestamentlichen Gräcität.**
Nach den besten Quellen
für
**Studirende der Theologie und Philologie.**
Von
Prof. Dr. **S. Chr. Schirlitz.**
Lex.-Format geh. 2 Thlr.
Gießen: Ferbersche Universitätsbuchhndlg. (Emil Roth.)

---

**Zur Krönungs-feier!**
In einigen Tagen erscheint: [2554]

## Hohenzollern-Lied.
Text von Arminius.
Für 4 Männerstimmen componirt von
**C. T. Seiffert.**
Partitur-Ausgabe. Preis 2½ Sgr.
In Partien billiger.
Dieses neueste Lied des beliebten Componisten kann wegen seiner leicht fasslichen, feurigen Melodie für die bevorstehenden Festlichkeiten allen höhern Schulanstalten und Gesangvereinen auf das Wärmste empfohlen werden.
Geneigte Bestellungen erbittet schleunigst:
**F. W. Gleis** in **Breslau,**
☛ Albrechtsstrasse 5, 1 Treppe, ☚
☛ Eingang Schuhbrücke Nr. 71. ☚

---

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

## Lebenserinnerungen
und
## Briefwechsel
von
**Friedrich v. Raumer.**
Zwei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. 10 Sgr.
Diese Memoiren des berühmten Geschichtsforschers umfassen beinahe drei Menschenalter. Ihre Berechtigung und Bedeutung beruht darauf, daß sie keineswegs nur eine persönliche Lebensgeschichte des Verfassers sind, sondern zugleich die interessantesten Aufschlüsse über die wichtigsten Zeitangelegenheiten innerhalb dieser langen Periode geben. Von besonderem Interesse ist deshalb auch der mit den eigenen Aufzeichnungen abwechselnde Briefwechsel mit hervorragenden Zeitgenossen, wie Heeren, Solger, Hardenberg, Stein, Wilhelm und Alexander v. Humboldt, Tieck, Jean Paul, Steffens u. A. [2556]

---

**Für Haut- und Geschlechtskranke!**
Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.
Auch habe ich zur Aufnahme derartiger Kranken eine Anzahl Zimmer eingerichtet und werde ich bei mäßiger Preisstellung in jeder Beziehung das Vertrauen des mich beehrenden Publikums zu rechtfertigen suchen. [3083]
Dr. **Demlow,** Katharinenstr. 11.

---

Durch hiesige Bestellungen veranlaßt, und von meiner Reise aus der Heimath schnell zurückgekehrt, empfehle ich mich meinen Gönnern und Freunden, sowie dem geehrten Publikum zu geneigten Aufträgen. Die Weinhandlung des Herrn C. G. Gansauge, Reuschestr. 23, wird die Güte haben, dieselben für mich entgegenzunehmen. [3095]
Breslau, den 10. Oktober 1861.
**J. Schmidt,** Portrait-Maler aus Lübeck.

---

Für **Dominial-Butter** zahlt die besten Preise: **M. Korpulus,**
Butterhandlung (en gros), Ring 4.

---

# Anlehen der Stadt Mailand,
**genehmigt durch königliches Decret vom 28. Juli 1861.**
Die Subscription zu obigem Anlehen à 45 Frcs. oder 12 Thlr. per Stück zu **80 pCt.** oder **9 Thlr. 18 Sgr.,** wovon vorläufig nur **1 Thlr. 18 Sgr.** gezahlt, der Ueberrest von 8 Thlr. bis 15. Dezember c. eingefordert wird, kann nur bis **15. d. Mts.** bei uns erfolgen. Pläne gratis.
[2525] **B. Schreyer & Eisner, Banquiers in Breslau.**

---

## Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Vom heutigen Tage ab bis zum 1. Januar k. J. kommt auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn für alle Transporte von Kartoffeln in ganzen Wagenladungen von mindestens 100 Centnern ein ermäßigter Frachtsatz von 1 Pf. pro Centner und Meile in Anwendung. Außerdem wird für jede Wagenladung ohne Rücksicht auf die Länge der Transportstrecke ein fester Zuschlag von 1 Thlr. erhoben. Soweit jedoch hiernach die Fracht für kürzere Transportstrecken sich höher stellt, als nach den bestehenden Frachtsätzen, werden lediglich die letzteren zur Anwendung gebracht.
Das Auf- und Abladen ist Sache der Versender resp. der Empfänger.
Tabellen zum Preise von 1 Sgr., in welchen der Frachtsatz für alle diesseitigen Stationen berechnet ist, können in einigen Tagen bei unsern Güter-Expeditionen in Empfang genommen werden. Berlin, den 9. Oktober 1861. [2551]
**Königliche Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.**

---

## Illustrirter Humoristischer Hausschatz
**für das gesellschaftliche Leben.**
Gr. Lex.-Form. **Berlin.** Verlag v. **Reinh. Schlingmann.**
Preis 1 Thlr. 15 Sgr.
**Inh. Humoristische Scenen — Lebende Bilder — Festspiele. Dramatische Charaden — Gesellschaftspiele, Orakel- und Neckräthsel — Humoristische Vorträge — Declamationen ernsten und heitern Inhalts.**
Ein Schatz für jedes frohe gesellige Haus.

Vorräthig in der Buchhandlung [2545]
**Maruschke & Berendt in Breslau,**
**Ring Nr. 8, in den sieben Kurfürsten.**

---

In **Baumgärtner's Buchhandlung** zu Leipzig erscheint: [2557]

## Allgemeine Zeitung des Judenthums.
**Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse.**
Herausgegeben von
Rabbiner **Dr. Ludw. Philippson** in Magdeburg.
25. Jahrgang 1861. Preis pro Quartal 22½ Sgr.
Diese nunmehr seit einem Vierteljahrhundert bestehende Zeitschrift, von der wöchentlich eine Nummer von 1½ bis 2 Bogen in Quartformat erscheint, erfreut sich in den israelitischen Kreisen einer immer größern Theilnahme und Verbreitung, welche sie nach Kräften zu rechtfertigen bemüht ist.

## Jüdisches Volksblatt.
Zur Belehrung und Unterhaltung auf jüdischem Gebiete.
Herausgegeben von
Rabbiner **Dr. Ludw. Philippson** in Magdeburg.
8. Jahrgang 1861. Preis pro Quartal 7½ Sgr.
Auch dieses vorzugsweise der Unterhaltung gewidmete Blatt hat eine außerordentlich günstige Aufnahme gefunden, die in fortwährendem Steigen ist. Jede Woche erscheint eine Nummer von ½ Bogen in 4.
Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

---

## Pharmaceutisches Studium.
Die Candidaten der Pharmacie, welche hierselbst studiren wollen, werden beim Beginn des bevorstehenden Semesters vom 15. October ab aufgefordert, sich unter Beibringung ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten zum Empfange der zu ihrem Studium erforderlichen Anweisungen zu melden.
Breslau, den 21. September 1861. [2349]
Der Director des pharmaceutischen Studiums, **Göppert.**

---

Die Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung
ladet ihre Mitglieder zur
Hauptversammlung, Freitag den 18. Oktober d. J., Vormittag 9 Uhr,
im Lokale der Anstalt, Poststraße Nr. 2, ein und bemerkt folgende Tagesordnung:
1) Geschäftsbericht pro 1861.
2) Gesuche um Entschädigungen. [2286]
3) Event. Statut-Aenderungen.
4) Wahl eines Ausschuß-Mitgliedes nebst Stellvertreter.
Leipzig, den 27. September 1861. **Die Direktion.**

---

Jährlich drei Ziehungen. | **Am 15. Oktober d. J.** | Höchster Treffer fr. **60,000.**

**findet die erste große Ziehung der Freiburger fr. 15 Anlehensloose statt.** Prämien **fr. 60,000, 50,000, 40,000 ꝛc.** Niedrigste Prämie **fr. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke ꝛc. sehr zu empfehlen, um so mehr, da voraussichtlich der jetzige billige Preis von 3½ preuß. Thlr. pr. Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan so wie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese so wie auf alle andere solide Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch [2294]
**Moriz Stiebel Söhne,**
**Bank- und Wechsel-Geschäft in Frankfurt a. M.**

---

## Amtliche Anzeigen.

**Bekanntmachung.** [1340]
Die Lieferung des für das Jahr 1862 in den Büreau's der königlichen Ober-Post-Direction, bei dem hiesigen königlichen Post-Amte und bei den königlichen Eisenbahn-Post-Aemtern Nr. V. und XIV. erforderlichen
**Brenn-Oels**
soll im Wege der Submission vergeben werden.
Hierzu ist ein Termin auf Montag, **den 2. Dezember d. J.,** Mittags um 12 Uhr, anberaumt, bis zu welchem die Offerten versiegelt, mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Brennöl“
an die hiesige königliche Ober-Post-Direction eingereicht werden müssen.
Die Auswahl des Lieferanten unter den sich meldenden Bewerbern bleibt, ohne Rücksicht auf die Höhe der Forderungen vorbehalten.
Die Submissions-Bedingungen sind täglich während der Amtsstunden im Büreau der Ober-Post-Direction zu erfahren.
Breslau, den 9. Oktober 1861.
Der Ober-Post-Director **Schröder.**

---

**Bekanntmachung.**
Der bis zum 1. Juli 1862 einzuliefernde Bedarf an Wäsche ꝛc. Gegenständen für die Garnison- und Lazareth-Anstalten des 6ten Armee-Corps, nämlich: [1309]
51 feine Deckenbezüge,
58 feine Kissenbezüge,
3 feine Handtücher,
874 ordinäre bunte Deckenbezüge,
212 ordinäre weiße Deckenbezüge,
2299 ordinäre bunte Kissenbezüge,
277 ordinäre weiße Kissenbezüge,
2901 ordinäre Bettlaken,
8501 ordinäre Handtücher,
665 wollene Decken,
17 Krankenröcke,
169 Krankenhosen,
420 Paar wollene Socken,
273 Paar baumwollene Socken
soll im Wege der Submission sicher gestellt werden, und ist zu diesem Behuf ein Termin auf den **21. Oktober d. J.**
in unserem Geschäftslokal anberaumt worden, woselbst auch die Lieferungs-Bedingungen und Normalproben eingesehen werden können.
Lieferungslustige fordern wir auf, ihre Offerten versiegelt und portofrei unter der Aufschrift:
„Submissions-Offerte auf Wäsche, Lieferung“
bis zu dem genannten Tage Vorm. 11 Uhr an uns einzusenden.
Um erforderlichenfalls durch den einen oder den anderen Lieferanten auch den ganzen oder theilweisen Bedarf anderer Armee-Corps liefern lassen zu können, haben die Lieferungslustigen in ihren Offerten in runden Zahlen anzugeben, wie viele Wäschestücke einschließlich feiner Bettlaken, Leibstrohsäcke, Kopfpolstersäcke und Hemden sie zu den offerirten Preisen noch außer dem obenberechneten Bedarf an die hiesige Garnison-Verwaltung zu liefern geneigt sind.
Breslau, den 1. Oktober 1861.
**Kgl. Intendantur des 6. Armeecorps.**

---

**Auktions-Anzeige.**
Das zur Kaufmann Guido Neumannschen Concursmasse gehörige Waarenlager, bestehend in Spezerei- und Farbe-Waaren, Schnupf- und Rauch-Tabaken, Cigarren, Weinen und Branntweinen, einer großen Quantität Holzstiften für Schuhmacher; ferner viele Laden- und Keller-Utensilien, Repositorien, einiges Möblement, werde ich in Folge Verfügung des hiesigen königl. Kreis-Gerichts
**Dinstag, den 22. Oktober d. J.**
von Früh ½9 Uhr an
und an den folgenden Tagen in der Behausung des Herrn Guido Neumann hierselbst verauktioniren. [1341]
Die oben erwähnten Holzstifte kommen Dinstag den 22. d. M. Nachmittags 3 Uhr zum Verkauf.
Brieg, den 8. Oktober 1861.
**Bruckisch,** Kreis-Gerichts-Sekretär.

**Ediktal-Ladung.**

Nachdem auf Todeserklärung folgender Personen:

1) des am 7. März 1821 zu Woißelsdorf geborenen, seit dem Jahre 1848 verschollenen Brauergesellen Franz Eduard Kuschel, Sohn des Brauers Anton Kuschel sen. und der Praxedis Kuschel geb. Seiffert zu Woißelsdorf,
2) des am 31. August 1820 zu Falkenau geborenen, seit dem Jahre 1847 verschollenen Kanoniers Johann Anton Weiß, Sohn des Falkenauer Gärtners Joseph Weiß und der Theresia Weiß geb. Kirschner,

angetragen worden, werden diese Personen und die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben hierdurch aufgefordert, sich vor oder in dem

**am 18. März 1862,** Vorm. 11 Uhr, in unserem Geschäftszimmer Nr. 15 vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Fischer anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten. Falls sich jene Personen nicht melden, werden sie für todt erklärt und es wird ihr Vermögen denen ausgeantwortet werden, die sich als ihre Erben legitimiren.

Grottkau, den 11. Mai 1861. [767]

**Königl. Kreis-Gericht.** Erste Abtheil.

---

**Oeffentlicher Verkauf.**

**Am 22. Oktober dieses Jahres und folgende Tage** werde ich im herrschaftlichen Wohnhause zu Witaszyce bei Jarocin, das gesammte für die Gutsbesitzer **Michael von Gorzeński**'schen Konkursmasse in Beschlag genommene Mobiliar, bestehend aus zum Theil sehr schönen Möbeln, Gemälden, Büchern, Kutschwagen 2c. 2c. meistbietend und gegen gleich baare Zahlung verkaufen lassen, wozu Kauflustige hiermit ergebenst eingeladen werden. [2550]

Schrimm, den 25. September 1861.

**von Lisiecki,**
Rechts-Anwalt und Notar, als definitiver Verwalter der Gutsbesitzer Michael von Gorzeński'schen Konkursmasse.

---

[1339] **Bekanntmachung.**

Die hiesige Militär-Hauptwache soll nach erfolgter Uebergabe an die Stadt sofort abgebrochen werden. Für den Abbruch im Wege der Submission werden Angebote, versiegelt, mit der Aufschrift: „Abbruch der Wache", bis **zum 11. d. Mts., Nachmitt. 5 Uhr,** im Bureau VII. des Rathhauses angenommen.

Die Bedingungen liegen in der Diener-Stube des Rathhauses während der Amtsstunden aus.

Breslau, den 9. Oktober 1861.

**Die Stadt-Bau-Deputation.**

---

Dinstag den 15. Oktober verkaufe ich in Liegnitz, Glogauer-Vorstadt, im Gasthof zum rothen Hause einen Transport **oldenburger Zuchtvieh,** aus dem Centralverein der oldenburgischen landwirthschaftlichen Gesellschaft, bestehend aus jungen Zuchtbullen, vorzüglichen Milchkühen und 30 Stück hochtragenden Kalben. [2571]

**Scharff,** Viehhändler.

---

**Mycothanaton** (deutsch: Schwammtod). Dieses vom Med.-Rath Dr. Johannes Müller in Berlin erfundene Mittel, den Holz-, Haus- und Mauerschwamm für immer zu vertilgen und alle Baumaterialien, sowohl Holz als Stein, zu conserviren, ist mir in Commission zur Bestellung übergeben worden. Ich ersuche alle, die hiervon Gebrauch machen wollen, sich an mich franco poste restante wenden zu wollen. Die preuß. Flasche kostet 1 Thlr. 7½ Sgr. incl. Flasche. Gebrauchsanweisung und Anerkennungen gratis.

Bojanowo, Im Oktober 1861. [2569]

**Guhrauer,** Breslauerstr. 95.

---

[2552] **Gesuch.**

Ein Geschäftsmann in gesetztem Alter mit allen Zweigen der **Flachs-Industrie** sowohl, wie der **Konstruktion von Maschinen-Spinnereien** vollkommen vertraut, und gegenwärtig noch Dirigent einer solchen, wünscht ein Engagement in dieser Branche in **Deutschland** oder den **österreichischen** Staaten. Derselbe besitzt neben den technischen Kenntnissen dieser Industrie, auch alle ins kaufmännische Fach schlagende, korrespondirt in **deutscher, englischer und französischer** Sprache und ist außerdem der **böhmischen** und **polnischen** Sprache mächtig. Es stehen ihm die besten Empfehlungen zur Seite und könnte bei entsprechender Stellung Kaution geleistet werden. Etwaige gen. Anträge bittet man an Hrn. **Heinrich Hübner** in Leipzig unter Chiffre B. No. 1 gelangen zu lassen.

---

## 3000 Thlr. à 5 pCt. Zinsen

zur zweiten Stelle auf ein hiesiges Haus werden gesucht bei vollständiger Sicherheit gegen Cession unter Chiffre D. D. No. 4 fr. Breslau poste restante. [3108]

---

## 2800 Thlr. à 5 pCt. Zinsen

ganz sichere Hypothek auf ein hiesiges Haus ist mit mäßigem Verlust sofort zu cediren. Anfrage D. S. # 1 fr. Breslau poste restante.

---

# Fußboden Glanzlack,

(rein, gelbbraun und mahagonifarbig).

Diese vorzügliche Composition ist **geruchfrei, trocknet sofort nach dem Anstrich** mit schönem gegen Nässe haltbaren Glanz, ist unbedingt eleganter und bei richtiger Anwendung haltbarer wie jeder andere Anstrich. Das Pfund 12 Sgr.

## Schwarzer Glanzlack

zu Holz, Eisen und Leder, das Pfund 12 Sgr.

**S. G. Schwarz,** Ohlauerstr. 21.

Bestellungen von auswärts werden prompt effectuirt. [2559]

---

**1000 Ctr. Mahagoniholz** so wie alle Sorten Fourniere sind ganz billig zu haben Matthiasstr. 13 bei **Polaske**

---

**Danksagung.** Die schmerzhaftesten **Unterleibs- und Magenbeschwerden,** welche mich seit Jahren quälten, mir weder Tag noch Nacht Ruhe ließen, trotzten jeder Medizin. Eine Brunnenkur schlug gleichfalls nicht an. Da wurde mir die **Eduard Sachs'sche Magen-Essenz** empfohlen, und nach kurzem Gebrauch schon fühlte ich mich wie neugeboren. Meine Schmerzen haben ganz nachgelassen, ich erfreue mich eines ruhigen Schlafes, und erkenne gern öffentlich dankend an, daß ich meine Heilung nur der **Eduard Sachs'sche Magen-Essenz,** à Flacon 15 Sgr., ½ Flacon 7½ Sgr. bei Eduard Sachs, Junkernstr. Nr. 30, verdanke. [3101]

Breslau. **F. Banneck,** Klosterstr. Nr. 55.

---

# Teppiche.

Wir haben in gegenwärtiger **Leipziger Messe** [2568]

## ca. 100 Stück Velour-Teppiche,

in den schönsten Farbenstellungen, sehr vortheilhaft acquirirt, und da wir diesen Artikel sonst nicht führen, so müssen dieselben noch im Laufe dieses Monats und zwar ⅓ unter dem Fabrikpreise ausverkauft werden.

## J. Glücksmann & Co.,

Ohlauerstraße 70, zum schwarzen Adler.

---

Die **erste** Sendung

## Tyroler Rosmarin-Aepfel

**empfingen und empfehlen** [2567]

## Gebrüder Knaus,

**Hoflieferanten,** Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, zur Hoffnung.

---

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß nach freundschaftlichem Uebereinkommen mit dem heutigen Tage die Firma **Sternberg und Guttmann,** unter der wir gemeinschaftlich eine **Spritfabrik** betrieben haben, erlischt.

Dieselbe geht mit allen Activis und Passivis in den alleinigen Besitz unseres **Albert Guttmann** über und wird von Demselben unter der Firma:

## Albert Guttmann

unverändert, Matthiasstraße Nr. 93 (goldene Sonne) fortgeführt.

Unser Moritz Sternberg wird sich erlauben, von seinem neuen Unternehmen Mittheilung zu machen. Breslau, den 1. Oktober 1861.

[3088] **Moritz Sternberg. Albert Guttmann.**

---

**Mein sehr großes Lager von Gummi- und Gutta-Percha- 2c. Fabrikaten empfehle ich bei billigster Preis-Zusicherung einer geneigten Beachtung und erlaube ich mir nachstehend möglichst übersichtlich auf die Verschiedenartigkeit der einzelnen Fabrikate aufmerksam zu machen:**

### Für Fabriken und Eisenbahnbedarf:

Schläuche, Platten, Verdichtungen, Pumpenklappen, Schnüre, Puffer, Walzenbezüge, Zuckerabsäugespitzen, Verpackungsschnur aus Segelleinen mit Gummi getränkt, Conus zum Vacuum-Verschlusse, Schläuche mit eingelegter Spiralfeder, Dampfschläuche zur Centrifuge, electro-magnetische Telegraphendrähte 2c. 2c.

### Für Aerzte und Kranke:

Krankenwagen mit Gummi beschlagen, Krankenstühle, Bruchbänder mit und ohne Federn mit Elfenbein-, Gummi- und Leder-Pelotten, Nabelbruchbandagen, Steckbecken, Sitzkissen, Unterschieber von Kupfer mit Gummi belegt, Rückenhalter, Eisbeutel, Wasserkissen, Matratzen mit Wasser und Luft zu füllen, Urine's für Männer und Frauen, Bougie's, Catheter, kurz **alle Apparate für ökonomische Bedürfnisse in Krankenstuben und Hospitälern.**

### Für den Hausbedarf:

**Gummi-Schuhe** von vorzüglicher Qualität, Stiefeln, Schuhe aus künstlichem Leder, Gamaschen, Reisetaschen, Gewehrüberzüge, Schirmbezüge, Wasser-Eimer, Schüsseln, Geräthe für Säuren 2c.

**Regen-Röcke von 3 Thlr. an.**
**Regen-Kragen für Kutscher 2½ Thlr.**

### Technische Gewebe:

Hanfschläuche, rohe und mit Gummi getränkt, Feuer-Eimer zum Zusammenlegen und gummirte

### Maschinen-Leder-Riemen und Leder-Drehschnur

in allen Dimensionen. [2558]

Alle Gegenstände aus vulkanisirtem Gummi, so wie aus Gutta-Percha werden nach Zeichnung und Maaß schnellstens ausgeführt.

## Heinrich Cadura,

Schweidnitzer- und Karlsstraßen-Ecke Nr. 1.

---

Aus meiner **Obstbaumschule** zu **Canth,** Freiburger Bahn, welche durch den Pomologen **Oberdieck** mit den edelsten Obstsorten versehen ist, offerire: [3084]

**Süßkirschen** 6–7' unter der Krone, à Schock 14 Thlr.,
Halbstämme à Schock 10 Thlr.

**Pyramidenbäume:** Aepfel à Stück 8 Sgr., Birnen à St. 10 Sgr., Kirschen (saure) à St. 6 Sgr., Pflaumen, tragbare Halbstämme, à St. 8–10 Sgr. **J. Buchholz.**

---

## Gasthof-Empfehlung.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich am 15ten Oktober den neu eingerichteten Gasthof, genannt

## Hôtel zur Post,

eröffne, und werde stets bemüht sein, durch gute Küche, Getränke und Bedienung mir die Zufriedenheit zu erwerben. [2564]

Kreuzburg, den 9. Oktober 1861. **Gustav Goletz.**

---

Den Herren Landwirthen zeigen wir hierdurch an, daß wir jetzt wieder Aufträge auf **gedämpftes Knochenmehl und Superphosphat** zur sofortigen Lieferung entgegennehmen.

## Chemische Dünger-Fabrik,

[2498] Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 12.

---

## Frische Großvögel,

à Stück 1 und 1½ Sgr., gespickte Hasen 18 bis 20 Sgr. empfiehlt: **Adler,** Oderstraße Nr. 36 im Gewölbe, nahe am Ringe. [3091]

---

**Pr. Lott.-Loose,** 1/1, ½, ¼, sind abzul. C. Borchard, Leipzigerstr. 42 in Berlin.

---

Eine **Kartoffelschneide-Maschine** steht Ring 35 eine Treppe zum Verkauf. [2565]

---

## Krönungsdenkmünzen

in Silber, Neugold u. Bronce empfehlen: **Hübner u. Sohn,** Ring 35, 1 Tr.

---

# Für den Schul-, Privat- und Selbstunterricht

**in der italienischen Sprache.**

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: [2572]

**H. v. Petit. Praktischer Lehrgang** zur schnellen, leichten und doch gründlichen Erlernung **der italienischen Sprache,** nach der vervollkommneten Ahn'schen Methode. Nebst einem vollständigen grammatischen Leitfaden. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 17¼ Bogen. brosch. Preis 22½ Sgr.

Der Verfasser ist in dieser zweiten Auflage darauf bedacht gewesen, den eigentlichen Vortheil der Ahn'schen Lehrmethode, welcher bekanntlich in dem stufenweisen Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren und in einer steten Wiederholung des schon Gelernten, mit Hinzufügung von noch Neuem, besteht, gewissermaßen zu verdoppeln, indem derselbe, was sonst nur mit Wörtern und Wortformen geschah, auch auf die eigentlichen Regeln anwandte, so daß diese wie jene nunmehr, ohne besonders auswendig gelernt zu werden, einzig durch fortwährendes Wiederholen und Hinweisen auf dieselben, dem Lernenden geläufig werden müssen. — Zu Gunsten des Selbstunterrichts ist auch die Lehre von der Aussprache weit ausführlicher und sorgsamer abgehandelt worden, als dies sonst nöthig gewesen wäre.

---

## In neunter Auflage

erschien soeben im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau: [2473]

**Dr. Eduard Cauer** — **Geschichts-Tabellen zum Gebrauch** auf **Gymnasien** u. **Real-Schulen,** mit einem Anhang über die brandenburgisch-preußische Geschichte und mit Geschlechtstafeln. Gr. 8. 4½ Bogen. Broschirt. Preis 5 Sgr.

Diese neue Auflage unterscheidet sich von der vorigen durch einige an Umfang geringe Ergänzungen, sowie durch einzelne bei fortgesetztem Gebrauch als wünschenswerth hervorgetretene Veränderungen großentheils nur in der Fassung.

---

Wegen Mangel an Raum steht ein starkes, blühendes Exemplar von Philodendrum pertusum, Weidenstraße Nr. 25, zum Verkauf. Näheres daselbst beim Gärtner. [3110]

---

Gegen billiges Leihgeld sind bei mir gute **Säcke** aus dem Knönagel'schen Sackleih-Institut, stets zu haben. [3091]

**M. Korpulus,** Ring Nr. 4.

---

**Hamb. Caviar, Elb. Neunaugen,** ger. und mar. Aale, Bratheringe und Rauchheringe schockweise bei [3097]

**G. Donner,** Stockg. 29.

---

**Für Hausfrauen und Waschanstalten**

## Alabaster-Lauge.

Ein Tassenkopf Alabster-Lauge mit einem Eimer Wasser gemischt, genüget, um eine vollständige Wirkung zu erzielen. Die in der Wäsche vorhandenen Flecke verschwinden, ohne daß es nöthig ist, nach der Wäsche dieselben, wie gewöhnlich, zu beseitigen, und ist durchaus nicht nachtheilig. [2560]

Die ¾ Quart-Flasche kostet 6½ Sgr.
Niederlage für Breslau bei
**S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

---

**Dr. Bering'sche** [2561]

## Eigelb-Pommade.

Wie allgemein bekannt, ist das Gelb vom Ei ein ausgezeichnetes Reinigungsmittel für die Kopfhaut, und giebt in Verbindung mit reinem Rindermark eine vortheilhafte Pommade.

Die Glasbüchse 7½ und 10 Sgr.
**S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

---

**Die höchsten Preise** für getragene **Kleidungsstücke, Betten** und **Wäsche** zahlt nur **J. Tischler,** Nikolaistraße 81, dicht am Ring. [8112]

---

## Geruchlosen Leberthran

von angenehmen Geschmack, aus dem Depot des Herrn **Baschin** in Berlin, in Original-Flaschen, à 10 und 20 Sgr., empfiehlt:

[2463] **J. Natuschni** in Oppeln.

---

## Brabanter Sardellen,

in bester **Qualität,** verkauft bei Abnahme von 10 Pfd. das Pfund mit 3 Sgr., einzeln das Pfd. 3½ Sgr. [3107]

**C. L. Sonnenberg,** Reuschestr. 37.

---

## Tauenzienstr. 63

ist eine Wohnung 1. Etage für 130 Thlr. zu vermiethen. Näheres im Gewölbe. [3106]

---

Ein **Landwirth** sucht zu Johanni oder Oktober 1862 in der Gegend von Bautzen oder Görlitz eine Pachtung von 300–400 Scheffeln. Angaben mit näheren Bestimmungen beliebe man mit A. T. bezeichnet an Herrn Redacteur Schanz in Dresden zu adressiren.

---

Ursulinerstraße 16 ist eine Remise und Werkstelle zu beziehen. [3081]

---

Eine **Verkäuferin,** die möglichenfalls auch vom Putzfache Kenntnisse hat, wird zum sofortigen Engagement gesucht, in der Damen-Putzhandlung von [3085]

**Linna Jacoby,** Ohlauerstr. Nr. 2.

---

Ein **Lehrling** für ein Glas- und Porzellan-Geschäft wird gesucht. Näheres Schweidnitzer-Stadtgraben 24, 3. Etage, Früh bis 8 Uhr und von 2–3 Uhr. [3080]

---

Eine noch im besten Lebensalter stehende adelige Wittwe sucht eine ihren bescheidenen Ansprüchen anpassende Stellung als Wirthschafterin, Gesellschafterin oder Erzieherin der Kinder in einer Familie in einer größeren Stadt oder auf dem Lande. Näheres auf Anfragen unter Chiffre L. G. poste restante Breslau. [2923]

---

Salvatorplatz Nr. 5 ist ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen. Näheres beim Haushälter. [3087]

---

Reuschestraße Nr. 2 ist ein großes tapezirtes Zimmer mit oder ohne Möbel in der 3. Etage vornheraus sofort billig zu vermiethen. [3086]

---

Zwei junge Eheleute suchen eine kleine Wohnung für monatlich 2 Thlr. und bald zu beziehen. Näheres beim Kürschnermeister Nitsche, Weißgerbergasse 54. [3105]

---

Ohlauerstraße Nr. 43 ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß zu vermiethen. Näheres im ersten Stock. [3111]

---

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[2333] **33** Albrechtsstraße **33.**

---

**Preise der Cerealien 2c.**
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 10. Oktober 1861.

| | feine, | mittle, | ord. Waare. |
|---|---|---|---|
| Weizen, weißer | 89— 92 | 84 | 74—80 Sgr |
| dito gelber | 88— 91 | 83 | 74—80 „ |
| Roggen . | 60— 62 | 58 | 52—56 „ |
| Gerste . . . | 42— 44 | 40 | 36—38 „ |
| Hafer . . . | 24 — 26 | 22 | 19—20 „ |
| Erbsen . . | 54— 57 | 50 | 45—48 „ |
| Rübsen, Sommerfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto | 6. 6. | 5. 26. | 5. 10. |
| Raps, pr. 150 Pfd. | 7. 16. | 7. 6. | 6. 4. |

**Amtliche Börsennotiz** für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20¼ Thlr. G.

| 9. u. 10. Okt. | Abs. 10 U. | Mg. 6 U. | Nchm. 2 U. |
|---|---|---|---|
| Luftdr. bei 0° | 27"10'"19 | 27"10'"22 | 27"10'"05 |
| Luftwärme | + 11,0 | + 8,2 | + 17,2 |
| Thaupunkt | + 8,3 | + 7,4 | + 10,9 |
| Dunstsättigung | 80pCt. | 93pCt. | 61pCt. |
| Wind | SO | S | W |
| Wetter | heiter | heiter | heiter |

## Breslauer Börse vom 10. Octbr. 1861. Amtliche Notirungen.

| Gold- und Papiergeld. | | |
|---|---|---|
| Ducaten . . . . . . | | 94¾ G. |
| Louisd'or . . . . . | | 109¼ G. |
| Poln. Bank-Bill. | | 85⅚ B. |
| Oester. Währg. | | 73 B. |
| **Inländische Fonds.** | | |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | — |
| Preus. Anl. 1850 | 4½ | 102½ B. |
| dito 1852 | 4½ | |
| dito 1854 1856 | 4½ | |
| dito 1859 | 5 | 108 B. |
| Präm.-Anl. 1854 | 3½ | 119¼ B. |
| St.-Schuld-Sch. | 3½ | 89 7/12 B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — |
| dito dito | 4½ | — |
| Posen. Pfandbr. | 4 | — |
| dito Kred. dito | 4 | 95¼ B. |
| dito Pfandbr. . | 3½ | 97 5/12 G. |
| Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr. | 3½ | 91⅚ B. |
| dito Lit. A. . . | 4 | 99¼ G. |
| Schl. Rust.-Pdb. | 4 | — |
| dito Pfdb. Lit. C. | 4 | 99½ B. |
| dito dito B. | 4 | 99 5/12 G. |

| | | |
|---|---|---|
| Schl. Pfandbr. . | 3½ | — |
| Schl. Rentenbr. | 4 | 99½ B. |
| Posener dito | 4 | 96¼ G. |
| Schl. Pr.-Oblig. | 4½ | 100½ G. |
| **Ausländische Fonds.** | | |
| Poln. Pfandbr. | 4 | 84⅞ B. |
| dito neue Fm. | 4 | — |
| dito Schatz-Ob. | 4 | — |
| Krak.-Ob.-Obl. | 4 | — |
| Oest. Nat.-Anl. | 4 | 58¾ B. |
| **Ausländische Eisenbahn-Actien.** | | |
| Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub. | Rb. | 70¼ bz. |
| Fr.-W.-Nordb. . | 4 | — |
| Mecklenburger | 4 | — |
| Mainz-Ludwgh. | | — |
| **Inländische Eisenbahn-Actien.** | | |
| Bresl.-Sch.-Frb. | 4 | 111¼ B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 92¾ B. |
| dito Litt. D. | 4½ | 99 7/12 G. |
| dito Litt. E. | 4½ | 99 7/12 G |
| Köln-Mindener | 4 | — |
| dito Prior. | 4 | — |
| Glogau-Sagan . . | 4 | — |
| Neisse-Brieger | | 48¾ G. |

| | | |
|---|---|---|
| Ndrschl.-Märk. . | 4 | — |
| dito Prior. | 4 | — |
| dito Serie IV. | 5 | — |
| Oberschl. Lit. A. | 3½ | 128¼ B. |
| dito Lit. B. | 3½ | 113½ G. |
| dito Lit. C. | 3½ | 123¼ B. |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 93 B. |
| dito dito Lit. F. | 4½ | 99 11/12 G. |
| dito dito Lit. E. | 3½ | 82¼ B. |
| Rheinische . . . . | 4 | — |
| Kosel-Oderbrg. | 4 | — |
| dito Pr.-Obl. | 4 | 85 B. |
| dito dito | 4½ | — |
| dito Stamm . . | 5 | — |
| Oppeln-Tarnw. | 4 | 27 G. |
| Minerva . . . . . . | 5 | — |
| Schles. Bank . . | 4 | 86½ B. |
| Disc. Com.-Ant. | | — |
| Darmstädter . . | | — |
| Oesterr. Credit | | 65⅝ à ⅜ bz. u. B. |
| dito Loose 1860 | | |
| Posen. Prov.-B. | | — |

**Die Börsen-Commission.**

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.